

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 21. September 1930 — Nr. 218

Wahlblöcke ohne Ende.

Der nationaldemokratische „Lwowski Kurjer Poranny" und der sozialistische „Dziennik Ludowy" bringen gleichzeitig die Nachricht von der Bildung eines Wahlblocks der Nationaldemokraten mit dem Zentrolew in Ostgalizien.

Bekanntlich gehört der rechte Flügel der Nat. Arbeiterpartei dem Zentrolew an. In Lodz ist jedoch von dieser Gruppe der Beschluß gefaßt worden, eine selbständige Wahlliste aufzustellen.

Der linke Flügel der Nat. Arbeiterpartei hat eine Delegation nach Warschau entsandt, um mit dem Regierungsblock zu verhandeln.

Wahl-Sophistereien.

Hołówko über Verfassungsreform und Wahlen.

Der Leiter der Ostabteilung im Außenministerium, Hołówko, hielt in Wilna einen Vortrag über das Thema „Verfassungsreform und Wahlen". Hołówko ist der richtigen Ansicht, daß die gegenwärtige Zeit für den polnischen Staat von außerordentlicher Bedeutung sei. Die kommenden Wahlen müßten im Zeichen einer Lösung des Verfassungsproblems vor sich gehen. Die Verfassungsrevision müsse eine gründliche Erledigung erfahren, wenn die Verfassungskrise überwunden werden soll. Der Sejm sei bisher, wie andere europäische Parlamente, arbeitsunfähig gewesen. Hołówko weist auf das „charakteristische" Merkmal hin, daß die große Mehrheit der wichtigsten Gesetze für Wirtschaftsleben, Arbeitsschutz, Gerichtsverfassung usw. in Form von Dekreten des Staatspräsidenten zustande gekommen sei. (Eine hübsche Umdeutung der Tatsachen: Wenn der Sejm dauernd nach Hause geschickt wird, so muß er natürlich zur Arbeitsunfähigkeit gezwungen sein. Die „charakteristischen" Dekrete des Staatspräsidenten sind für diesen latenten Zustand allerdings charakteristisch. D. Red.) Die uneingeschränkte Sejmgewalt vor dem Maiumsturz habe Polen Anfang 1926 in eine verzweifelte Lage gebracht, in der es unmittelbar vor dem Kommunismus oder Faszismus stand. Der Marschall Piłsudski, der ein Demokrat bleibe, habe den Staat mit starker Hand auf dem Wege der Demokratie erhalten, auf den er ihn nach seiner Rückkehr aus Magdeburg führte. Jeder politische Schritt des Marschalls sei von einem tiefen Verantwortungsgefühl für das Geschick des Staates getragen. Das Lager des Marschalls Piłsudski habe den unerschütterlichen Glauben daran, daß seine Bestrebungen den Sieg davontragen werden.

Umzug nach Chełm.

Warschau, 20. September. **Wie verlautet, sollen die verhafteten Abgeordneten von Brest-Litowsk nach Chełm gebracht werden. Falls bis Mitte Oktober die Verteidiger und Familienangehörigen zu den Verhafteten nicht zugelassen werden sollten, werden die Gefangenen, wie schon gestern angedeutet, nicht die Möglichkeit haben, zum Parlament zu kandidieren.**

Angeklagte Redakteure.

Warschau, 20. September. Im Zusammenhang mit den Beschlagnahmen, denen Warschauer Blätter wegen Berichten über die Straßenkämpfe in den Aleje Ujazdowskie zum Opfer fielen, ist den verantwortlichen Redakteuren dieser Blätter die Vorladung zu den Hauptverhandlungen zugegangen, die bereits am 22. d. Mts. stattfinden.

Und noch ein Neuer!

Warschau, 20. September. **Gestern wurde in Włocławek der frühere sozialistische Abg. Edward Bettman verhaftet. Er wird angeklagt, sich im Bolschewistenkriege der Militärdienstpflicht entzogen zu haben.**

Er sitzt im Bukarester Gefängnis.

Der Attentäter auf die Sowjetgesandtschaft in Warschau.

Warschau, 20. September. Vor einiger Zeit war in der Presse die Nachricht gebracht worden, daß der Urheber des Attentats auf die Sowjetgesandtschaft in Warschau, Jan Polański, nach Polen gebracht worden sei. Diese Nachricht erweist sich als verfrüht. Polański ist in Südslawien verhaftet worden, wo er erklärte, daß er rumänischer Untertan sei und um seine Abtransportierung nach Rumänien bitte, falls Südslawien ihn nicht behalten wolle. Nun sitzt er im Gefängnis von Bukarest. Die polnischen Behörden haben sich an die rumänischen Behörden wegen der Auslieferung Polańskis gewandt, stoßen aber auf Schwierigkeiten, da zwischen Polen und Rumänien kein Vertrag über die Auslieferung von Verbrechern besteht.

Unerwartete Sensation in Genf

Briand gegen die Neuregelung des Minderheitenschutzes.

Genf, 19. September.

Die Verhandlungen über die Minderheitenfrage, die heute im politischen Ausschuß begonnen haben, haben zu einer großen politischen Aussprache geführt. Welch große Bedeutung der Minderheitenfrage beigelegt wird, geht daraus hervor, daß der französische Außenminister Briand zum erstenmal an den Verhandlungen des politischen Ausschusses teilnahm. Damit stand von vornherein fest, daß der deutsche Vorstoß in der Minderheitenfrage auf den stärksten Widerstand der Gegenseite stoßen würde. Außerdem waren zu den Verhandlungen der polnische, der rumänische, der südslawische und der tschechoslowakische Außenminister sowie die maßgebenden Vertreter anderer Länder erschienen. Demgegenüber fiel es allgemein auf, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius an den Ausschußverhandlungen nicht teilnahm, obwohl ein deutscher Antrag zur Verhandlung stand und die deutsche Regierung es übernommen hatte, die Minderheitenfrage im politischen Ausschuß zu vertreten. Wie allgemein festgestellt wurde, war damit die deutsche Stellung im Ausschuß von vornherein wesentlich geschwächt.

Reichsminister a. D. Koch-Weser

legte zunächst den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Die Minderheitenfrage, so erklärte er, ist ein allgemeines europäisches Problem. Der Kern dieses Problems ist nicht mehr und nicht weniger,

als den Minderheiten den Schutz ihrer Menschenrechte auf Wahrung ihres Volkstums, ihrer Muttersprache, ihrer Kultur und Religion im Rahmen des Staates, in dem sie leben, nicht nur rechtlich zu verbriefen, sondern auch praktisch zu verwirklichen.

Die gegebenen

Mittler zwischen zwei Kulturen

und damit die Vorkämpfer des geeinten Europas sind die Minderheiten, die ihre Kultur frei entwickeln können. Die Befriedung und Annäherung Europas geht nicht nur über gefallene Zollgrenzen, sondern in erster Linie über befriedigte Minderheiten.

Die Erklärung, die der deutsche Vertreter Koch-Weser gegeben hatte, wurde zunächst von dem Vertreter der österreichischen Regierung unterstützt. Es war ein eigenartiges Zusammentreffen, daß gerade während dieser außerordentlich ernsten Verhandlungen das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" über dem Völkerbundssekretariat erschien und so einige Augenblicke der Lärm der deutschen Motoren die Angriffe gegen die deutschen Minderheitenforderungen verstummen ließ.

Unter allgemeiner Spannung ergriff dann

Briand

völlig unerwartet das Wort zu einer großen Rede. Er suchte den deutschen Standpunkt in der Minderheitenfrage in allen Punkten zu widerlegen und bezeichnete den heutigen Minderheitenschutz durch den Völkerbund als „völlig ausreichend und zufriedenstellend". (Herr Briand hat eben das Glück, zu keiner Minderheit zu gehören. D. Red.)

Niemand könne behaupten, daß der bisherige Minderheitenschutz des Völkerbundes ungenügend sei und daß die Interessen der Minderheiten nicht genügend gewahrt würden (!!).

Es liege daher „kein Grund vor, sich über die Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbund zu beklagen".

Nachdrücklich lehnte dann Briand die Schaffung eines ständigen Minderheitenausschusses ab.

Jederzeit hätten die Minderheiten die Möglichkeit, ihre Beschwerden vor den Völkerbundsrat zu bringen. Es bestünden weitgehende Garantien, daß der Völkerbundsrat die Beschwerden der Minderheiten gerecht und sachlich prüfe. In dieser völlig unsachlichen, bewußt irreführenden Weise ging es weiter. Herr Briand verstieg sich sogar zu der unerhörten Herausforderung, die Klagen geschlossener Minderheitengruppen könnten „den Frieden nur gefährden!" Einen „Frieden" freilich, wie er von Frankreich und seinen Trabanten aufgefaßt wird. Herr Dr. Curtius aber war abwesend.

Genfer Wirtschaftsausschuß.

Die Frage der Meistbegünstigung.

Genf, 20. September. (R.)

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung begründete der dänische Außenminister Munch gestern vormittag die am 12. September eingebrachte Entschließung, in der Dänemark, Estland, Finnland, Lettland, Norwegen, die Niederlande, Schweden und die Schweiz eine internationale Regelung der Frage der Meistbegünstigung beantragt. Er wies insbesondere auf die Durchbrechung der Meistbegünstigungsklausel durch Kontingente und auf die Umgehung der Meistbegünstigung durch übertriebene Spezialisierung und Zolltarife hin und regte die Einsetzung eines Prüfungsausschusses an, der sich über seine Spezialaufgabe hinaus mit der Frage der allgemein als notwendig anerkannten Rationalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen werde beschäftigen können. Der Wirtschaftssachverständige des österreichischen Außenamtes, Sektionschef Schüller, stimmte dem dänischen Außenminister darin zu, daß die Handlungen vieler Regierungen mit den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz in Widerspruch stehen. Er widersprach aber einer Kritik an der Methode der Kontingente. Die bisher vom Völkerbund befolgte Methode bei der Aufstellung von Wirtschaftsabkommen sei nicht günstig gewesen, weil sie eine zu große Anzahl von Staaten auf einheitliche Einkommen habe festlegen wollen. Das richtige sei, auch in dieser Frage regionale Abkommen, die der besonderen Lage bestimmter Gebiete Rechnung tragen, abzuschließen.

Beginnt der Złoty zu stürzen?

Wahlmanöver hier und da. — Der „Czas" wird plötzlich vernünftig.

Unter der Ueberschrift „Falsche Panik" lesen wir im Krakauer „Czas" u. a. folgendes: „Seit einigen Tagen verbreitet die Oppositionspresse Panik durch die Nachricht, daß die polnische Valuta schwanke, und daß uns nochmals eine Kurssteigerung der fremden Valuten drohe. Diese illoyalen Stellungnahme unserer Opposition, die in blindem Haß gegen die Regierung des Marschalls Piłsudski nicht mehr auf die Regierung, sondern auf den ganzen Staat und sich selbst losschlägt, muß endlich ein Ende gesetzt werden. **Wir stellen kategorisch fest, daß alle fremden Valuten den bisherigen Kurs aufweisen und die Notierungen des Złoty an den Auslandsbörsen in normalen Grenzen vor sich gehen.** Das beweist, daß nicht der geringste Grund zu irgendwelchen Befürchtungen vorhanden ist. Der Dollar hat zwar im Bargeldverkehr etwas angezogen, aber das erklärt sich mit psychologischen Momenten, nicht durch Einstellung des wirklichen Bedarfs. Tatsache ist, daß sowohl wegen ausländischer als auch inländischer Ereignisse eine Stimmung der Unsicherheit und des Abwartens entstanden ist. Trotzdem aber unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß keine internationalen oder innerpolitischen Verwicklungen eintreten werden, die eine Aenderung des Złotykurses veranlassen könnten.

Welche Richtung auch die Politik des Deutschen Reiches nach den Sonntagswahlen nehmen wird, es droht uns kein Krieg, weder mit Deutschland noch mit den Sowjets. Das muß offen und ehrlich gesagt werden.

(Na also, auf einmal so vernünftig! D. Red.)

Auch in Polen werden keine politischen oder wirtschaftlichen Komplikationen eintreten. Der Ausbruch einer Revolution droht uns nicht. Die an Worten ihrer Führer starke Opposition hat keine Stütze in den Massen. Andererseits hat die Regierung eine entsprechend starke Gewalt. Bis zu einem gewissen Grade haben die jüdischen Feiertage die Steigerung des Bargelddollarkurses bewirkt. Bekanntlich sind die Juden in Polen das aktivste wirtschaftliche und finanzielle Element. (Woher nur diese plötzliche Erkenntnis? D. Red.) Alljährlich entsteht dann auch zu solcher Zeit ein größerer Bedarf an fremden Valuten. Wer aber fremde Valuten zu Wirtschaftszwecken braucht, der kauft nicht ausländische Banknoten, sondern Devisen, womit er seine Verbindlichkeiten regelt. Nun ist der Kurs der Devisen, die den wesentlichsten Koeffizienten der Situation darstellen, unverändert geblieben."

Wahlfronten.

O/S. Nachdem der deutsche Wahlkampf mit seinen Sensationen glücklich vorübergerauscht und verklungen ist, nachdem man sich drüben im Reiche nunmehr an die Auswertung der Ergebnisse herangemacht hat und mit den Möglichkeiten neuer Kabinettsbildungen vertraut zu machen beginnt, ist es wohl an der Zeit, auch einmal im eigenen Lande Umschau zu halten und der allmählich stärker und stärker einsetzenden Wahlkampagne gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Bild, das sich einem da bietet, ist nicht gerade erheiternd, die sogenannten Schlachtfronten der Parteien erfreuen sich einer denkbar undurchsichtigen Umnebelung, gar nicht zu reden von ihren Zielen und Parteiprogrammen. Und es gehört auch für den eifrigsten Zeitungsleser schon eine gewisse Kunstfertigkeit dazu, sich durch das gegenwärtige Tohuwabohu von Parteien und Parteichen, Blöcken und Blöckchen, als da sind: Sanierten, Endeken, Chadeken, Piasten, Sozialisten und wie sie alle heißen, hindurchzufinden. Die täglich sich widersprechenden Meldungen von Blockbildungen, Zusammenschlüssen, Arbeitsgemeinschaften auf der einen Seite, von Zersetzungserscheinungen, Unstimmigkeiten und Zerwürfnissen auf der anderen Seite, tragen auch kaum dazu bei, die Lösung dieses herrlichen Vexierbildes zu erleichtern. Alles in allem ein Zeichen für die Plötzlichkeit, mit der die Parteien infolge der überraschenden Sejmauflösung sich vor Entschlüsse gestellt sahen und in diesen Wahlkampf hineinzustolpern gezwungen wurden.

Sondiert man vorsichtig das Schlachtgelände, so fallen, im großen gesehen, drei umfassende Fronten bzw. Parteiengruppierungen auf: 1. Regierungsanhänger, 2. Opposition und 3. die Minderheiten.

Schon bei der ersten Gruppe, den unbedingten Piłsudskigetreuen, den moralisch Sanierten, dem vielgenannten Regierungsblock, aber beginnt das Desaster. Da sind die Konservativen um die Fürsten Radziwiłł und Lubomirski, da ist die Oberstengruppe um Sławek, da ist die Demokratische Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Land um Herrn Stpiczyński, da ist schließlich die radikale Gruppe um Herrn Sanojca. Vier auseinanderstrebende Elemente, die zwar in einem großen Schmelztiegel brodeln und kochen, aber beileibe keinen widerstandsfähigen Wahlblock aus einem Guß abgeben. Und wenn man bedenkt, daß zum Beispiel die radikale Gruppe vor noch nicht allzulanger Zeit sogar eine entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes forderte, so kann man sich etwa vorstellen, mit welcher Begeisterung der feudale Fraktionskollege Herr Janusz Radziwiłł an seine radikalen Brüder denken mag. Nicht einfach, unter solchen Umständen mit einem festumrissenen Programm vor die Wähler zu treten. Und indessen die „Arbeitsgemeinschaft" bereits ruhig auf eigenen Wegen lustwandelt und in verschiedenen Gebietsteilen gesondert auftritt, indes man mit Wirtschaftsparolen um sich wirft und damit in holder Selbstüberwindung sogar ein wenig nach den sonst so verfemten Juden schielt, indes macht man sich eifrig ans Reorganisieren. Sławek veranstaltet unterhaltsame Teeabende und gibt orakelhafte Erklärungen, Fürst Lubomirski arrangiert allgemeine Besprechungen, und den Fürsten Radziwiłł stellt man

an die Spitze eines Finanzierungs-Ausschusses, ein Amt, das ihm Gelegenheit geben soll, fürstliche Summen — man spricht von 24 Millionen — für den Wahlkostenaufwand herbeizuschaffen. Krampfhaft bemüht, nach außen hin den Anschein der Einheitlichkeit zu wahren, setzt man inzwischen Meldungen in die Luft, daß führende Kreise dieses Blocks, der bisher 128 Abgeordnete zählte, jetzt mit einer Mandatzahl von „mindestens" 300 rechnen! Auf Grund welcher Unterlagen diese geheimnisvollen Berechnungen, an die die Oppositionspresse selbstverständlich die bissigsten Bemerkungen knüpft, zustandegekommen sind, erspart man sich vorsichtigerweise zu sagen.

Wie sieht es derweil im Lager der Opposition aus? Die hat sich am Krankenbett des überfallenen Sejmabgeordneten Dąbski, des Führers der Bauernpartei, zusammengefunden, um löwenmutig den Centrolewenblock zu schmieden. Eine vielversprechende Losung auf seinem Banner: „Zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes!", so zieht er racheflammend in den Wahlkampf. Aber ach — auch dieser Block zeigt gar gewaltige Risse und Sprünge. Und jeden Augenblick kann man es bröckeln hören.

Ein buntes Völkergemisch, das sich da im Augenblick brüderlich die Hände reicht: Nationaldemokraten (Endeken) und Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.) zur Rechten — Bauernbund, Piasten und Wyzwolenie in der Mitten — Sozialisten (P.P.S.) zur Linken. Ob der Zusammenschluß dieser heterogenen Elemente in allen Landesteilen erfolgen wird, erscheint bereits mehr als zweifelhaft. Ebenso zweifelhaft bleibt es aber, ob der Kitt, durch den die 6 Parteien infolge des Vorgehens der Regierung zurzeit verbunden sind, überhaupt bis zum eigentlichen Beginn des Wahlkampfes aushalten wird. Denn schon heißt es wieder, daß die nationalen rechten Parteien ebenso wie vielfach die Sozialisten gesondert marschieren wollen.

Von vornherein selbständig marschieren die im letzten Sejm mit den Piasten im Polnisch-katholischen Block vereint gewesenen Christlichen Demokraten (Chadeken), die sich mit einem Manifest an die katholischen Bevölkerung wenden wollen. Staatliche und soziale Reform lautet ihr so überaus „neuartiges" Programm, das bedauerlicherweise auch die anderen oppositionellen Gruppen auf ihre Fahnen geschrieben haben. Uebrig bleibt noch ein sozialistischer Teilblock, in dem sich die polnischen unabhängigen, die jüdischen radikalen und, wie es leider scheint, auch die deutschen Sozialisten vereinigen sollen.

Um nun dieser ganzen lieblichen Verwirrung die Krone aufzusetzen, machen sich in unseren Wojewodschaften die moralisch Sanierten, die sich hier recht schwach fühlen, ans Werk und schicken, gestützt auf den breiten Buckel des nächstenliebenden Westmarkenvereins, schwungvolle Aufrufe in die Welt, in welchen die Werbetrommel für einen gemeinsamen polnischen Wahlblock gegen den „inneren Erbfeind", die Deutschen, gerührt wird. Der vorangegangene Treviranusrummel bietet ausgiebig Gelegenheit zu einem kleinen intriganten Wahlmanöver. Man denke: Regierungsblock und Oppositionsblock in einem gemeinsamen Ueberblock gegen die deutsche Minderheitsfront! Vier Mandate könnte man dem „deutschen Feind" damit „möglicherweise" abjagen. Ein patriotisch gewürzter Appell ans Volk, wie er verlogener kaum gedacht werden kann. Eine schlaue Mandatshascherei der Sanierung, die genau weiß, daß ein solches Monstrum von Ueberblock bei den herrschenden tiefgehenden Gegensätzen niemals zustandekommen kann. Die feindlichen Brüder von der Nationaldemokratie bedanken sich denn auch schön, sie haben bereits genug zu tun, um den mühsam geflickten Centrolewenblock zusammenzuhalten.

Unter der dritten Gruppe, den Minderheiten, ist es inzwischen gleichfalls zu verschiedenen Blockbildungen gekommen, teilweise steht man noch in Verhandlungen. Ein geschlossenes gemeinsames Vorgehen ist somit leider auch bei diesen Wahlen nicht zu erwarten. Bei den einzelnen Volksgruppen hat sich wohl die Erkenntnis durchgesetzt, daß sie zunächst im eigenen Lager eine Einheitsfront schaffen müssen, ehe sie mit anderen Volksgruppen in Verbindung treten. So haben dieser Tage in Warschau die Juden einen zionistischen Block gebildet, der sämtliche zionistische Organisationen in Polen umfaßt. Möglicherweise wird dieser Zusammenschluß noch zu einem allgemeinen jüdischen Wahlblock, dem auch andere Gruppen beitreten, erweitert. Die Ukrainer haben gleichfalls einen ukrainischen Wahlblock zustandegebracht, der sich aus den ukrainischen Nationaldemokraten, den Sozialisten und den Radikalen zusammensetzt. Mithin eine weitgehende Einigung von rechts bis links.

Geschlossen, wie immer, zieht die deutsche Minderheit in den Wahlkampf. Abseits stehen vorläufig noch die allerdings spärlich gesäten deutschen Sozialdemokraten in Oberschlesien und Lodz. Sollten sie sich auch diesmal nicht zu der Erkenntnis durchringen, daß sie zum Deutschen Block, dem sie durch Sprache und Kultur und nicht allein durch den Namen verbunden sind, gehören — dann ist damit zu rechnen, daß sich ihre ohnehin schon schwache Anhängerschaft noch mehr verläuft als bisher und von selbst dem Deutschen Block zuströmt.

Wir Deutschen wissen, daß wir in diesem Jahre vielleicht in den schwersten Wahlkampf seit unserer Zugehörigkeit zum polnischen Staate eintreten werden. Wir wissen aber auch, daß unsere Waffen rein, unser Schild blank, unsere Ueberzeugungen, für die wir streiten, gerecht sind. Wir wissen, daß unsere Volksgenossen in seltener Einmütigkeit hinter ihren Führern stehen, die ja zu dem eigentlichen harten Nahkampf, dem Kampf um unsere kulturellen Rechte, um kulturelle Freiheit und Gleichheit, berufen sind.

Und dieser Glaube an unsere innere Stärke, an unsere durch gleiche Schicksalsgemeinschaft unzerreißbare enge Verbundenheit, wird uns auch — so steht zu hoffen — diesen Kampf siegreich überstehen lassen.

Der Wahlkampf in Posen.

Eine Preisfrage: / Wo steckt die garantiert nationalste Partei?

Hie Sanierung, hie Zentrolew. — Ein Blick in die Hexenküche der polnischen Parteien. Antideutscher Wahlblock in Sicht? — Herr Kierski, der Rechenkünstler mit dem guten Magen.

jr. Die kommenden Sejm- und Senatswahlen werden eine Goldgrube für Parteitheoretiker und Wahlpraktiker sein. Es ist kaum auszudenken, wieviel soziales und minderheitspolitisches Kapital aus den Novemberwahlen, die übrigens eine Reinigung der innerpolitischen Atmosphäre in Polen bringen sollen, wird geschlagen werden können Augenblicklich scheinen sich freilich diese Aussichten der herrschenden Wirtschaftsnot anzupassen. Aber schon die nächsten Wochen dürften mit „besseren Zeiten" für die berufspolitischen Gold- und Silberjäger aufwarten.

Anzeichen dafür finden wir in der westpolnischen Presse. Ueberhaupt ist möglicherweise damit zu rechnen, daß sich die Parlamentswahlen hier wohl weniger unter der Parole: „Für oder gegen Pilsudski!" abspielen werden, als vielmehr unter dem Schlachtruf „Gegen die ††† Deutschen!" Insofern kommt den Wahlen, da sie doch eigentlich eine generelle Abrechnung mit dem Sanierungssystem darstellen sollten, eine etwas pikante Rolle zu. Man will eben den innerpolitischen Hader plötzlich vergessen und ist nach Kräften bemüht, den verhaßten Deutschen einen Gifttrank zu brauen, der dann im Becher gesteigerter Unduldsamkeit gereicht werden soll.

Werfen wir doch einmal einen verstohlenen Blick in diese Hexenküche, ohne dabei Gefahr zu laufen, auch noch als Topfgucker verschrien zu werden.

Man ist bestrebt, einen antideutschen Wahlblock zustandezubringen! Den Anstoß hierzu gab der vieledle Westmarkenverein, der demnach — Wahlen kosten ja Geld — finanziell gut in Form zu sein scheint. Gemeinsam mit dem Sanierungsblock — welch Ironie des Schicksals! — läßt er entsprechend gefärbte Aufrufe vom Stapel, eine Aktion, die nach Meinung des „Piast Wielkopolski" die Sanierung doch nicht retten werde.

In merkwürdiger Mandatsgier streckt der Polyp seine Fangarme aus, um schon zum ersten Frühstück möglichst viel Deutsche zu verschlingen, wobei wir gönnerhaft hoffen wollen, daß für die Hauptmahlzeit auch noch etwas zum Verschlingen übrig bleibt.

Den besten Magen hat Herr Kierski, der nach „unfreiwillig liquidierter Liquidationspolitik" mit kühnem Federstrich im „Dziennik Poznański" die Deutschen gleich um 4 Mandate ärmer macht. Von den 7 Abgeordnetenmandaten in Samter, Gnesen, Bromberg, Dirschau, Graudenz und Thorn läßt er liebenswürdig drei Mandate (Samter, Bromberg und offenbar Graudenz) auf dem Teller zurück, weil das doch seinen scharfen Appetit übersteigt.

In seinen weiteren Ausführungen sieht sich der Verfasser „genötigt", dem „Kurjer Poznański" — ausgerechnet — deshalb an den Wagen zu fahren, weil er den antideutschen Solidaritätsbestrebungen bei aller deutschfeindlichen Seelenhitze doch die kalte Schulter gezeigt haben soll.

Im Zusammenhang damit ist es von Interesse, das Organ der Posener Nationaldemokraten selbst darüber zu vernehmen, was es in dieser Angelegenheit zu entgegnen weiß:

„Wir" trompetet der Kurjer Poznański.

„Die Gruppen, die sich offen zur „Sanierung" bekennen oder im Dienste der Sanierung stehen, sind bekanntlich hier in der öffentlichen Meinung völlig diskreditiert, und zwar nicht nur wegen der Innenpolitik des Regierungslagers, sondern außerdem und vor allen Dingen wegen ihrer nationalen Sünden auf dem Gebiete der Verteidigung des Westland-Polentums gegen die deutsche Gefahr. Diese Gruppen, die bei den kommenden Wahlen keine Aussicht haben, Mandate unter eigenem Namen und mit eigener Kraft zu erlangen, wollen ihr Ziel dadurch erreichen, daß sie — gegen ihre bisherigen Taten — plötzlich eine große Sorge um das polnische Nationalinteresse verspüren, um den „Schutz der Westmarken". Jetzt, wo die Wahlzeit begonnen hat, rufen sie auf allen Plätzen und an allen Straßenecken unserer großen und kleinen Städte von der Notwendigkeit einer „einmütigen Front" gegenüber dem deutschen Element, von der Unerläßlichkeit einer „gemeinsamen polnischen Liste" ohne Unterschied der Parteien usw.

Unsere Bevölkerung ist politisch zu sehr gebildet, als daß sie sich in dieser ganzen Inszenierung nicht vom ersten Augenblick an zurechtfinden sollte und nicht wohl wüßte, daß es sich hier nicht um einen Dienst der nationalen Sache handelt, sondern um ihre Ausnutzung, geradezu um einen Streich.

Es ist nicht so leicht und einfach, den Deutschen einen Teil ihrer Mandate abzunehmen. Einmal wegen der zahlenmäßigen Wahlkraft der Deutschen und ihrer organisatorischen Tüchtigkeit, zweitens deshalb, weil die Politik der Ohnmacht des Regierungslagers gegenüber Berlin, die Politik der freiwilligen Abgabe unserer großen nationalen Werte an die Deutschen, die die einen im Volke entrüstet, den anderen die Luft benommen hat. Es irrt sich sehr, wer da meint, daß man Jahre hindurch die nationale Sache in unseren Westmarken versäumen bzw. ihre Versäumnis ruhig dulden konnte, auf daß es trotzdem genüge, auf dem Plac Wolności mit völligem, demagogischem Mangel an Verantwortungsgefühl die Parole des „Krieges" mit den Deutschen auszurufen.

Wer unsere Bevölkerung zu einer großen Wahlanstrengung gegen die Deutschen mitreißen will, der muß vor allen Dingen ihre „Verteidiger" und diejenigen politischen Gruppen vor ihren Augen entfernen, die nicht da waren, als man versuchte, der Regierung rechtzeitig die gesteigerte deutsche Gefahr zu zeigen, — die nicht da waren, als man gegen den Verzicht auf das Recht der Liquidation deutschen Gutes, gegen die „Befreiung" der preußischen Ansiedler, gegen das Hereinlassen deutscher Bürger mit dem Recht der Niederlassung kämpfte. Man muß dem Volke die Abgeordneten zeigen, die, als es um eine gemeinsame Front der Volksvertreter der Westländer gegen die deutsche Gefahr ging, sich nicht solidarisch erklären wollten. Man muß der Bevölkerung den Anblick der Parteien ersparen, denen jene Abgeordnete ihre Mandate verdanken, und die bei den Ergänzungswahlen im Gnesener Bezirk angesichts des deutschen Feindes ihren Posten verließen.

Dasselbe, was die Sanierungsgruppen betrifft, das betrifft auf der anderen Seite die Sozialistische Partei. Unabhängig von der Einstellung der P. P. S. zur katholischen Kirche und zu den nationalen Grundlagen der Staatspolitik müssen wir daran erinnern, daß die sozialistische Presse den patriotischen Kampf der hiesigen Bevölkerung gegen die deutsche Gefahr auf gleiche Stufe stellte mit den Vergeltungsbestrebungen der deutschen Nationalisten, und daß sie der polnischen Selbstverteidigung die gleiche Schuld zuschrieb, wie dem deutschen Angriff auf unsere Westgrenze. Mit solcher Partei sollten wir Arm in Arm in „einträchtiger Front" zum Kampfe mit den Deutschen ausziehen, um unsere heiligsten nationalen und staatlichen Güter zu schützen? Das würde geradenwegs zum Unwillen der Bevölkerung führen, zur Vergeudung von Zehntausenden polnischer Stimmen, zur Freude und zum Triumph der Deutschen. Das Resultat wäre ganz anders, als gewünscht."

„Wir" stöhnt der Dziennik Poznański.

Und nun hören wir die andere Seite, was Herr Kierski demgegenüber zu entgegnen weiß: „Nehmen wir also an, daß es wirklich so war, wie das Organ der Nationalpartei behauptet, d. h., daß die Politik der „Sanierung" in deutschen Fragen schwankend und unentschlossen gewesen ist. Es entsteht nun die Frage, wann das so war. Der „Kurjer" sagt ja selbst: in der Vergangenheit. Aber uns geht es doch wohl um die Zukunft, um die kommenden Wahlen, die im November stattfinden werden. Ueber die Vergangenheit wollen wir ein Kreuz setzen. Sie soll uns nicht das Ziel verschleiern, nach dem wir alle streben. Selbst wenn sich die Sanierungsabgeordneten der Solidarität in deutschen Fragen entzogen haben, wenn die Sanierung bei den Ergänzungswahlen im Gnesener Bezirk „angesichts des deutschen Feindes den Posten verließ" — so hat sie doch jetzt in diesen Fragen eben einen ganz entschiedenen Standpunkt eingenommen und gedenkt nicht nur „nicht den Posten zu verlassen", sondern im Gegenteil: sie würde sich freuen, auf diesen Posten alle politischen Parteien ziehen zu können. Die Nationalpartei sollte doch, anstatt an die leidige Vergangenheit zu erinnern, mit solcher Wendung der Dinge zufrieden sein, da sie doch stets Anhänger einer entschiedenen Politik gegenüber den Deutschen war. Und hier fällt gerade ein logischer Widersinn auf: einerseits wirft das Organ dieser Partei der „Sanierung" Nachgiebigkeit gegenüber den Deutschen vor, läßt aber andererseits die Bildung einer gemeinsamen Wahlfront gegen die Deutschen nicht zu. Die gesund denkende Bevölkerung wird zweifellos diesen Widersinn begreifen. Aber was sie unseres Erachtens nicht begreifen wird, das ist der Umstand, wie die Bildung einer einheitlichen polnischen Wahlliste eine Verringerung der polnischen Stimmen nach sich ziehen könnte. Solchen Fall hat die Geschichte des Parlamentarismus bisher nicht notiert."

Das wären Kostproben aus der Hexenküche, in der es seit einigen Tagen geheimnisvoll zu brodeln beginnt. Es werden alle Herdschieber in Bewegung gesetzt, um dem Minister Treviranus einen gepfefferten Wahlbraten als Antwort vorzusetzen. Interessant ist hierbei die Tatsache, daß sich die Sanierung gleichsam als Vorkämpfer gegen die Deutschen aufspielt.

Nun, die Deutschen werden ihrerseits die Gegenantwort nicht schuldig bleiben.

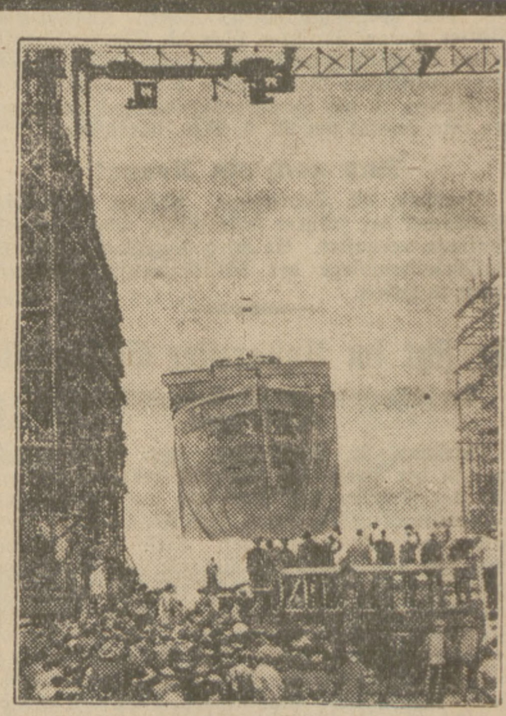
Neues deutsches Riesenmotorschiff.

Am 30. Januar Jungfernreise nach Südamerika.

Das neue Motorschiff „Monte Pascoal" der Hamburg-Süd, das am 17. September auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg vom Stapel lief, trägt den Namen des 536 Meter hohen Berges auf dem 17. Breitengrad, den der Entdecker Brasiliens, Pedro Alvarez Cabral, am 22. April 1500 als erstes Landmerkmal in Sicht bekam. Die Dimensionen des neuen Schiffes sind folgende: Größe rund 14 000 Bruttoregistertonnen = 40 000 Kubikmeter, Länge 160 Meter, Breite 20 Meter, Höhe von der Wasserlinie bis zum Bootsdeck 13 Meter und bis zum Flaggenknopf 46 Meter, Tragfähigkeit bei 9 Meter Tiefgang 11 000 Tonnen à 20 Zentner, Wasserverdrängung 21 800 Tonnen. Vier Hauptmotoren entwickeln 8600 ind. PS und ermöglichen eine Stundengeschwindigkeit von 14¼ Seemeilen = 26 Kilometer. Als wichtigen Fortschritt bekommt der Neubau fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Kabinen. Auf dem Bootsdeck sind 66 luftige zwei- und vierbettige Kabinen eingerichtet, von denen die inneren mit Oberlicht versehen sind. Im vorderen Teil dieses Kabinenhauses befindet sich ein geräumiges Lese- und Schreibzimmer, auf dem darunterliegenden Promenadendeck die bedeutend vergrößerte Gesellschaftshalle und der gemütliche Rauchsalon, beide mit Ausschank versehen und durch je einen Schreib- und Leseraum an Backbord und Steuerbord mit Bibliothek miteinander verbunden.

Der hintere der beiden, für je etwa 400 Personen eingerichteten Speisesäle besitzt eine große Parkett-Tanzfläche für besondere Festlichkeiten. Die Badeeinrichtungen sind gegenüber den älteren Schiffen wesentlich vermehrt worden.

Am 30. Januar wird M.-S. „Monte Pascoal" seine Jungfernreise nach Südamerika antreten. Im November läuft das Schwesterschiff „Monte Rosa" auf der gleichen Werft vom Stapel und soll Ende März in die Vergnügungsfahrten nach dem Mittelmeer eingestellt werden. Beide Schiffe bedeuten einen wertvollen Zuwachs für die Flotte der Hamburg-Süd und werden abwechselnd in den regelmäßigen Liniendienst nach Südamerika und den Touristenfahrten nach Norwegen und den Mittelmeerländern Verwendung finden.



Der Stapellauf des „Monte Pascoal".

Es war einmal in Posen…

Merkwürdigkeiten aus dem Posener Lande von dazumal.

I.

Schildkröten.

Vor einem halben Jahrhundert hat es in unserer Provinz noch Schildkröten gegeben. Sie wurden immer seltener, und heute gehören sie zu den nicht mehr vorhandenen Merkwürdigkeiten. In der Zeit, als es noch die gewaltigen Ursümpfe in unserer Heimat gab, waren diese Tiere eine allgemein bekannte Art. Noch 1908 konnte A. Szulczewski berichten (Posener Land S. 140), daß ihm nach Berichten alter Leute bekannt wurde, daß die Schildkröte zu den Nutztieren gehörte, deren Fleisch von reich und arm gern gegessen wurde. Damit das Fleisch schmackhafter wurde, hielt man die Schildkröten in großen Tonnen zur Mast und fütterte sie mit dem Abwasch- und Spülwasser aus der Küche. An das frühere Vorkommen der Schildkröten erinnern auch verschiedene Sagen aus der Provinz. Szulczewski berichtet folgendes aus dem Kreise Inowrocław: „Ein Dieb fand in seinem Schlupfwinkel, einem Sumpfe bei Strelno, ein Schildkrötennest. Aus Langerweile schnitt er mit seinem Messer aus Weidenzweigen kleine Pflöcke und machte daraus rings um das Nest einen Zaun. Die Schildkröte konnte nun nicht hinein, aber sie wußte sich zu helfen. Sie lief fort und brachte nach einer Weile im Munde eine Pflanze mit, berührte damit die Pflöcke, und diese flogen in die Luft. (Gemeint ist wohl der Eisenhart (Verbena officinalis), dem das Volk auch anderswo solche geheime Kraft zuschreibt.) Der Dieb nahm die Pflanze an sich und wurde nun ein gefürchteter Einbrecher, da er jedes Schloß zu öffnen vermochte."

Ueber ein merkwürdiges Schildkröten-Erlebnis von Franzosen der großen Armee weiß Szulczewski gleichfalls zu berichten. In Blütenau, jetzt Kwieciszewo, im Kreise Mogilno, hörte er folgende Ueberlieferung. 1812 kamen hungernde und dürstende französische Flüchtlinge, die den Schrecken des russischen Winters entronnen waren, auch nach Blütenau. In ihrer Durstgier machten sie sich in einem Bauernhause über das Spülwasser her. Als sie die Tonne bis auf den Grund geleert hatten, stießen sie zu ihrem größten Schrecken auf das merkwürdige Tier zum Gaudium der Leute, die damals den Franzmännern alles Gute wünschten.

II.

Das fossile Hirschgeweih.

Von einer fossilen Merkwürdigkeit unserer Provinz berichtet das „Jahrbuch der Königl. Preußischen Geologischen Landesanstalt" für 1907, Band XXVIII, Heft 3, S. 544. Der Bericht hat die Ueberschrift: „Ueber einige in Rasenerz umgewandelte fossile Hirschgeweihe aus einem Raseneisensteinlager der Provinz Posen." Der Verfasser dieses Berichtes ist Hans Heß von Wichdorff. Als im Jahre 1906 die Bahn Jarotschin — Schrimm gebaut wurde, fand man ein ¾ Meter starkes Raseneisenerzlager bei Orkowo. Und in ihm „zwei Bruchstücke von Hirschgeweihen, die unter Erhaltung ihrer Knochenstruktur in Raseneisenerz umgewandelt worden waren. Die Vererzung in Raseneisenerz als Erhaltungszustand von fossilen Knochen, überhaupt von Fossilien, ist eine bisher nicht bekannte neue Erscheinung." Dem Bericht ist eine Bemerkung angehängt, wonach die interessante Veröffentlichung, die eine die Fundgrube darstellende Tafel enthält, als Sonderabdruck im Buchhandel zu haben ist. Dieser Sonderabdruck ist eine nicht mehr vorhandene Merkwürdigkeit, wie der Hirsch, der für sein Geweih als „Erhaltungszustand" das Raseneisenerz wählte.

III.

Kruschken und Holzäpfel.

Gruszki nennt man im Polnischen die Birnen. Im Posener Deutsch bezeichnet man mit Kruschken die kleinen, wilden Holzbirnen. Es gab aber auch eine süße, ganz kleine Birnensorte, nicht viel größer als Kirschen, die man als Kruschken, oder mit einem noch schöneren Epitheton, als „Keutakruschko" (Kötelkruschken) bezeichnete. Ich kannte noch haushohe Kruschkenbäume. Sie mußten wohl der besseren Obstkultur jetzt restlos weichen. Friedrich Schild sagt in einer vor 25 Jahren erschienenen Arbeit über „Bäume und Wälder der Provinz Posen", daß die Früchte des wilden Birnbaumes „früher" auf dem Markt verkauft und nach längerer Lagerzeit gegessen wurden. „Heute" (also vor abermals 25 Jahren) ist dies nur im Südosten der Provinz der Fall, wo die, im Polnischen „Liegebirnen" genannte Frucht gewöhnlich dem Gänseschwarzsauer und dem „schlesischen Himmelreich" namentlich von der ärmeren Bevölkerung beigemengt wird. Die Holzäpfel, die fast ungenießbaren Früchte des wilden Apfelbaumes, legt man unter das Sauerkraut, um ihm einen guten Geschmack zu verleihen. Vor 25 Jahren, Gott sei Dank! Auf den Märkten werden sie nicht mehr gehandelt. In die Schwarzsauertöpfe und in die Kapustatonnen der „armen polnischen Bevölkerung" habe ich allerdings nicht hineingesehen.

IV.

Der „Dreckschmeißer".

W. Eichner berichtet 1908 im „Posener Lande": „Noch vor etwa fünfzehn Jahren durfte ich in meinem Heimatsorte Friedrichsweiler (früher Szymanowo), Kreis Rawitsch, folgenden eigenartigen Pfingstbrauch mit ansehen: Von der erwachsenen männlichen Jugend des Dorfes wurde der Vorderteil eines Wagens mit frischen Maien so besteckt, daß er im inneren Teile einen Hohlraum bildete. An die durch Stricke verlängerte Deichsel dieses zweirädrigen Wagens spannten sich etwa 10 bis 20 ebenfalls mit Birken geschmückte Burschen. In den inneren Teil des Wagens stieg ein nackter, nur mit Badehose bekleideter Bursche, mit einem großen Gefäß. Der Lenker stand auf der Deichsel; mit bunten Bändern geschmückt, führte er den Zug, von Gesang und Geschrei begleitet, an den großen Dorfteich. Hier kroch der Nackte in den Teich und füllte sich sein Gefäß mit Schlamm; auch er selbst besudelte sich von oben bis unten damit, und nun ging es von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, wobei Straßen und Häuser, Tore und Türen und nicht zum wenigsten die dahinter folgenden Jungen mit Schmutz beworfen wurden. Reichliches Trinkgeld, das übrigens nur von Besitzern angenommen wurde, lohnte dem sogenannten „Dreckschmeißer" seine schmutzige Arbeit. — Polizeilicherseits wurde diesem heidnischen Brauch ein Ende gemacht." Wenn die Polizei sich ins Mittel gelegt hat, so können wir gewiß sein, daß dieser „heidnische Pfingstbrauch" zu den nicht mehr vorhandenen Merkwürdigkeiten unseres Landes gehört. Aber hin und wieder tauchen doch noch „Dreckschmeißer" auf.

V.

Schnupftabak.

Da wir gerade vom Kreise Rawitsch sprechen, fällt uns der „Rawitscher" ein. Der „Rawitscher" ist besonders denen bekannt, die ihre Nase zum genießen brauchen. Welcher Schnupfer sollte nicht den „Rawitscher" kennen? Der fabrikmäßig hergestellte Rawitscher Schnupftabak hat die hausmäßige Herstellung dieses schönen Genußmittels verdrängt. Das Schnupfen aber war in der Provinz schon frühzeitig bekannt. Polnische Jesuiten haben es gegen den englischen König Jakob I. in Schutz genommen. Jakob I. hatte sein Buch „Misocapnos" geschrieben, worin er dem Schnupftabak den Krieg erklärte. Die hiesigen Jesuiten schrieben den „Anti-Misocapnos". Die hausmäßige Herstellung des Schnupftabaks im Posener Lande aber schildert Adalbert Szulczewski folgendermaßen: „Das Schnupfen blieb bei den Polen bis in die Neuzeit eine allgemein verbreitete Sitte, und zwar huldigte ihm nicht nur das niedere Volk, sondern auch der Adel und die Geistlichkeit. Dagegen fand das Rauchen aus Pfeifen, das durch deutsche Einwanderer hierher verpflanzt wurde, wenig Liebhaber. Es wurde vielfach verspottet, wie das heute noch erhaltene polnische Schimpfwörter und Reime beweisen. Das erklärt auch die Tatsache, warum der Teufel in der polnischen Sage pfeiferauchend geschildert wird.

Vor einigen Jahrzehnten hatte jeder Schnupfer in seinem Hausgarten zwei bis drei Beete mit Tabak bepflanzt liegen. Es wurde der gelbblühende (Nicotiana rustica L.) bevorzugt. Fingen im Herbst die Blätter an gelblich zu werden, so wurden sie abgepflückt, auf Schnüre gereiht und auf dem Boden des Hauses zum Trocknen aufgehängt. In manchen alten Häusern findet man in den Sparren des Daches unzählige Nägel stecken, die an jene Zeit erinnern.

Erst nach Weihnachten, wenn an den langen Winterabenden die Frauen den Flachs spannen, wurden sie heruntergenommen, ihrer dicken Rippen entledigt, in ein irdenes, im Innern mit Rillen versehenes bauchiges Gefäß getan und dann mit dem unteren Ende des Axtstieles, in welchem ebenfalls Rillen eingeschnitten waren, gemahlen. Die Axt nahm man aus dem Grunde, weil das schwere Eisen den nötigen Druck auf die Wände des Gefäßes ausübte, so daß man den Stiel nur im Kreise herumzuführen brauchte. Beim Mahlen pflegte man das Gefäß zwischen den Knien zu halten und von dem Gemahlenen die feinen Teile durch ein handgroßes Haarsieb von Zeit zu Zeit abzusondern, bis alles zu Staub zerrieben war. Die Blätter mußten vor dem Mahlen angefeuchtet werden. Dazu wurde der Saft aus gekochten Sauerkirschblättern, den sich jeder schon im Herbste beschaffte und in Flaschen verkorkt bis zum Gebrauche aufbewahrte, verwendet. Er verlieh dem Schnupftabak seinen duftenden Weichselkirschgeruch.

Die Blattrippen gebrauchte man ebenfalls. Sie wurden in Blechschüsseln über Feuer gehalten, zu Asche verbrannt und dann unter den Tabak gemischt. Von dieser Asche rührte die Schärfe des Tabaks her. Zuletzt wurde der Tabak in Flaschen gefüllt und auf zwei bis drei Wochen in die Erde vergraben, wo er eine Gärung durchmachen mußte. Dann erst war er gebrauchsfertig.

Die zum Mahlen notwendigen Geräte konnte man in besonderen Geschäften kaufen, wo auch die trockenen Tabaksblätter in Form wurstähnlicher Rollen feilgeboten wurden. Sie wurden nach der Elle verkauft. Anstatt des Mahlgefäßes waren häufig Urnen im Gebrauch, welche den prähistorischen Gräbern entnommen waren und ihrer rauhen Innenfläche wegen mit Vorliebe zum Mahlen benutzt wurden."

VI.

Cholera.

Die Cholera ist ausgestorben bei uns. Aber 1848 gehörte sie noch zu den vorhandenen Möglichkeiten. Wie man sich vor achtzig Jahren davor zu schützen suchte, sagt uns eine Verordnung einer löblichen Sanitätskommission in Lissa, die in Nr 37 des „Gemeinnützigen Wochenblattes für das Großherzogtum Posen" vom 15. September 1848 erschien. Es heißt darin u. a.: „Mäßigkeit im Genusse nur gesunder, und so viel es die Mittel erlauben, kräftige Speisen und Getränke ist besonders zu empfehlen.

Ein warmes Frühstück aus Kaffee oder einer Suppe. Fleisch und gutes Gemüse zum Mittagbrodte, eine warme Suppe und ein Butterbrodt als leichtes Nachtessen werden auch dem Unbemittelten erreichbar sein, dem Aermsten soviel als möglich zugewendet werden. — Ein gutes, nicht säuerliches Bier, ein Glas Wein, für den daran Gewöhnten ein Gläschen bitteren Brandtweins, der sehr mäßige Genuß guten reifen gekochten Obstes, gut eingesäuerter Gurken sind zu empfehlen." — Die Cholera gehört zu den nicht mehr vorhandenen Merkwürdigkeiten. Nur der vielgebrauchte „fromme" Wunsch „psiakrew cholera" erinnert an sie. Aber das Lissaer Rezept war gut: Mäßigkeit im Genuß; Fleisch und gutes Gemüse; kein säuerliches Bier, ein Glas Wein und ein Glas Branntwein für den, der daran gewöhnt ist . . .!?

VII.

Prügel vor der Trauung.

Die sollen doch gewöhnlich erst nach der Trauung einsetzen! Ein stud. W. aus Samter berichtet 1908 unter obiger Ueberschrift über einen merkwürdigen Kulturzustand einer Gruppe Posener Bewohner, der nun auch schon seit einem oder zwei Menschenaltern verschwunden ist. Der Bericht lautet: „Unter den Juden Großpolens war es üblich, daß die Mädchen sehr frühzeitig — oft noch im Kindesalter — heirateten. Eine meiner Vorfahren, so wird erzählt, hatte kaum ihr zwölftes Jahr vollendet, als die Eltern schon einen Bräutigam für sie ausgesucht hatten. Am Hochzeitstage waren alle vollzählig versammelt, nur die Braut fehlte. Nach langem Suchen fand man sie in einem Winkel des Gartens mit anderen Kindern im Sande spielend. Hierbei hatte sie ihr weißes Hochzeitskleid beschmutzt. Da griff die Mutter voll Zorn zu einem Stocke und verabreichte der Braut im Beisein der ganzen Hochzeitsgesellschaft eine Tracht Schläge auf den von der Natur bestimmten Körperteil, und dann begann sofort die Trauung."

VIII.

Das Posener Panzerhemd.

Erich Schmidt hat in seiner „Geschichte des Posener Landes" auf S. 215 eine Abbildung des Posener Panzerhemdes gegeben. Es ist dies nun eine Merkwürdigkeit, die in Posen nicht vorhanden ist, aber doch im Berliner Zeughaus. Martin Kramer schildert uns, wo es 1908 dort zu finden war: „Man gehe im Obergeschoß des Zeughauses aus der östlichen Feldherrnhalle, d. h. der Halle, die die Großtaten unsers Volkes und seiner Führer von 1813 bis 1870 verherrlicht, durch die schmiedeeiserne Gittertür in die Sammlung der orientalischen Waffen: an der dritten Pfeilerreihe, rechts am ersten Fenster hinter dem Balkon hängt es auf einem Gestell; es trägt die Nummer 579."

In dem „Führer durch das Zeughaus" von 1907 heißt es über das Stück: „Plattenrüstung 1580 in Posen gefertigt". Und das Stück selbst hat die Bezeichnung: „Deutsch. 1580". Auf der Vorderseite sind die Brustbilder von Christus und zwei Aposteln, dazu die drei Sprüche: „Wie mein H(err) J(esus) C(hristus) wil, ist mein Zil", „Got allin die Ehr in d d heit" und „Heil und Gnad gibt der Herr fru und spat". Auf der Rückseite ist das Posener Stadtwappen und die deutsche Heimatsbezeichnung: „Gemacht in der K. weit berumten Stat Bosen in Gros-Bolen".

Von dem Meister und seinem sonstigen Schaffen ist leider nichts bekannt.

Paul Dobbermann.

Posener und pommereller Städte im Lied

Wie einzelne Landstriche, so haben auch einzelne Städte unserer Heimat ihre besonderen Lobsänger gefunden. In der Blütezeit der posenschen und pommerellischen Heimatkultur und -literatur, die in den Jahren 1906—1918 lag, sind in der Zeitschrift „Ostland", die aus dem „Posener Lande" hervorging und bei Eulitz in Lissa erschien, die mannigfachsten Versuche gemacht worden, Städtelieder zu schaffen. Es ist nun keineswegs vorauszusetzen, daß dabei etwas Krampfhaftes und Gemachtes herauskam; es sind im Gegenteil einige recht beachtliche, künstlerisch wertvolle Leistungen zu verzeichnen. Für das Posener Land hat sich in dieser Beziehung besonders Georg Schwidetzky verdient gemacht, der zuerst in Lissa, dann in Bromberg wohnte. Ihm schwebten besondere Heimatgedichte vor, die er Heimathymnen nennt. Er schreibt 1912 über seine Ideen: „Es ist immer sehr mißlich, wenn ein Poet bei seinen Arbeiten angibt, was ihm vorgeschwebt hat. Denn häufig ist eine große Kluft zwischen dem, was bei der Gestaltung später daraus wird, und was der erste Traum war. Das gilt ganz besonders vom Gedicht. Hier muß manchmal eine ganze Welt von Träumen in ein enges Gehege gesperrt werden, und so manches, was an sich schön ist, muß draußen bleiben.

Ich habe einige Versuche gemacht, Gedichte zu verfassen, die ich als Heimathymnen bezeichnen möchte. Vielleicht kann das, was mir dabei vorschwebte, fruchtbarer wirken als das, was daraus geworden ist, d. h. vielleicht regen diese Betrachtungen einen größeren Poeten dazu an, Aehnliches zu verwirklichen und in größerer Schönheit.

Lyrik will Stimmungen, Gefühle so in Töne umsetzen, daß sie in anderen widerklingen. Heimatlyrik muß daher all die Schwingungen des Herzens festzuhalten suchen, die die Gedanken an die Heimat auslösen. Es ist ein inhaltsreicher Begriff „Heimat". Tausend Gedanken sind unbewußt im Untergrunde der Seele verwebt. Hier ist es eine schöne und eigenartige Landschaft, dort sind es Eigentümlichkeiten des Stadtbildes; geschichtliche Erinnerungen treten hinzu, Besonderheiten der Menschen, die darin leben, und so fort. All dieses muß bei einer rechten Heimathymne anklingen. Sie muß charakteristisch sein.

Und hier ist die erste große Schwierigkeit des Schaffens. Der Stimmungsgehalt ist so reich und mannigfaltig, daß er sich nur schwer in den engen Raum eines Liedes drängen läßt. Je tiefer der Blick dringt, um so leichter wird er Wesentliches vom Unwesentlichen scheiden und die großen Linien herausarbeiten, die die Hauptgestalten umschreiben.

Die zweite große Schwierigkeit ist die Zerklüftung der Zuhörerschaft, der Heimatbevölkerung, besonders in den Städten, durch die Unterschiede der Bildung und Kultur. Was in den Tiefen gefällt, sagt auf der Höhe nicht zu. Die unteren Schichten vertragen z. B. erheblich mehr an Sentimentalität als die oberen. (Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß hier die Kulturunterschiede gemeint sind, nicht die des Ranges und des Geldes. Man kann sehr arm und doch reich an innerer Kultur sein und umgekehrt.) Die Heimathymne müßte also herauszufühlen versuchen, welche Adern durch alle Kulturschichten hindurchgehen. Nirgends ist das Wort „Die Kunst für die Künstler" so töricht wie hier. Eine Heimathymne mag künstlerisch so schön sein wie sie will; klingt sie im Volke nicht wider, so ist sie verfehlt. Aehnlich wie die Baukunst muß die Kunst einer Heimathymne von etwas sachlich Gegebenem ausgehen. Sie hat also entgegen den meisten sonstigen Gebieten der Lyrik einen großen objektiven Bestandteil.

Ihre Bestimmung, dem Volke zu dienen, seinen Gefühlen Gestalt zu geben und die Liebe zur Heimat zu erhöhtem Leben zu bringen, ist wichtig für die Wahl der Singweise.

Auch die Heimathymne kann von sich sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden! Es braucht für Verständige keiner näheren Ausführung, daß die Heimatlyrik Kunst sein muß. Nicht darauf kommt es an, seinen Lokalpatriotismus zur Abwechslung einmal in Reim und Rhythmus einherstolzieren zu lassen, sondern es müssen Stimmungen wirklich gestaltet werden, d. h. zur Anschauung gebracht werden, so daß ihr inneres Leben sich dem Hörer mitteilt. Das meiste, was an Heimatliedern hervorgebracht wird, bleibt in der Schönrednerei stecken. Schwer genug ist die Aufgabe. Es bedarf eines besonders warmen Feuers und einer kräftigen Hand für den Versschmied, wenn er so verschiedenartige Metalle, wie sie das Wort Heimatgefühl umfaßt, zu einem einheitlichen Kunstwerk schweißen und hämmern will."

Die Heimathymnen Schwidetzkys gelten den Städten Lissa und Bromberg.

Das „Lissaer Lied"

ist auf die Melodie „Freiheit, die ich meine" zu singen. Es lautet:

Aus den dunklen Kiefern komm' ich still daher;
Wie ein goldner Spiegel ruht das Aehrenmeer,
Jenseits, überschleiert von der Sonne Glanz,
Grüßt mich Lissa in des Laubgangs grünem Kranz.

Türm' und Essen ragen, trauernd manch ein Turm,
Dem die Krone raubte roter Flammen Sturm.
Ja, dich hat geschlagen hart des Schicksals Hand
Mit den argen Geißeln, Pest und Krieg und Brand.

Heimatlosen Scharen gabst du neuen Herd;
Ihre Köpf' und Hände mehrten deinen Wert.
Wo man ihren Größten, den Comenius, kennt,
Dankbar man auch dich, du Ruhmesarme, nennt.

Graue Wolken steigen aus der Esse dort;
Deutsche Bürgerarbeit lobt ihr stilles Wort.
Daß von ihrem Segen du noch schöner blühst,
Daran laßt uns schaffen! — Lissa, sei gegrüßt!

Das „Bromberger Lied"

ist zu der Löwe'schen Melodie „Fridericus rex" gedichtet worden. Es heißt:

Fridericus rex, Dein Denkmal von Erz
Ist tief begründet in Brombergs Herz.
Der Krückstock in der ehernen Hand
Steht fest auf Deinem Netzeland.

Dir danken wir Wohlstand, Du machtest uns frei,
Schufst blühend Land aus Wüstenei.
Wo einst fünfhundert darbten in Not,
Ist heut für hunderttausend Brot.

Es rauschen die Kiefern hoch und stark,
Es weht herüber vom Schleusenpark,
Es flüstert des Kanales Flut:
Wir, Vater Fritz, sind von Deinem Blut.

Dein Bromberg rührt sich wie Du es gelehrt.
Mit Arbeit allein wirst recht Du geehrt.
Wir wünschten, daß Dein Mund uns lacht:
Ihr Rackers, das habt Ihr brav gemacht!

Ihr Brüder, schwingt die Händ' empor!
Mit tausend Stimmen umbraust sein Ohr!
Wir wollen's geloben dem König von Erz.
Treu sei und bleibe Brombergs Herz.

Beiden Liedern, besonders aber dem „Bromberger Lied" kann man hohe Kunst und volkstümliche Gelungenheit durchaus nicht absprechen In beiden ist das Charakteristische der besungenen Städte gebührend hervorgehoben. Das „Bromberger Lied" hätte verdient, heutigen Tages öfter gesungen zu werden, wenn auch die äußeren Voraussetzungen nicht mehr da sind. „Ihr Rackers, das habt ihr brav gemacht!", ist ein rechter, schlichter und markiger Klang. Ich bewerte das Gedicht als ein wirkliches „Lied".

Ueber die posensche Stadt

Fraustadt

hat Friedrich Laue folgendes Lied gedichtet:

Ganz im Grünen eingesponnen,
Denkend der vergangenen Zeiten,
Zwischen Teichen traumversonnen,
Sehnend früh're Herrlichkeiten
Liegst du, Fraustadt, an der Grenze
Schlesiens im Laubgewande,
Sonnumstrahlt im Frühlingslenze:
Deutsche Stadt im Posener Lande!

Tapfer hast du stets gestritten,
Deine Eigenheit zu wahren;
Manche Unbill schon erlitten
Hast du in vergangnen Jahren.
Feuer hat dich oft bezwungen
Hart an der Vernichtung Rande,
Doch du hast dich durchgerungen:
Deutsche Stadt im Posener Lande!

Ist die Größe auch geschwunden,
Ist der alte Glanz verblichen.
Lebenskraft in trüben Stunden
Ist auch heute nicht gewichen.
Wie auch Stürme dich umwehen,
Wie auch Sturmflut dich umbrande:
Du wirst's tapfer überstehen,
Deutsche Stadt im Posener Lande.

Pommerellische Städte hat insbesondere in charakteristischer und künstlerisch vollendeter Weise Bruno Pompecki, in Schwetz 1880 geboren, gestorben 1929, besungen. Der Rhythmus ist zwar nicht so sehr liedartig. Das Gedicht

„Thorn"

ist eine absolute Plastik der schönen Ordensstadt:

Zum gelben Strom hin winken junge, nicken greise Türme,
Ein warmer Juliabend dehnt sich weit ins Sommerland . . .
Verrauscht sind lange der Geschichte wilde Wetterstürme,
Und in den roten Himmel spannt sich hoch der Brücke Band.

Die letzten Strahlen auf dem spiegelblanken Fluß verschwimmen,
Und von der Kämpe wehet her ein feiner Weidenduft,
In blassem Rot die grauen Türme leise, leis verglimmen,
Und Nachtigall und Sprosser singen durch die müde Luft . . .

Still über dunkle Festungsgräben weiße Schwäne schweben,
Die Flößer schlichen längst zu ihren kargen Hütten fort —
Doch auf der Eisenbrücke wogt noch sommerfrohes Leben,
Und zu der ruh'nden Traft hernieder flattert scherzhaft Wort . . .

Von einem Holzfloß kommt ein süßer Geigenklang geflogen,
Ein gelbes Feuer lodert auf dem abendstillen Fluß.
Ueber Sankt Jakob ziehen ihre goldnen Strahlenbogen
Die alten Sterne des Kopernikus . . .

Ein neueres Lied, das man auch getrost als Bromberger Lied bezeichnen kann, hat Hans Klemenz in der Festnummer der Deutschen Schulzeitung anläßlich der diesjährigen Tagung des „Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen" veröffentlicht:

Gruß den deutschen Lehrern.

Die Ihr zu frohem Tagen kamt,
Grüßt Bromberg, dreifach waldumrahmt.

Kein Stadtbild zwar, das festgefügt
An alte Ordensburg sich schmiegt;

Von flachen Bergen nur umkränzt,
Kein breiter Strom zu Füßen glänzt;

Kein Hüttenrauch, kein Hammerschlag
Des Bodens Reichtum künden mag —

Doch eine Stadt, die ungebeugt
Von stolzem Schaffenswillen zeugt,

So heut wie einst, da starke Hand
Die Wasser in ihr Bett gebannt

Und neuen Weg den Wassern schuf,
Daß künft'ge Größe ihr Beruf.

So grüß Euch Gott! Die Brahestadt
Schenkt Euch das Schönste, das sie hat:

Daß Ihr, von unsrer Hand geführt,
Hier deutschen Lebens Pulsschlag spürt.

Wenn man die erste und die vorletzte Strophe etwas allgemeiner gestaltet, so daß der spezielle Anlaß verschwindet, so hat man ein allgemein gültiges Bromberger Lied. Der Verfasser wird gewiß nichts dagegen haben.

Ich schrieb über dieses Thema, weil ich mich der Idee Schwidetzkys anschließe, daß man Heimathymnen schaffen müsse. Und ich möchte anregen, daß Berufene es für die Zukunft reichlich tun und Interessierte andere Gedichte, die mir nicht bekannt sind, bekannt geben. Für jede diesbezügliche Nachricht an mich wäre ich dankbar.

Paul Dobbermann,
Bydgoszcz (Bromberg), ul. 20. stycznia Nr. 29.

„Taktfest und schlagfertig".
Musiker-Anekdoten.

Max Reger dirigierte ein Hofkonzert. Später fragte ihn eine der fürstlichen Damen, der die Musik sehr gefallen hatte, nach verschiedenen Einzelheiten. „Einmal gaben die Bläser so merkwürdige, gepreßte Töne aus ihren Instrumenten. Sagen Sie, Herr Reger, machen Sie das mit dem Munde?

Reger sah die Dame an und lächelte. „Ich hoffe es!"

*

Puccini unterhielt sich mit einem Freunde. „Fast zwanzig Jahre habe ich gebraucht, um zu erkennen, daß ich gar keine Begabung für Musik habe!"

„Hast du es dann aufgegeben?"

„Nein, da war ich schon berühmt!"

*

Millöcker erhielt eines Tages eine Einladung zu reichen Leuten. Man schrieb ihm dazu: „Meine Frau spielt Ihre Kompositionen, meine Tochter wird singen und um neun essen wir dann zu Abend . . ."

Millöcker schickte einen Boten mit der Antwort: „Ich bin pünklich um neun bei Ihnen!"

*

Siegfried Ochs suchte Mitglieder für eine Choraufführung. Er stellte die Bedingung, daß man vom Blatt singen könne. Unter den sich Meldenden befand sich ein Herr, der bei der ersten Probe keine Note lesen konnte.

„Ich denke, Sie singen vom Blatt?" schrie Ochs ihn wütend an.

„Natürlich — aber doch nicht gleich beim ersten Male!"

*

Der Schweizer Komponist Volkmar Andreä war ein guter Freund Max Regers. Sie saßen eines Tages zusammen, Reger spielte. Nach langer Zeit sagte Andreä: „Lieber Freund, wenn ich deine Musik höre, werde ich nicht reger, sondern matter!"

Max Reger drehte sich auf seinem Klavierschemel herum und nickte dem Freunde ruhig zu: „Das ist sicher merkwürdig, mir geht es so: wenn ich deine Musik höre, glaube ich immer, ich höre andrä!"

*

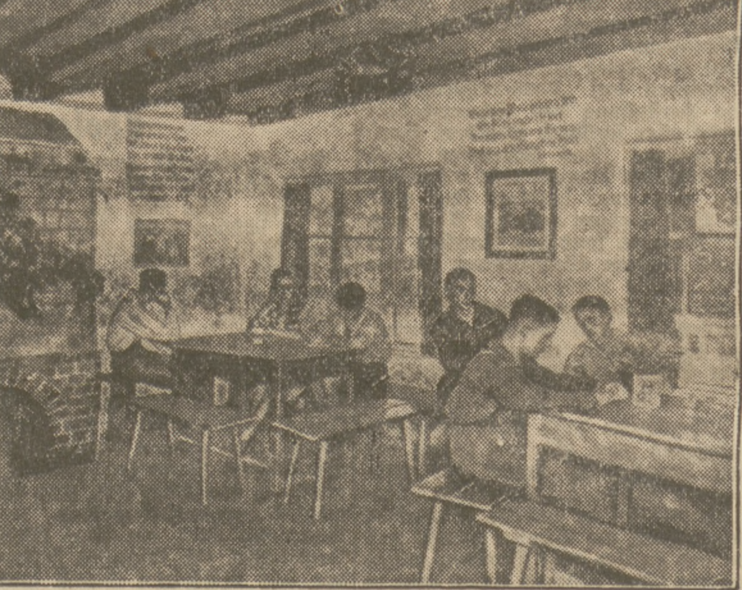
Bruckner hatte Musiktheorie studiert, viele Jahre und bei großen Meistern. Eines Tages ließ er sich prüfen.

Die Professoren, die ihn prüfen, schreiben ein Thema auf: etwa acht Takte, und fragen den Prüfling, ob er es wage, dieses Thema als Fuge auf einem Klavier wiederzugeben. Bruckner bejaht das, sieht die wenigen Takte an — die Herren lächeln, weil sie glauben, diese Aufgabe kann niemals gelöst werden.

Aber Bruckner setzt sich ans Klavier, baut aus den gegebenen acht Takten des Themas eine wundervolle, mehrstimmige Fuge auf und spielt, daß es den Herren vor Bewunderung und Neid ganz sonderbar wird.

Nachdem man den jungen Mann nach seiner Leistung beglückwünscht hat, sagt einer der alten Professoren: „Ich meine — der Kerl hätte uns prüfen sollen!"





Herbergen der wanderfrohen Jugend.

Links: Schloß Freusburg a. d. Sieg, das zur Jugendherberge umgestaltet worden ist; rechts: Tagesraum in der Brandenburgischen Jugendherberge Falkenberg.

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen veranstaltet am 21. September seinen ersten Reichswerbetag für Jugendwandern und Jugendherbergen. — Wer den Segen des Wanderns für die Großstadtjugend, für Stärkung der Volkskraft und Volksgesundheit kennt, der wird das Werk der Jugendherbergen nur unterstützen können. Der Verband zählt zur Zeit bereits 920 Ortsgruppen, in denen 120 000 Mitglieder organisiert sind.

Schopenhauers Lebenskampf.

Zum 70. Todestag des Philosophen am 21. Sept.

Von Dr. Hans Tesmar.

Den Lebenslauf unserer größten Pessimisten zu verfolgen, kann fast zu einer optimistischen Lebensauffassung verführen. Selten ist ein Mensch aus eigenem so ganz das geworden, was er werden wollte, wie Arthur Schopenhauer. Das Leben Schopenhauers liest sich fast wie eine kleine Heldengeschichte. Man kann dieses Leben verstehen und lieben auch ohne das Werk, man wird aber das Werk bestimmt mißverstehen ohne dieses Leben.

Hat man je das Phänomen erlebt, daß ein Sohn, der von seinem Vater zu einer ingrimmig gehaßten Berufswahl gezwungen wurde, gerade diesen Vater vor allen anderen Familienangehörigen verehrte und sein Andenken bis an das Ende seiner Tage hochhielt? Das tat Arthur Schopenhauer. Schon seinen Vornamen wählte sein Vater mit Rücksicht auf den künftigen kaufmännischen Beruf, weil er in allen Sprachen derselbe sei. Eine sonnige Kinder- und Schulzeit — dann beginnt der unausbleibliche Gang ins dunkle Kontor. Der Vater, ein kluger und weitgereister Mann, sah gar wohl, daß sein Sohn den kaufmännischen Beruf keineswegs goutierte und wandte ein schlaues Mittel an, um den Jungen zu sich herüberzureißen. Er kannte des jungen Arthur Sehnsucht nach fernen Ländern. So fragte er ihn eines Tages, ob er lieber zuhause bleiben und die gewünschte akademische Laufbahn ergreifen, oder ob er eine lange und große Auslandsreise mitmachen wolle, gegen das Versprechen allerdings, nachher alles daran zu setzen, ein tüchtiger Kaufmann zu werden. Der junge Arthur überlegte nicht lange. Er schlug ein. Die weite Welt winkte übermächtig stark und machte ihm die Wahl für den Moment leicht. Die Reise führte durch halb Europa und schließlich nach England, der Wahlheimat von Schopenhauers Vater, der englische Lebensgewohnheiten über alles liebte. Die Reise trug reiche Früchte. Arthur lernte spielend drei Sprachen, französisch, italienisch und englisch. Er sprach sie bis an das Ende seiner Tage fast ohne Akzent. Die ganze furchtbare Schwere der Konsequenz, in die er eingegangen war, überfiel Schopenhauer erst, als er nach Hause zurückgekehrt war und nun sein Versprechen einlösen mußte. Er tat es ohne Klagen und mit untadeligem Fleiße. Nie hatte sich sein Vater, solange er lebte und beobachten konnte, über seinen Sohn zu beschweren.

Die ganze Qual seines verpfuschten Lebens überkam Schopenhauer erst nach dem Tode seines Vaters, der bekanntlich aus Schwermut Selbstmord beging. Er sah ein freudloses Dasein als Kaufmann vor sich, fühlte sich zwar über den Tod seines Vaters hinaus moralisch an sein Versprechen gebunden: wagte es aber immerhin schon daran zu zweifeln, ob er auf diese Weise auch der Pflicht gegen sich selbst nachkomme. Bis er dann eines Tages sich entschlossen der Mutter anvertraute und in einem unvergeßlichen Briefe wie ein Ertrinkender nach Rettung schrie. Es gelang. Weit tat sich das Tor der Wissenschaft auf und Schopenhauer konnte eintreten in den Bezirk, nach dem er sich halb zu Tode gesehnt. Das war der erste Bruch in Schopenhauers Leben.

Der zweite Bruch sollte nicht allzulange auf sich warten lassen. Er war anderer Art, hat aber nicht weniger tiefe Spuren in Schopenhauers Leben hinterlassen. Es war der innerliche Bruch mit seiner Mutter. Frau Johanna Schopenhauer hatte sich nach ihres Mannes Tod in Weimar einen geselligen Kreis geschaffen und lebte ganz den Neigungen, die sie zur Lebenszeit ihres Gatten hatte zurückdrängen müssen. Auch die Sonne Goethes strahlte bisweilen in Frau Johannas Salon. In diesen fröhlichen und sorgenlosen Kreis trat der junge Arthur Schopenhauer, düster, ernst und mit scharf beobachtenden Augen. Es konnte nicht ausbleiben, daß er nach einiger Zeit mit dem Hausfreunde Frau Johannas Streit bekam. Dieser drohte infolgedessen, auszuziehen. Und nun geschah etwas, was Schopenhauer nie ganz verwunden hat: seine Mutter kündigte ihm kurzentschlossen das Logis, und bat dringend, ihr gewöhntes Leben nicht zu stören.

Einen weiteren scharfen Klang gab es in Schopenhauers Leben an einem schönen Herbsttag in Venedig. Die Studien waren mit großem Erfolg beendigt und auch das Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung" war bereits fertig. Schopenhauer genoß die Ferien nach seiner ersten großen Leistung, wozu ihm der Anteil am väterlichen Vermögen, in dessen Genuß er gekommen war, reichliche Möglichkeiten gab. Zwei Dinge erhöhten seine Lebensfreude. In der Tasche trug er ein Empfehlungsschreiben Goethes an Lord Byron, dessen Bekanntschaft zu machen Schopenhauer über alles wichtig erschien.

Und dann hatte er eine Frau, eine feurige, vornehme Italienerin kennen gelernt, die er, wie er der Schwester Adele schrieb, zu ehelichen gedachte. Aber es kam anders. Eines Tages, auf der Promenade brauste Lord Byron wie ein griechischer Gott auf einem Schimmelgespann vorüber, und die Frauenherzen flogen ihm zu. Die Italienerin riß sich vom Arme Schopenhauers los, und rannte vor, um den englischen Lord, der damals als der schönste Mann der Welt galt, besser zu sehen und ihm zujubeln zu können. Als sie sich wieder umwandte, war ihr Begleiter nicht mehr da. Schopenhauer war auf dem kürzesten Wege nach Hause geeilt, um sein Gepäck zu packen. Er fühlte sich um eine wesentliche Erkenntnis reicher. Die Empfehlungskarte bei Byron wurde nie abgegeben. So kam es, daß sich die beiden größten Pessimisten nicht sahen. Einer Frau wegen. Das Wort Frau verwandte Schopenhauer fortan nur noch im Plural.

Eine endgültige Scheidewand zwischen sich und der Welt zog Schopenhauer, als er nach Frankfurt übersiedelte. Der Cholera wegen, sagte er, denn Frankfurt galt als absolut cholerafest. Aber es war wohl im besten Sinne eine Flucht nicht nur vor der Cholera, sondern vor dem Leben überhaupt, das für Schopenhauer nur harte Ecken und Schärfen hatte. Mit kühler Ueberlegenheit regelte er alle Dinge seines äußeren Lebens, so wie der Held in Balzacs „Peau de Chagrin": daß keine Wünsche übrig blieben und keine Begierden. Schopenhauer führte fortan das strenge Leben eines Eremiten. Abwechslung gönnte er sich nur, wenn er mit seinem Pudel spazieren ging oder abends auf der Flöte seinen geliebten Rossini spielte.

Und es gab dann noch eine Verklärung in Schopenhauers Leben, eine Stunde, wo noch einmal die Sonne des Lebens strahlte, wo noch einmal die Frau vor den alten Schopenhauer trat und an das jahrzehntelang gebändigte Herz rührte. Das war in jenen Tagen, als die junge Bildhauerin Ney, eine Urenkelin des berühmten napoleonischen Marschalls eine Bildbüste von ihm anfertigte. Ohne, daß er es anfangs merkte, schlich sich das außerordentlich schöne junge Mädchen in sein Herz und entzückte ihn durch ihre feine und frische Art des Plauderns.

Bald darauf starb er.

Büchertisch.

—* **Die „Biene"**, Monatsschrift für die Jugend, Bienenverlag, Poznań-Posen, Preis jährlich Zloty 7.50, halbjährlich Zloty 4.00, für das Einzelheft Zloty 0.85. — Mit dem neuen Hefte beginnt die „Biene" das zweite Jahr ihres Bestehens. Sie hat sich im Laufe des ersten Bestehungsjahres gut und rasch entwickelt. Davon zeugt schon die Tatsache, daß bekannte deutsche Dichter wie Rudolf Herzog, Ludwig Finckh und im neuen Hefte Paul Keller der „Biene" ihre Bilder und anerkennende Zuschriften einsenden. Das Septemberheft bringt das Bild und eine Mahnung Paul Kellers nebst mehreren z. T. mit Bildern versehenen Aufsätzen aus Polen, Deutschland, aus der Tschechoslowakei und sogar aus China. Die „Biene" hat allgemeine Anerkennung gefunden, wie Besprechungen im „Auslandsdeutschen" — Deutsches Ausland-Institut — in der „Brücke" — Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst — und in mehreren Zeitschriften, in Rumänien, in der Tschechoslowakei, Jugoslawien und sogar in Amerika — der „Ausrufer" — es beweisen. Vor allem ist es der Gedanke, die Jugend zum selbständigen Schaffen anzuregen und ein geistiges Band um die gesamte deutsche Jugend zu schlingen, der die „Biene" so wertvoll macht.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 20. September.

> Lieber von der Wahrheit den Dorn
> Als von der Schmeichelei die Rose.
> Das äußere Glück ist nur Zufall, —
> Aber das innere Glück, das baut sich selber ein jeder!
>
> Lavater.

Kammerherr v. Lekow 60 Jahre alt.

Am nächsten Donnerstag, 25. d. Mts., begeht der bekannte Großgrundbesitzer, Besitzer der Herrschaft Lekow in Kotowiecko, Ferdinand von Lekow, früher Kgl. Kammerherr, seinen 60. Geburtstag. In Glusti geboren, das sein Vater erworben hatte, übernahm Herr v. Lekow nach dem Tode seines Vaters die Güter Glusti und Zakowice. Durch kaufmännischen Weitblick konnten die Betriebe auf die jetzige Größe ausgebaut werden, wie sie wohl einzig in ihrer Art in Polen sind. Es hat Herrn v. Lekow das Prinzip geleitet, alle selbst in der Landwirtschaft erzeugten Produkte weiterzuverarbeiten und als Halb- oder Fertigfabrikate auf den Markt zu bringen. Dazu sind die mannigfaltigsten Fabriken erbaut worden, wie Brennerei, Flocken- und Stärkefabrik zur Verwertung der Kartoffeln, Gemüsedarren, Gurkeneinlegerei und Sauerkrautfabrik (die größte in Polen) zur Verwertung der Gemüseplantagen, Roggen- und Weizenmühle zur Getreideverwertung usw. Die Herrschaft Lekow bildet mit ihrer eigenen elektrischen Zentrale und eigener Vollspurbahn sozusagen einen selbständigen Wirtschaftsstaat. Herrn v. Lekow stellten sich natürlich unter den veränderten Wirtschaftsverhältnissen Schwierigkeiten in den Weg, wie sie allgemein durch die Weltkrisis bedingt sind. Aber Mutlosigkeit und Rückschritt liegen Kammerherrn v. Lekow fern — dadurch konnte der Jubilar in großem Maße die Lage meistern. Zur Vollendung seines 60. Lebensjahres wünschen wir ihm und seinem Lebenswerk weiterhin den besten Erfolg.

Unser täglich Wasser.

Eine technische Plauderei von Bernh. Rosenfeld.

(Nachdruck untersagt.)

Der verwöhnte Zeitgenosse, der durch einfaches Aufdrehen des Leitungshahnes Wasser in beliebiger Menge aus unerschöpflicher Quelle strömen läßt — Trink- und Badewasser, Wasser zum Reinigen, Kochen, Heizen usw. —, denkt kaum jemals darüber nach, welche Arbeitsleistung nötig ist, um dieses kühle Geschenk der Natur in gebrauchsfertigem Zustande dem Stadtbewohner zuzuleiten.

Aus primitiven Anfängen ist die gegenwärtige, mit allen technischen Hilfsmitteln ausgerüstete Wasserversorgung der Großstadt hervorgegangen. Mühevoll mußte früher aus Straßenbrunnen Eimer um Eimer, Krug um Krug des ungereinigten Wassers in die Häuser getragen und auf ebenso umständliche Art wieder in die Abflußrinnen der Straße geschüttet werden. Typhus, Ruhr, Cholera und andere, durch Wasser übertragbare Seuchen fanden einen günstigen Nährboden, da man noch nicht gelernt hatte, bakterienfreies Wasser zu gewinnen. Dabei mußte mit jedem Tropfen des kostbaren Gutes gegeizt werden, und es bedeutete eine große Erleichterung, als die ersten Wasserleitungen und Kanalisationsröhren in Betrieb genommen werden konnten.

Daß aber trotz der Vollendung, zu der die Technik der modernen Wasserversorgung gelangt ist, die Schwierigkeiten nicht immer restlos zu überwinden waren, haben Wassernöte in Berlin, wo sich der Bedarf für Hausgebrauch und Industrie mit jedem Jahre steigert, zu wiederholten Malen bewiesen. Noch vor wenigen Jahren, als eine große Hitzewelle durch Europa ging, ve[illegible]egten die Leitungen teilweise, und vor den w[illegible]igen vorhandenen Straßenbrunnen bildeten sich lange Schlangen wasserholender Männer, Frauen und Kinder. An heißen Tagen steigt die Inanspruchnahme der Wasserwerke natürlich ins ungemessene; da wird von Mensch und Maschine das Höchste an Leistungsfähigkeit verlangt. Vom ersten Betriebsleiter bis zum jüngsten Maschinisten arbeitet das gesamte Personal unter Hochdruck, um keine Betriebsstockung eintreten zu lassen.

Glücklich sind die Städte, denen ausreichende Wassermengen vom Gebirge oder aus höher gelegenen Talsperren zur Verfügung stehen, die mit natürlichem Gefälle durch das Verteilungsnetz an die Verbrauchsstellen geleitet werden können. Dies ist aber nur selten der Fall. Meist muß das Wasser als Grundwasser der Erde oder als Oberflächenwasser Seen und Flußläufen entnommen werden. In beiden Fällen ist es fast nie unmittelbar als Trinkwasser zu verwenden. Das Grundwasser muß erst von dem darin enthaltenen Eisen befreit, das Oberflächenwasser einer entsprechenden Filterung unterworfen werden. Der Fachmann unterscheidet deshalb zwischen Rohwasser und Reinwasser. Rohwasser bleibt das Wasser bis zur erfolgten Filterung, Reinwasser wird es erst nach diesem Prozeß, und dann erst eignet es sich für den Menschen zum Trinken und für alle anderen Verbrauchszwecke.

Die Grundwasser-Gewinnung geschieht durch Tiefbrunnen. Zahlreiche, bis in den Grundwasserstrom reichende Rohrbrunnen führen das in ihnen aufsteigende Grundwasser einer gemeinsamen, mit Gefälle verlegten Sammelleitung — der sogenannten Heberleitung — zu. Diese bringt das Wasser zu einem in der Nähe der Maschinenstation des Wasserwerkes gelegenen Sammelbrunnen, aus dem die Rohwasserpumpen das Wasser entnehmen. Tiefbrunnen, Sammelleitung und -brunnen bilden demnach ein Hebersystem, dessen einfaches Prinzip wir schon als Schüler in der Physikstunde kennen gelernt haben. Im Wesen dieser Hebung liegt es, daß bei Wasserentnahme durch die Rohwasserpumpe, also bei sinkendem Wasserspiegel, das von den Brunnengalerien kommende Grundwasser im Sammelbrunnen selbsttätig nachströmt.

Die Rohwasserpumpen bringen das Wasser auf die Enteisenungsanlage. Diese besteht aus einem oder mehreren hallenartigen Gebäuden, in denen sich lose geschichtete Gesteinsaufbauten befinden. An den breiten Wänden dieser Aufbauten rieselt das Wasser in dünner Schicht herab und läßt an der Oberfläche der Steine sein Eisen und Mangan zurück. Hierauf sammelt es sich auf dem Grunde und fließt durch eine Verbindungsleitung in das tiefer gelegene Filtersystem. Wieder in besonderen Gebäuden sind in weiten Hallen Sandfilterschichten untergebracht, durch die das einströmende Wasser hindurchsickert, vom Eisengehalt restlos befreit und von allen schädlichen Keimen gereinigt wird. Neuerdings pflegt man die ruhenden Sandschichten durch sogenannte Schnellfiltersysteme zu ersetzen, bei denen maschinelle Vorrichtungen die unrein gewordenen Filterschichten in gewissen Zeiträumen reinigen.

Nach dem Filtern tritt das Wasser durch besondere Rohrleitungen immer noch mit eigenem Gefälle in die gewöhnlich unter dem Erdboden liegenden und meist mit Rasen bedeckten gemauerten Reinwasserbecken, die groß genug sind, um gleichzeitig als kühle Vorratsräume für das reine Trinkwasser zu dienen. Mit diesen Bassins stehen die Reinwasserpumpen des Wasserwerkes in Verbindung, die das Wasser nach Bedarf durch die Hauptleitungen des Verteilungsnetzes zu den einzelnen Verbrauchsstellen drücken.

Die Rohwasserpumpen haben in der Regel nur eine geringe Förderhöhe zu überwinden und benötigen daher auch weniger Kraft als Reinwasserpumpen, trotzdem sie zumeist ununterbrochen arbeiten müssen, um den regelmäßigen Prozeß der Wasserveredelung nicht zu unterbrechen. Anders die Reinwasserpumpen, an die infolge des wechselnden Wasserbedarfs und der dadurch bedingten Aenderungen in der Druckhöhe große Ansprüche hinsichtlich der Betriebssicherheit gestellt werden.

Als Rohwasserpumpen werden in den mit Dampf betriebenen Wasserwerken in der Regel Dampfkolbenpumpen verwendet. Auch die Hauptmaschinen, die Reinwasserpumpen, waren früher fast ausschließlich Dampfkolbenpumpen. In neuerer Zeit findet jedoch in größeren Wasserwerken die Dampfturbopumpe, d. h. die mit einer Dampfturbine direkt zusammengebaute Kreiselpumpe als Ersatz für die Dampfkolbenpumpe immer größere Beachtung.

Gärtnerlehrlings-Prüfungen.

Die Landwirtschaftskammer teilt mit, daß die theoretischen und praktischen Herbstprüfungen für die Gärtnerlehrlinge in der Wojewodschaft Posen in folgenden Ortschaften und zu folgenden Zeiten stattfinden werden, und zwar:

1. in Inowrocław am 7. Oktober, vorm. 11 Uhr im Hotel Bast für die Lehrlinge aus den Kreisen: Inowrocław, Strelno, Mogilno, Schubin, Bromberg und Wirsitz;
2. in Posen am 9. Oktober, vorm. 9 Uhr im Gebäude der Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza, ul. Mickiewicza 33) für die Lehrlinge aus den Kreisen: Posen, Schrimm, Schroda, Wreschen, Gnesen, Znin, Wongrowitz, Kolmar, Czarnikau, Obornik, Samter, Birnbaum, Neutomischel und Grätz;
3. in Lissa am 14. Oktober, vorm. 10 Uhr im Saale des Herrn Ilski (Markt) für die Lehrlinge aus den Kreisen: Lissa, Rawitsch, Gostyn, Kosten, Schmiegel und Wollstein;
4. in Jarotschin am 16. Oktober, vorm. 10 Uhr im Saale des Zentralhotels (Markt Nr. 23) für die Lehrlinge aus den Kreisen: Jarotschin, Koschmin, Krotoschin, Pleschen, Ostrowo, Adelnau, Schildberg und Kempen.

Die praktischen Prüfungen werden in den Gärten der Mitglieder des Großpolnischen Gartenbauvereins in den oben angegebenen Ortschaften und Zeiten stattfinden. Grundsätzlich werden zur Prüfung nur solche Personen zugelassen, die als Gärtnerlehrlinge bei der Posener Landwirtschaftskammer registriert sind und eine dreijährige praktische Lehrzeit im Gartenbau beendet haben. Bei der Prüfung wird von dem Lehrling die Vorlage eines Arbeitstagebuches verlangt, in das der Lehrling verpflichtet war, während seiner Lehre täglich die gemachten Gartenbauarbeiten einzutragen. Lehrlinge, die sich zur Prüfung anmelden, müssen Zeugnisse oder beglaubigte Abschriften, die durch den Kreisvorsitzenden des Gartenbauvereins des Kreises, in dem der Lehrling den Gartenbau praktisch erlernt hat, bestätigt sind, vorlegen. Die Zeugnisse sind mit einem Antrag des Lehrlings zwecks Aufnahme zur Prüfung möglichst bald an die Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań, ul. Mickiewicza 33) abzusenden. Dies betrifft nicht nur die Lehrlinge, die in Posen, sondern auch in Lissa, Inowrocław und Jarotschin die Prüfung machen.

Die Anmeldefrist verstreicht für Inowrocław mit dem 25. September, für Posen, Lissa und Jarotschin mit dem 30. September. Die Prüfungsgebühr beträgt 15 Złoty. Lehrlinge, die nicht in dem Terminatorbuch der Landwirtschaftskammer registriert sind, zahlen 20 Złoty. Lehrlinge von Nichtmitgliedern des Großpolnischen Verbandes der Gartenbauvereine zahlen 30 Złoty.

Willst du gesund werden?

D. K. G. S. Jede Krankheit ist heilbar, nicht aber jeder Kranke! Diese Behauptung mag im ersten Augenblick paradox erscheinen und sicherlich manch einem leisen Zweifel begegnen. Freilich, daß nicht jeder Kranke die so oft ersehnte Genesung findet, das zu bestreiten erübrigt sich. Gerade in unserer schweren Zeit hören wir häufiger denn je von solchen bedauernswerten Menschen, die völlig vergrämt ihren angeblich unheilbaren Leiden schließlich gewaltsam ein Ende gemacht haben. Auch in diesen besonders tragischen Fällen handelt es sich jedoch generell um Krankheiten, die an und für sich durchaus heilbar sind.

Obwohl sich schon seit etlichen Jahren zunehmend eine recht betrübliche Polemik gegen die wissenschaftliche Medizin breit macht, weiß die Geschichte der Heilkunde schwerlich von einer Epoche zu berichten, wo die universellen Forschungen hinsichtlich Entstehung, Verhütung und Behandlung von Krankheiten derart segensreich vorangeschritten sind, wie wir es gerade in den vergangenen Jahren erfahren konnten. Aus der umfassenden Literatur aller Länder lassen sich ohne Schwierigkeit sichere Belege dafür erbringen, daß es in der Tat kein körperliches Gebrechen mehr gibt, das nicht schon einmal restlos zu heilen gelungen sei. Sogar die bösartige Krebsgeschwulst — unter den vielen heimtückischen Krankheiten wahrlich die schrecklichste Geißel der Menschheit — hat heutzutage bereits ihre ursprünglichen Schrecken und Grauen verloren, sofern sie nur rechtzeitig in kundige Behandlung kommt. Es bleibt also dabei: Jede Krankheit ist heilbar, nicht aber jeder Kranke!

So hoffnungsvoll das eine klingt, so überaus betrüblich das andere — — Daher das besorgte Fragen, warum das Heilbemühen denn nur in diesem oder jenem Krankheitsfalle von Erfolg gekrönt war, warum aber gerade in dem uns besonders interessierenden, vielleicht gar unsere eigene Person betreffenden Falle alle Behandlung nicht anschlug! Es ist natürlich sehr einfach und bequem, dem jeweils behandelnden Arzte die Schuld an dem schlechten Befinden zuzuschieben. Demgegenüber muß aber mit aller Deutlichkeit betont werden, daß oft diejenigen, die hierin am schnellfertigsten mit dem Worte sind, gerade am allermeisten an den sogenannten „ärztlichen" Mißerfolgen Schuld tragen.

Daß Aerzte keine Wundertäter, sondern eben nur Menschen sind, sollte eigentlich gar keiner Erwähnung bedürfen. Der gewissenhafte und seiner großen Verantwortung stets bewußte Arzt wird heute, wo Aberglaube und Mystik massenhaft Sensation machen, ganz besonderen Wert darauf legen, all sein Tun und Handeln auf streng nüchtern-sachliche Basis zu gründen. Verlangt man nicht aber immer und immer wieder gedankenlos von seinem Arzte an Wunderkuren grenzende Heilmaßnahmen, wenn man von ihm fordert, die gesundheitswidrige Lebensführung, von der die Patienten natürlich ungern ablassen möchten, mit wahrer Gesundheit zu versöhnen?

Vorzüglich die moderne medizinische Schule, die für fast jedes Leiden sehr ins einzelne gehende Vorschriften zu geben lehrt, und sich bemüht, den ursächlichen Schädlichkeiten im täglichen Leben eingehend nachzuspüren, fordert zur prompten Durchführung ihrer oft sehr vielseitigen Verordnungen unbedingt die einsichtsvolle Unterstützung durch den Patienten selbst, wenn nicht das Bemühen auch des tüchtigsten Arztes von Mißerfolg begleitet sein soll. Die Frage: „Willst du gesund werden?" ist demzufolge eine Angelegenheit, zu der nicht allein der Arzt, sondern in besonderem Maße der Kranke Stellung nehmen, und die er, sofern er unumwunden sein Jawort dazu gibt, dann aber auch in all ihren weitgehenden Folgerungen mit der ganzen Kraft seines Willens vertreten muß.

Nicht, was der Arzt an Medikamenten und sonstigen Behandlungen verschreibt, birgt den allein ausschlaggebenden Heilfaktor! Ebenso wichtig ist, daß du willens bist, mit allem Ernst, aller Ausdauer und in jeder Hinsicht gemäß den ärztlichen Richtlinien an deiner Gesundung zu arbeiten, ferner, daß du gewillt bist, deine Lebensführung hinsichtlich Arbeit, Erholung, Ernährung und dergleichen gründlich zu reformieren! Und dann als weiteres Gebot, daß du entschlossen bist, dem Arzte als Hüter deiner Gesundheit volles Vertrauen zu spenden, ihn mit entschiedener Offenheit über dein Ergehen zu unterrichten, daß du ihm Vollmacht gibst, die alltäglichen Fehler in deiner Lebensgestaltung aufzuspüren — endlich, daß du dich in dieser deiner vertrauensvollen Einstellung zu ihm auch durch vorübergehende Unpäßlichkeiten nicht so leicht beirren läßt.

Wenn die Heilerfolge der Praxis angeblich gar nicht so recht den fortschrittlichen Entdeckungen der medizinischen Wissenschaft zu entsprechen scheinen, so liegt das offenbar an der leider zunehmenden Seltenheit dieses Vertrauensbandes zwischen Helfer und Hilfsbedürftigem. Patienten, die unstet und mißtrauisch von einem Arzt zum anderen laufen, beweisen damit ihre große Unkenntnis über dieses lebenswichtige Problem; und indem sie durch dieses ihr törichtes Verhalten nicht einmal die rechte Gelegenheit bieten, das gegenseitige Vertrauen zu wecken, gehen sie eines sehr gewichtigen Heilfaktors verlustig, derart, daß trotz aller Mühen und Opfer keine befriedigende Wendung im Krankheitsverlaufe eintritt.

Auch jenen Menschen jedoch kann geholfen werden, wenn sie überhaupt noch den Willen, gesund zu werden, bewahrt haben. Dem Arzte vertrauen und sein eigenes Leben gesundheitsgemäß reformieren: das sind zwei einfache wirksame Mittel dazu.

Willst du nun wirklich gesund werden?

Dr. med. **Bockshammer.**

Nüsse sind ein Nahrungsmittel.

Seit die Rohkostler eine ganze Reihe Anhänger gewonnen haben, die die Rohkostgerichte mindestens zum Teil in ihrem Speisezettel angenommen haben, ist die Verwendung von Nüssen viel mehr verbreitet als bisher. Früher galt die Nuß als eine Näscherei, die als selbstverständliche Beigabe unsere Weihnachtsteller zierte, die in den Winterwochen zu Aepfeln und Traubenrosinen genossen wurde. Traubenrosinen und Mandeln oder Haselnüsse ist unter dem Begriff „Studentenfutter" eine bei der Jugend von jeher sehr begehrte Leckerei. Aber wie die Arbeiten der modernen Nahrungsmittelforscher zeigen, ist die Nuß keineswegs nur als nette kleine Delikatesse am Schluß der Mahlzeit anzusehen, sondern sie verfügt über je nach der Art der Nüsse verschiedene, aber meist ganz außerordentliche hohe Anteile an Eiweiß von Fett. Die amerikanische Nahrungsmittelspezialistin Lulu G. Graves hat sich ganz besonders mit der Verwendbarkeit der Nuß bei den täglichen Speisen befaßt und hat die Ergebnisse ihrer Arbeiten in einem Artikel in der vom Amerikanischen Aerzteverband herausgegebenen Zeitschrift „Hygieia" niedergelegt.

Die Prüfungen von Ms. Graves auf Fett- und Eiweißgehalt bei den verschiedenen Nußarten, die allerdings nur zum Teil in Deutschland allgemein bekannt sind, haben folgende Resultate ergeben: Ueber einen Fettgehalt von 60 Prozent und darüber verfügen die Pekanuß, die auch bei uns sehr geschätzte Paranuß. die Butternuß.

unsere Haselnuß, die Kerzennuß, die Hickorynuß, die Pinienuß und die bei uns am meisten verwendete Walnuß. Mehr als 20 Prozent Eiweiß enthalten von den bei uns gebräuchlichen Nußarten: die Erdnuß, die Mandel und die hauptsächlich bei der Konfitürenherstellung verwendete Pistazie. Da Gemüse bis zu 90 Prozent und Fleisch bis zu 70 Prozent Wasser enthalten, so ist der Wassergehalt der Nuß, der nur 5 Prozent beträgt, ganz außerordentlich gering, und ihr Nährwert infolgedessen demgegenüber sehr viel höher. Besonders zuträglich und auch schmackhaft sind Nüsse in Verbindung mit Früchten und Gemüsen, und zwar ergänzen sich am besten Birnen und Mandeln, Feigen und Mandeln, Erdnüsse und Rosinen, Aepfel kann man mit fast allen Arten von Nüssen zusammen genießen. Ms. Lulu G. Graves empfiehlt gleich eine Reihe Gerichte, zu deren Herstellung Nüsse Verwendung finden können. Salate von Erdnüssen mit Bananen oder Aepfeln werden auch bei uns von den Rohkostlern gegessen und sind ein sehr schmackhafter Nachtisch. Weniger bekannt sind Salate aus Schoten, geriebenen rohen Karotten und Erdnüssen, die mit Mayonnaise vermischt werden. Auch bei der Zubereitung warmer Gemüsegerichte empfiehlt die Amerikanerin die Hinzufügung von Nüssen zur Erhöhung der Nahrhaftigkeit und auch zur Verbesserung des Geschmacks der Speisen. Gehackter Schinken und Walnüsse, Senf und Sahne — alles zu ungefähr gleichen Teilen — miteinander verrührt, soll ein angenehmer Brotbelag sein, der aber vielleicht doch nicht jedermanns Sache ist. Daß Nüsse bei Mehlspeisen und Reispudding in der verschiedensten Zubereitungsart noch geschmackverbessernd wirken, ist eine altbekannte Tatsache.

Man ist jetzt auch bei uns dazu übergegangen, in den einschlägigen Geschäften Nüsse bereits geschält zum Verkauf anzubieten. Appetitlicher ist es und auch für die Haltbarkeit der geschälten Nüsse besser, wenn sie in Büchsen und Gläsern luftdicht verschlossen in den Handel kommen. Wer aber die geschälten Nüsse lose kauft, sollte sie stets sorgfältig mit heißem Wasser reinigen. Das muß allerdings sehr schnell geschehen, weil sie sonst an Qualität und Aroma einbüßen. Nüsse müssen kühl aufbewahrt werden, weil sie infolge ihres hohen Oelgehalts leicht ranzig werden. — Ms. Graves empfiehlt vor allem auch die Erdnuß, die ja eigentlich gar nicht zu den Nüssen gehört, sondern eine Art Erbse ist, die sich in der Erde entwickelt. Ihr Fettgehalt beträgt 50 Prozent, ihr Eiweißgehalt 30 Prozent. Sie eignet sich auch speziell zur Verwendung bei der Diabetikerkost. — Die Erdnuß ist auch bei uns verhältnismäßig preiswert und das ganze Jahr hindurch zu haben.

Aus den vorerwähnten Gründen sollte jede Hausfrau den Nüssen einen größeren Platz als bisher unter den Zutaten für die täglichen Mahlzeiten einräumen.

× **St. Petrikirche.** Geh. Konsistorialrat Haenisch ist von seiner Reise wieder zurück und wird am Sonntag vormittag um 10 Uhr Gottesdienst und um 11½ Uhr Kindergottesdienst halten.

× **Ihr 70. Lebensjahr vollendet** am Montag, 22. September, die Witwe des verstorbenen Oberlehrers am Deutschen Gymnasium Gaertig. Sie befindet sich zurzeit auf Besuch bei ihrer Tochter, der Lehrerin Frl. Else G. in Berlin-Steglitz, Poschingerstraße 10, II. Möchte der Jubilarin, die hier im Johannenhause wohnt, noch ein langer, ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

× **Die Erteilung von Einreisevisen für ausländische Künstler** wurde vom Außenministerium endgültig geregelt. Alle Künstler von Weltruf erhalten die Einreisebewilligung, sofern sie von der Warschauer Philharmonie, von dem Warschauer Konservatorium oder von den Opern in Warschau, Lemberg, Kattowitz und Posen verpflichtet worden sind. In jedem anderen Falle kann die Erteilung des Einreisevisums nur nach dem Einverständnis der betreffenden Wojewodschaftsbehörde erfolgen.

× **Der Ruderklub „Neptun" Posen** veranstaltet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am morgigen Sonntag, dem 21., nachmittags 2 Uhr, seine Klubregatta. Es werden zehn Rennen ausgefahren, an denen sich 74 Ruderer beteiligen, und zwar werden u. a. die Klub-Meisterschaft im Einer, ein Rennvierer- und ein Achter-Rennen ausgefahren. Das Ziel befindet sich am Bootshaus, das bequem mit der Straßenbahn 3 zu erreichen ist. Die Regattapreise werden am Sonnabend, dem 11. Oktober, in der Loge verabreicht; an diesem Tage veranstaltet der Ruderklub „Neptun" aus Anlaß des Abruderns, das am darauffolgenden Sonntag, 12. Oktober, stattfindet, eine Tanzfestlichkeit. Am Sonnabend werden auch die Fahrten- und Kilometer-Preise verteilt.

× **Die Maul- und Klauenseuche** ist, wie das Städtische Polizeiamt bekanntgibt, unter den Klauentieren von Andrzej Mager, Górna Wilda Nr. 127 (fr. Kronprinzenstr.), ausgebrochen. Der Stadtpräsident hat deshalb den Bezirk von der ul. Fabryczna (fr. Fabrikstr.) bis zur ul. Wspólna als Seuchenzone erklärt. Von linker Seite wird die Grenze dieser Zone von der ul. Gen. Chłapowskiego bis zur ul. Dabrówki, ul. Filarecka und ul. Rolna, von rechter Seite ist es der Bahndamm. Auf die Gefahrzone beziehen sich die in der Verordnung des Posener Wojewoden vom 12. Mai 1930 über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Gebiet der Wojewodschaft Posen vorgesehenen Beschränkungen. Ausführliche Vorschriften bringt der „Pozn. Dzien. Wojew." und der „Orędownik Zarządu m. Poznania".

× **Gefälschte Briefmarken.** Die Posener Post- und Telegraphendirektion hat in den letzten Tagen falsche Briefmarken zu 25 Groschen entdeckt.

× **Ausschreitungen von Ausständigen.** Nach einer Meldung der Agentur „Iskra" hat sich der Ausstand in den Keramischen Werken von Perkiewicz in Ludwikowo bei Moschin verschärft. Es kam zu einer Schlägerei zwischen Streikenden und Arbeitswilligen, wobei drei Arbeiter verletzt worden sind. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Drei Arbeiter wurden verhaftet.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 21. September: 5.45 und 18.01 Uhr und am Montag, 22. September: 5.47 Uhr und 17.58 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,60 Meter, gegen + 0,64 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße) Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 20.—27. September.** Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41, Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka Św. Marcinska, ul. Fr. Ratajczaka 12. Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch - Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

L. M. M. 1. Die Aufwertung gilt vom Tage der Eintragung des Vatererbteils in das Grundbuch, und zwar als Mündelgeld voll unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Wertes des Grundstücks, falls dieser heruntergegangen ist. Ist das nicht der Fall, dann würde das Erbteil einen Wert von 2214 Złoty haben. 2. An Zinsen sind nur die der letzten vier Jahre nach dem verabredeten Zinsfuß von 5 Prozent zu zahlen.

W. Z. in B. 656 000 poln. Mark hatten im November 1923 einen Wert von 2,18 Złoty.

Frau J. T. hier. 1. Die 30 000 poln. Mark vom Juni 1921 hatten einen Wert von 150 Złoty, die als Darlehn mit 10 Proz., d. h. auf 15 Złoty aufzuwerten sind. Wenn Sie dieses Geld nicht in Güte zurückerhalten können, werden Sie die gerichtliche Klage anstrengen müssen. 2. Die 3400 deutsche Papiermark aus September 1921 haben einen Wert von 705,39 Goldmark. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit dem betreffenden Herrn in Verbindung zu setzen und ihn zu fragen, wo er das Geld gelassen hat. Es liegt offenbar eine Unterschlagung vor, wegen der Sie Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft in Berlin stellen müßten.

H. P. N. 1. Die Behörde hat das Recht der Wiederherstellung des Weges. Sie werden demnach sich mit der Löschung des anderen Weges einverstanden erklären müssen. 2. Sie können zur Eintragung dieses Weges von dem anderen Besitzer nicht gezwungen werden. Es liegt lediglich in Ihrem guten Willen, wenn Sie den Weg eintragen lassen.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Rio Rita. — Tonfilm.
Kino Metropolis. Zerrissene Saiten.
Kino Wilson. Liebesfanfaren.
Kino Renaissance. Die Verfolgung.
Kino Stylowe. Das Herz eines Straßenmädchens. Tonfilm.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

St. Petrikirche (Unitätsgemeinde). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Haenisch. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Hammer. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche. Derselbe. — Freitag, nachm. 5 Uhr: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der St. Pauli-Frauenhilfe.

Wetterkalender
der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 20. September.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur 13 Grad Cels. Südostwinde. Barometer 749. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur 19 Grad, niedrigste 12 Grad Cels. Niederschläge unbedeutend.

Wettervoraussage für Sonntag, den 21. September

= Berlin, 20. September. **Für das mittlere Norddeutschland: Unbeständiges, windiges und etwas kühleres Wetter mit wiederholten Schauern. — Für das übrige Deutschland: Ueberall unbeständiges Wetter mit rasch ostwärts fortschreitender Abkühlung.**

21. Staatliche Klassenlotterie.
5. Klasse. — 10. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

10 000 Złoty auf Nr. 138 250;
5000 Złoty auf Nr. 22 411;
3000 Złoty auf Nr. 23 898, 31 648, 162 782, 195 484;
2000 Złoty auf Nr. 105 225, 194 936;
1000 Złoty auf Nr. 3083, 6944, 15 950, 26 972, 79 470, 149 816, 198 099, 209 918;
600 Złoty auf Nr. 2326, 6827, 11 845, 32 724, 37 186, 46 362, 56 382, 62 602, 80 913, 89 022, 94 754, 103 146, 117 411, 131 816, 164 255, 164 483, 165 133, 167 496, 185 270, 189 928, 191 041, 191 958;
500 Złoty auf Nr. 3718, 8551, 9923, 11 697, 12 912, 13 836, 14 664, 16 243, 16 396, 16 774, 18 678, 19 862, 19 996, 20 065, 21 653, 25 887, 28 136, 28 947, 33 153, 34 017, 39 842, 40 688, 40 993, 45 075, 46 811, 53 720, 54 823, 60 669, 65 157, 65 375, 68 125, 69 239, 69 556, 72 308, 73 493, 76 360, 77 443, 81 321, 83 903, 84 431, 86 264, 86 458, 89 022, 89 859, 94 564, 98 920, 99 407, 104 330, 106 544, 107 021, 108 460, 110 008, 110 487, 120 484, 124 724, 129 427, 129 860, 133 616, 135 363, 138 523, 139 816, 143 542, 144 265, 145 881, 151 598, 152 002, 154 191, 156 618, 156 789, 157 066, 158 298, 163 420, 163 704, 165 216, 166 676, 167 251, 168 388, 168 588, 172 021, 177 152, 178 415, 178 190, 179 848, 185 706, 190 282, 195 659, 200 287, 200 756, 201 183, 202 620, 202 929, 203 947, 203 705, 204 636.

Nachmittagsziehung:

5000 Złoty auf Nr. 12 868, 200 591;
3000 Złoty auf Nr. 105 338, 111 819;
2000 Złoty auf Nr. 2779, 83 992, 91 880, 158 325, 196 040;
1000 Złoty auf Nr. 15 376, 36 083, 54 463, 81 361, 84 258, 103 420, 107 296, 113 714, 114 782, 124 036, 131 523, 145 269, 192 563;
600 Złoty auf Nr. 1197, 7352, 18 299, 51 678, 60 579, 61 383, 69 898, 78 470, 80 712, 102 758, 104 042, 106 555, 108 659, 123 152, 134 505, 140 967, 142 903, 160 503, 171 467, 172 724, 179 127, 183 802, 207 295;
500 Złoty auf Nr. 4298, 4697, 21 748, 24 088, 25 471, 33 597, 37 396, 41 924, 44 672, 46 698, 52 672, 52 852, 55 443, 57 666, 61 020, 62 368, 63 956, 71 354, 72 242, 76 245, 80 075, 83 354, 84 920, 87 156, 87 920, 89 610, 92 005, 95 397, 97 495, 97 793, 109 346, 120 452, 122 843, 124 955, 129 245, 130 990, 134 701, 135 544, 137 971, 139 191, 140 269, 142 380, 142 426, 148 981, 154 248, 158 145, 158 437, 158 713, 159 943, 160 172, 160 377, 166 448, 166 560, 167 123, 169 795, 171 296, 177 285, 179 765, 181 511, 181 638, 184 011, 188 231, 189 319, 205 362.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 21. September.

Posen. 9: Morgenkonzert. 9.30: Aktuelle Nachrichten. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes von Wilna. 12: Zeitsignal. 12.05—12.25: Landw. Berichte. 12.45—13.10: Stunde der Hausfrau. 17.45—18.45: Volkskonzert. 18.45: Beiprogramm. 19—20: Grammophonkonzert. 20.15—22: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 7: Frühkonzert auf Schallplatten. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert der Funkkapelle. 10.30: Von Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. 11.30: Von Berlin: Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volksbühne. 12.15: Aus dem ehemaligen Generalkommando Breslau: Eröffnungsfeier der Arbeiter-Kultur-Ausstellung. 12.45: Von Königsberg: Matinee. 14: Mittagsberichte. 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.45: Traugott Conrad: Gereimtes, Ungereimtes. 15: Zehn Minuten für die Kamera. 15.10: Was der Landwirt wissen muß. 15.30: Vom Turnierplatz Breslau-Süd: Reit- und Springturnier des Schlesischen Kartells für Pferdezucht und Sport. Schweres Jagdspringen. 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Kinderbühne: Der Traum ein Leben. Ein dramatisches Märchen von Franz Grillparzer, für den Kinderfunk bearbeitet von Friede Gewecke. 17.55: Stunde der Musik. Die erste Klavierstunde. 18.20: Aus dem Jugendhof Hassitz vor Glatz: Zum Reichswerbetag für die deutschen Jugendherbergen. Erntefestausklang auf der Tenne des Jugendhofes in der Jugendherberge. 18.55: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage. Anschl. Eine Stunde Wien. Dr. Erich Fortner: Prosa und Schallplatten. 20: Von Berlin: Wagner-Abend. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30—24: Tanz- und Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Königswusterhausen. 6—6.30: Von Berlin: Gymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8: Uebertr. von Berlin: Für den Landwirt. 8.50: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9.05: Aus dem großen Saal des Evangelischen Vereinshauses zu Stettin: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 12.50: Von Königsberg: Konzert. 14.30—18.30: Uebertragungen von Berlin: 14.30: Jugendstunde. 15: Klaviervorträge. 16: Unterhaltungsmusik. 18.30: Stunde des Landes. Ab 20: Uebertragungen von Berlin: Wagner-Abend. Anschl. Zeit, Wetter, Nachrichten. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 22. September.

Posen. 7.15: Aktuelle Nachr. 13: Zeitsign. 13.05: Grammophonkonzert oder Tonfilmmusik aus dem Kino „Apollo". 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 18—19: Nachmittagskonzert. 19: Beiprogramm. 19.25—19.30: Musikal. Intermezzo. 19.30: Frauenwelt. 19.45—20: Grammophon-Intermezzo. 20: „Silva rerum" — Neuigkeiten. 20.15—22: Von Warschau: „E. W. A.", Operette von Fr. Léhar.

Breslau-Gleiwitz. 9.05: Schulfunk: „Däumelinchen". Ein Märchenspiel von Sabine Neumeister und Paul Schwarz. 16: Konzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages: Das neue Rußland. 16.45: Konzert der Funkkapelle. 18.40: Das wird Sie interessieren! (Nach Ansage.) 19: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage. Anschließend: Hebräische Aufnahmen. Abendmusik auf Schallplatten. 20.10: H. Battinger: Liebe und Leidenschaft im Film. 20.30: Eulenspiegeleien in Liedern. Rundfunksingstunde. 22.35: Funktechn. Briefkasten. 22.50—23.05: Aufführung des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei von Max Ophüls.

Königswusterhausen. 7: Von Berlin: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. 12: Schallplattenkonzert: „Das Neueste". 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Jugendstunde. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert. 18: Curt Wesse: Film und Tonfilm (III). 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Köln: Aus alten Operetten. Anschl. Uebertragungen von Berlin: 21: Kammermusik. Nach den Abendmeld. bis 0.30: Aus der „Femina": Tanzmusik.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A (Wolnica). Montag, morgens Sechaur Beriß 6 Uhr. Festandacht: Gastprediger: Rabbiner Dr. Weiß-Berlin. — Montag, abends 5¾ Uhr mit Predigt. — Dienstag, morgens 7, Predigt 9½, nachm. 4, abends 6.30 Uhr. — Mittwoch morgens 7, nachm. 4, abends (Festausgang) 6.28 Min. — Werktagsand.: Donnerstag (Fasten Gedalja) morgens 6½, abends 5¾ Uhr. Fastenende 6.26 Min. — Freitag, morgens 6½ Uhr.

Synagoge B (Dominikańska). Dienstag und Mittwoch, nachm. 3½ Uhr: Mincha.

Geschichten aus aller Welt.

Cook hat eine neue Idee.

(a) **Neuyork.** Seit jenen Tagen der „Nordpolentdeckung“ weiß oder glaubt alle Welt, daß Dr. Frederick Cook ein großer Phantast ist, daß in seinem Hirn die tollsten Ideen Amerikas zur Blüte reifen und vielleicht auch in die Praxis umgesetzt würden, wenn man diesem Dr. Frederick Cook freie Hand lassen würde. Seine Ideen, seine Träumereien reiften oft zur Blüte, wenn diese Blüten auch nicht immer süße Früchte für Dr. Cook bedeuteten. Er läßt sich nicht entmutigen — und was wollte er nicht schon alles! Vor Jahrzehnten, als die Automobile noch spuckten und prusteten, als der Raupenantrieb noch nicht erfunden war, wollte er zusammen mit seinem Bruder zum Südpol fahren — in einem Auto mit Kettenrädern. Ehe man den Nordpol wirklich entdeckte, wollte er dort gewesen sein. Ehe man in Mexiko Petroleum fand, errichtete er Bohrtürme und ließ Aktien drucken. Als Phantast setzte man ihn ins Gefängnis, als Phantast ist er jetzt wieder herausgekommen. Wanderredner und Fleischpropagandist ist er nun geworden. Nach seiner Meinung essen die Menschen viel zu wenig Fleisch. Sie erhalten durch den geringen Fleischgenuß nicht die nötige Widerstandskraft, um den Anforderungen des Alltags zu genügen. Cook ist zwar ein Phantast, aber doch ein sehr verständiger und kluger Mann. Er weiß, wie jeder von uns, daß das Fleisch heute teuer ist und auch in Amerika die ärmeren Klassen nicht jeden Tag, nicht einmal jeden Sonntag, ihr Stücklein Fleisch im Topf haben.

Auf dieser Einsicht baut sich aber der neueste Phantastenplan des Dr. Frederick Cook auf. Er hat folgende Ueberlegung. Wenn ein Land zu wenig oder zu teures Fleisch hervorbringt, dann muß man eben einen Ausweg suchen. Es ist mithin notwendig, das fleischreichste Tier zu ermitteln, das in kürzester Zeit unter möglichst geringen Kosten heranwächst und somit die notwendigen Fleischmengen unter den günstigsten wirtschaftlichen Vorbedingungen liefert.

Als solches Mustertier kommt ein Wesen in Frage, das normalerweise nur in der freiesten Natur lebt, unter günstigen Umständen in zoologischen Gärten bewundert werden kann, im übrigen aber bisher zu dem Menschengeschlecht und zu dem Menschenmagen in tatsächlich nur sehr entfernten Beziehungen steht. Dieses Tier ist das — Flußpferd. Es vereinigt alle gewünschten Eigenschaften in sich. In knapp 6 Jahren wächst ein Flußpferd aus dem Zustand eines Flußpferdbabys in den eines Riesenflußpferdes hinein, das mit Leichtigkeit etwa 4 000 Pfund in Steaks, Koteletts und „Roast-Hippopotamus“ für die fleischbedürftige Menschheit liefert.

Da aber diese Flußpferde zurzeit noch nicht in Amerika leben, sondern nur teilweise in Südamerika, muß also Dr. Frederick Cook — in konsequenter Verfolgung seiner Idee — das Flußpferd in den USA einführen. Oder wenn das nicht ohne weiteres zu machen sei wegen der klimatischen Verhältnisse, dann würde eben die große Flußpferdzucht im Amazonas-Ufer angelegt werden. 100 000 Meilen Ufergelände für Flußpferde und in einem oder sechs Jahren erstickt Amerika am Flußpferdfleisch. Und der Menschheit wäre geholfen — nach der neuesten Idee des berühmten Phantasten, des Dr. Frederick Cook.

Wer etwas dagegen einzuwenden hat.

(f) **London.** Auch in einigen alten Pfarramts-Agenden in Deutschland soll es noch die Trauformel geben, in der es nach dem Jawort heißt: „Wer etwas gegen die Eheschließung einzuwenden hat, der wende sich an die gehörige Stelle ...“ Daran muß man denken, wenn man hört, weshalb es einem Arzt in Australien untersagt wurde, sich in der *Luft* trauen zu lassen. Der Mann, der etwas kann und deshalb einen bekannten Namen hat, dachte: „In Amerika ist diese Art der Trauung längst eingeführt. Warum soll Australien hinter Amerika zurückstehen?“ Er mietete also sich und seiner Verlobten sowie den dazugehörigen Hochzeitsgästen den entsprechenden Flugzeugraum und bekundete den Behörden seinen Wunsch, sich hoch in den Lüften trauen zu lassen. Der Priester war verständigt, und schon wollte die Gesellschaft zum Flugplatz fahren, als in letzter Stunde ein Justizbeamter erschien und die Zeremonie in der Luft verbot. Begründung? In Australien gibt es ein Gesetz, nach dem der Raum, in dem die Trauung vorgenommen wird, eine unverschlossene Tür aufzuweisen haben muß. Auf diese Weise soll jedem, der „etwas dagegen einzuwenden hat“, die Möglichkeit gegeben werden, einzugreifen, — bis zum letzten Augenblick! Das wäre aber bei einer Trauung in der Luft nicht möglich. Eine solche Zeremonie in einem Flugzeug ist also nur dann statthaft, wenn sie auf dem Flugplatz vor sich geht. Sie dürfte ruhig im Flugzeugraum, aber bei nichtlaufendem Propeller erfolgen. Der Arzt verzichtete dem Vernehmen nach auf diese Begünstigung und beschloß, — die Hochzeitsreise in einem Flugzeug rund um den australischen Kontinent zu unternehmen.

Der Mann, der das „Hallo“ erfand.

— **Paris.** Wen der Weg öfters in diesem Leben in die Stadt an der Seine, nach Paris führt, der wird die Kunde, daß die Telephone dort „renoviert“ werden sollten, mit Freuden begrüßen. War es doch bisher so, daß man zu einer Aussprache in Paris zwei Wege kannte: man nahm ein Auto und fuhr hin zu dem, mit dem man sprechen wollte oder aber man schrieb ihm eine Eilkarte und verabredete ein Rendez-vous. Das Telephon kam einfach nicht in Frage. Bald hatten die Ratten die Drähte durchgefressen, bald klappte etwas an den Apparaten nicht. Nun hat das Pasteur-Institut einen Bazillus gefunden, der die Ratten in kürzester Zeit infizieren und töten soll. Also diese Gefahrenquelle ist überwunden. Jetzt hat man außerdem den besten Telephonspezialisten von Amerika, R. G. Brown, nach Paris verpflichtet, um mit seiner Hilfe das Telephonieren auch in der Seinestadt zu einer Wonne zu gestalten.

Brown ist wirklich ein großer Mann. Er hat in dieser Welt ein bleibendes Andenken, denn er war es, der das Wort „Hallo“ erfand. Er wollte bei seinen Versuchen ein Rufwort haben und rief eben „Hallo“. Und dieses „Hallo“ hielt sich über die Jahrzehnte und die Anfeindungen der Behörden hinweg bis auf den heutigen Tag. Aber damit sind seine Verdienste noch nicht erschöpft. Brown erfand auch den Hörer, in den man zugleich hineinsprechen kann, während man sich früher mit zwei Instrumenten abplagen mußte, was die meisten von uns schon ganz vergessen haben. Ferner war es dieser Brown, der das „Fräulein vom Amt“ schuf. In Amerika hatte man vor vielen Jahren schon die Boys eingeführt. Er fand, daß sich die Damen beim Amt viel besser eigneten und schuf so einen neuen Frauenberuf, der jetzt durch den Zauber der elektrischen Wähler vernichtet wird. Mit neuen Apparaten und neuen Plänen ist er über das große Wasser nach Paris gekommen, um hier zu modernisieren, die verstaubten Ichthyosaurier der drahtlichen Verständigung auszumerzen und statt dessen niedliche kleine Apparate einzuführen. Böse Zungen behaupten, die Taxameterchauffeure seien sehr böse auf Mister Brown — wegen der besseren Verständigung per Draht.

Schneeballschlacht im Sommer.

(a) **Neuyork.** In Medina konnte man vor einigen Tagen das seltsame Schauspiel beobachten, daß sich Kinder in der glühenden Augustsommerhitze eine regelrechte Schneeballschlacht lieferten. In einem Warenhaus wurden die Kälteeinrichtungen gereinigt. Die Reif- und Eisstaubmengen von den Röhren wurden vor dem Hause abgelagert. Im Nu hatte sich eine Schar von Kindern eingefunden, die sich diese Tatsache in ihrem Sinne zunutze machte und einander eine Schneeballschlacht lieferte, wie im schönsten Winter. Da ein paar Fensterscheiben bei dieser Gelegenheit entzwei gingen, ist schleunigst eine Verfügung der Polizei erlassen worden, wo[...]h das Werfen mit Schneebällen im Winter — und im Sommer bei Strafe verboten wird. Einmal also und nicht wieder: Schneeballschlacht bei 30 Grad Wärme.

Der Opernportier, der nie eine Oper sah!

(a) **Neuyork.** Man nannte ihn seit 47 Jahren nie anders als Daddy Bull. Seinen schönen Vornamen Thomas erfuhr man jetzt erst aus der Ankündigung, daß er gestorben sei. Daddy, nein, Thomas J. Bull hatte ein imposantes Begräbnis. Die bekanntesten Künstler der Metropolitan Opera in Neuyork gaben ihm das letzte Geleit. Und das, obgleich er nicht das mindeste für ihre Kunst übrig hatte. Daddy Bull war an der Metropolitan Opera angestellt. Er bekleidete einen sehr wichtigen Posten, nämlich den des ersten und leitenden Portiers. Als die Oper im Jahre 1883 ihre Tore öffnete, nahm er die ersten Billetts in seine Kontrolle. Er wies den illustren Gästen die Türen, die Logen und auch die Galerien an. Damit sah er aber seine Aufgabe auch erfüllt. Nie hat er eine Oper gesehen, nie einer Vorstellung beigewohnt. Er hielt eben nichts davon. Und doch versäumte er nur 14 Vorstellungen in den 47 Jahren. Alle anderen genoß er von außen, in ihrem Publikum. Mit den größten Künstlern — viele sah er kommen und gehen — stand er auf vertrautem Fuß. Aber man durfte nicht über Opernfragen mit ihm sprechen. Seine Kunstkritik eines Stückes bestand in der Publikums-Kritik, in einer Beurteilung der Menschen, die diese oder jene Oper besuchten.

Mit ihm, mit dem berühmten Daddy Bull, starb der älteste Repräsentant der Metropolitan-Opera, wenigstens, was seine Tore angeht.



100-Jahrfeier der ersten Eisenbahn.

Botschafter Dawes am Führerstand der „Northumbrian“, der berühmten Lokomotive der ersten Eisenbahnlinie zwischen Manchester und Liverpool, die vor nunmehr 100 Jahren durch Stephenson eröffnet wurde. An der Feier, die am vergangenen Sonntag in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters in London stattfand, nahmen die Damen im Stile jener Zeit gekleidet teil.

Französische Küche.

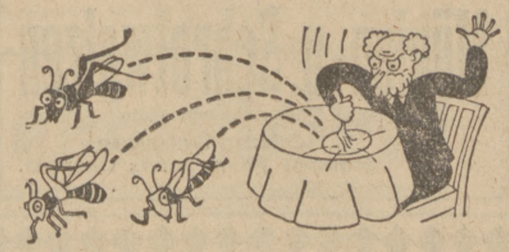
Geröstete Heuschrecken sind das Beste.

Paris, im Sept.



„... Leider, liebe Eltern, kann ich Euch einen Vorwurf nicht ersparen: Warum lehrtet Ihr mich nicht schon als Kind die Kunst, Heuschrecken zu essen? Man sagt mir hier in Paris, es sei durchaus nicht das Neueste, es gehört voll Selbstverständlichkeit zum guten Ton, und ach — ich konnte es nicht. Bedenkt man, wie leicht man als Kind die Lehren der Erwachsenen annimmt, zumal wenn sie in eine dem Kinde verständliche Form gekleidet sind, und vergleicht man die geringe Mühe mit den Schwierigkeiten, die das Lernen dem reiferen Menschen bereitet, so kann ich nur sagen, warum erklärte Mama vor zwanzig Jahren nicht: „Iß brav all Deine Grashüpfer auf, Carlos, ja, auch das Beinchen, das dort am Rande des Tellers liegt, damit Du so groß und stark wirst wie Papa.“

Alle Leute, die Vornehmen und solche, die es sein möchten, also alle Leute essen Heuschrecken in Paris. In geröstetem, gekochtem Zustand, mit Tomatensauce, in scharfe Essenzen eingelegt, als Ganzes und auch in Portionen. Ueber die Art der Zubereitung mache ich mir schon gar keine Kopfschmerzen. — Es soll des Kochs ganz private Sorge sein, die wilden Tiere abzustechen, zu säubern, in zerlassener Butter knusprig zu backen — falls sie ihm nicht zuvor aus der Pfanne springen. W i e a b e r, w i e i ß t m a n d i e s e D e l i k a t e s s e n??



Ach, auch Paris leidet unter der Invasion der Heuschrecken dieses Jahr, gewiß nicht weniger als Nordfrankreich und der Südosten Europas, wovon man soviel liest. Nur kommen sie nicht selbsttätig, eigenflügelig nach der französischen Hauptstadt, vielmehr transportiert man sie eigens mit Flugzeugen übers Mittelländische Meer. Was die Leute nicht alles für ihren Gaumen tun? Das Dutzend kostet sie unter diesen Umständen fast $2^1/_2$ Franken — denn man muß doch bedenken, wieviele der scheuen Tiere aus den luftigen Körben hinunterhüpfen.

Und dann bekommt man die Grashüpfer also serviert, mit Tomatensauce, in scharfe Essenzen eingelegt, in geröstetem und gekochtem Zustand, und beginnt, sich dem Genuß hinzugeben. Bewogen von der ausschlaggebenden Erkenntnis, daß ein Gras-



hüpfer dem Nährwert von zwei Erdnüssen entspricht, wie die internationale Kommission für Nahrungsmittellehre jüngst feststellte. Im Uebrigen achtet man scharf und unauffällig auf das Benehmen der anderen Gäste.

Man kann zunächst die gebratenen Keulen tranchieren und verzehren — Grashüpfer gehören zu jenen Geflügelarten, die mit den Fingern zu berühren, nicht gegen die guten Sitten verstößt. Kopf und Rumpf enthalten zweifellos eine gewisse angenehme Feuchtigkeit, nur dürfen keinesfalls die schillernden Flügel im Eifer mitvertilgt werden. Sie haben als regelmäßiges Muster den Rand des Tellers zu säumen.

U n d w i e s i e s c h m e c k e n, d i e H e u s c h r e c k e n? Das kann ich leider nicht sagen. Ich aß erst dreihundert, und während dieser Zeit war ich allzusehr mit den Formen der Zubereitung beschäftigt.

Carlos.“



Büchertisch.

—* **Neues aus der „Bergstadt“.** Paul Keller, der Herausgeber dieser schönen Familienzeitschrift (Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Preis 1,50 RM.), überrascht seine Leser und Freunde zum Schluß des Jahrgangs noch mit einer besonderen Gabe: seinen neuesten Roman „Das Geheimnis des Brunnens“ läßt er in dem soeben erschienenen Septemberheft beginnen. Er bietet hier ein reifes Werk, das um einen Kriminalfall aufgebaut ist. Mit Spannung folgt der Leser den Geschehnissen, die tief in die rätselhaften Dunkelheiten der menschlichen Seele hineinleuchten. Auch hier bricht, wie immer bei Keller, durch die schweren Wolken die Sonne des Humors und gießt ihren versöhnenden Schimmer über Gute und Böse. Der Roman, auf dessen weiteren Verlauf die Leser mit Spannung von Heft zu Heft warten werden, wird von einer Fülle erzählender und darstellender Beiträge umrahmt, von denen wir hier nur einen Teil nennen können. Bruno Hanns Wittek führt seinen Bauernroman „Die Heimkehr des Andreas Loschner“ einem glücklichen Ende zu; Liesbet Dill erzählt in ihrer Novelle „Die Tochter“ das Schicksal einer Mutter, die auf geheimnisvolle Weise ihr Kind verliert; Fritz Müller-Partenkirchen läßt uns Zeuge sein „Wie es dem Tuntenhofener Pfarrer in St. Peter ging“ und offenbart hierbei seine reife Kunst der Menschendarstellung, und Friedel Marie Kuhlmann gibt in ihrer Skizze „Anke“ einen Beitrag zur Problematik der heutigen Ehe. Von den größtenteils gut und interessant illustrierten Aufsätzen nennen wir „Besuch bei Menzel“ von Otto von Leitgeb, „Die Internationale Hygiene-Ausstellung 1930 in Dresden“ von Dr. Karl Leutert, „Der Segelflug“ von Arthur Fürst, „Neue Gartenfreuden“ von R. Wagner und „Der deutsche Elch“ von W. Freiherr von Ungern-Sternberg, und „Berühmte Tänze“ von Dr. Paul Martell. Unterhaltsam wie immer ist der „Bunte Bogen“ mit seinen Anekdoten und Kurzgeschichten. Ein- und mehrfarbige Kunstblätter schmücken das Heft, das eine Freude für das Auge und ein Labsal für Geist und Gemüt ist. — Für den neuen Jahrgang, der mit dem Oktoberheft beginnt, haben Verlag und Schriftleitung, wie wir erfahren, ganz besondere Vorbereitungen getroffen. Die Hefte sollen noch reicher und mannigfacher ausgestattet werden. Das Oktoberheft wird u. a. den neuesten Roman von Emil Hadina bringen, in dem der Dichter der großen Storm-Trilogie Friederike von Sesenheim in Tagebuchform ihr Schicksal erzählen läßt.



von Horst Schöttler

Neue Werte.

Sie gab die hundertmal abgenutzte Wochenend-Situation auf, mit unverantwortlich übereinandergeschlagenen Knien dazuliegen und den Himmel durch ein paar Kiefernwipfel erwartungsvoll anzustarren. Ganz artig legte sie die Beinchen glatt, strich den Rock über die Knie und seufzte: „Warum?"

Dann: „Wissen Sie, ich muß heute immer daran denken, was Blandine Ebinger gestern abend sang. Dies ‚Mensch, bin ich hysterisch' geht mir nicht aus dem Sinn. ‚Bald mag ich das, bald mag ich dies, — Mensch, bin ich hysterisch!'"

„Mit zwanzig Jahren!"

„Das will nichts sagen: mit dreißig bin ich reif fürs Irrenhaus!"

„Du kannst's ja ändern."

„Wieso? Und wieso kommen Sie dazu, du zu mir zu sagen?"

„Weil du ein bißchen ‚Seele' zeigst. Seelen muß man du nennen. Sieseelen gibt's nicht."

Verteidigung: Sofort nahm sie wieder die Eingangsstellung mit den Knien auf. Und wartete.

„Du kannst mit dreißig Jahren das tüchtigste, begehrteste, gesündeste Mädel sein. Oder auch Frau. — Es ist so einfach."

Da lag die Festung! Seelen wittern sofort, daß hundertmal abgenutzte Situationen in solchen Augenblicken töricht sind.

„Du mußt einfach aufhören, Objekt zu sein: Dich auf Männer wirken zu lassen. Du mußt Subjekt werden: ein Ich, das den Mann kennt und selbst wählt. Nur dann bleibt man oben."

„Ach so!" — Ihre Stirn zeigte, daß sie unbarmherzig mit einem schnellen Überblick feststellte, wie ihre subjektive Entscheidung ausfallen würde. „Weißt du: du bist blöd!"

„Nicht ganz so. Ich bin gewohnt, zu wählen!"

„Weil du ein Mann bist."

„Nein, weil ich lese. Weil ich die neuesten Bücher lese. Weil ich lese, was alles zu haben ist. Weil ich lese, was den anderen fehlt. Du aber vertrödelst deine Zeit und wartest blind, ob die anderen gute Augen haben, um dich zu sehen."

„Schön: also lesen wir!" Sie nahm ihren Kriminalroman vor.

„Das ist nicht ‚Lesen', Kind! Das ist träumen, Zeit totschlagen!"

„Dann gib mir doch eins von deinen Büchern."

„Hier hast du ‚Brackwasser' von Heinrich Hauser. Und hier hast du ‚Juan Sorolla' von Hanns Julius Wille. Die beiden Romane unserer Zeit. Wenn du die gelesen hast, stehst du turmhoch über den Mädchen und Frauen von gestern."

Langes Schweigen.

Dann eine Frage: „Und was liest du denn jetzt?"

„Einen Roman von Edmond Jaloux: ‚Dich hätte ich geliebt'. Doch wenn du mich so anblickst, meine ich, daß der Roman heißen müßte: ‚Dich würde ich lieben.'"

Wojewodschaft Posen.

Seltsame Wanderung eines Blitzes.

Während eines Gewitters in Miendzyrzec schlug der Blitz in die Wohnung eines Landwirts durch den Schornstein ein, umkreiste den Tisch, an dem die Hausbewohner saßen und von dem Schlag betäubt wurden, dann lief er zum Fenster hinaus, schlug in das Nachbarhaus ein und fuhr dann, ohne irgend einen Schaden anzurichten, in das dritte Haus, wo er schließlich in die Erde ging.

k. **Lissa,** 20. September. Duell zweier Arbeiterinnen. In Heinrichshof bei Lissa kam es zwischen zwei Arbeiterinnen während der Feldarbeit zu Streitigkeiten, in deren Verlauf die Pelagja Marciniak ihre Gegnerin, die Janina Gralewska, mit einer Heugabel auf den Kopf schlug. Der hinzugezogene Arzt stellte einen Bruch der Gehirndecke fest. Die Verletzte wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus nach Lissa geschafft. Pelagja Marciniak trug ebenfalls, jedoch nur leichtere, Verletzungen davon. — Die Verpachtung der Kastanienalleen durch den „Wydział Powiatowy" findet am Montag, dem 22. September, vorm. 10 Uhr, im Lokal des Herrn Ilski an den Meistbietenden gegen Barzahlung statt. — Kirchliches. Dienstag, den 23. September, abends 7½ Uhr, Versammlung des kirchl. Frauenhilfsvereins. Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr, Versammlung des Jungfrauenvereins. — Schützengilde. Am Sonntag, dem 21. d. Mts., veranstaltet die hiesige Schützengilde ein Schießen um die Würde des Ernteschützenkönigs. Den Gästen wird Gelegenheit geboten, Geldprämien auszuschießen oder Enten auszukegeln. Die Proklamation des Ernteschützenkönigs erfolgt abends um 6 Uhr.

k. **Schmiegel,** 20. September. Obstdiebe drangen in einer der letzten Nächte in den Garten des Landwirts Ratajczak in Nowawieś und stahlen mehrere Zentner Aepfel und Birnen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

□ **Rawitsch,** 20. September. Monatsversammlung des M.-T.-V. Rawitsch. Am letzten Donnerstag hielt der Männerturnverein seine Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, der Einladung des Posener M.-T.-V., der am 28. d. Mts. leichtathletische Wettkämpfe veranstaltet, Folge zu leisten. Zwei Turnbrüder werden dortselbst unseren Verein vertreten. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, im Rahmen des Vereins am 12. Oktober ein Wetturnen zu veranstalten. Vorher soll aber noch ein Gepäckmarsch Bojanowo—Rawitsch stattfinden, an dem sich auch die nichtaktiven Vereinsmitglieder beteiligen sollen. Die Mitteilung vom Anschluß der Ortsvereine Gnesen und Kobylin an den hiesigen Gau wurde mit Freuden zur Kenntnis genommen. Während der Sitzung wurde der herrliche Wanderpreis, der vom „Posener Tageblatt" gelegentlich des Bundesturnfestes gestiftet und vom Turnbruder Willer-Rawitsch errungen worden war, besichtigt und gebührend bewundert. Der Preis ist eine etwa 30 Zentimeter hohe Bronzefigur auf einem Marmorsockel und stellt einen Olympia-Sieger mit der Palme dar.

tz. **Pinne,** 20. September. Ernteschießen. Das diesjährige Ernteschießen der Pinner Schützengilde findet am kommenden Sonntag, dem 21. September, im Schützenhause statt.

+ **Ostrowo,** 20. September. Kontrolle. Am Montag, dem 22. d. Mts., vormittags 9.30 Uhr findet auf dem Viehmarkt die diesmonatige Pferdekontrolle sämtlicher Pferdebesitzer von Gewerbetreibenden des hiesigen Kreises statt. — Freigesprochen. Vor dem hiesigen Amtsgericht haben sich verschiedene Jugendliche zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, den Prediger Najder-Posen bei den blutigen Zwischenfällen in Krempa arg mißhandelt zu haben. Das Gericht sprach die Angeklagten wegen Mangel an Beweisen frei. Wir hatten seinerzeit einen ausführlichen Bericht gebracht. — Nächtliche Schießerei. Dieser Tage hat die Polizei den Schlossergesellen Bronisław Kempiński aus Zemczow in Haft genommen, der in der Nacht in der Raschkower Straße während einer Auseinandersetzung wegen der Sittendirne W. auf zwei „Freunde" einen Schuß aus einem Trommelrevolver abgegeben hatte, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

+ **Krotoschin,** 20. September. Seuchenfrei. Die Schweinepest unter dem Bestande des Gutes Ustków ist erloschen, die bisher angewandten polizeilichen Maßnahmen sind aufgehoben worden.

+ **Adelnau,** 20. September. Wahlvorbereitungen. Im letzten amtlichen Kreisblatt gibt der Landrat den amtlichen Wahlkalender, die Abstimmungsbezirke sowie die Wahllokale und die Lokale der Bezirkswahlkommissionen bekannt. Der Kreis ist in 66 Bezirke eingeteilt. Außer den drei Städten Adelnau, Raschkow und Sulmierschütz sind 66 Ortschaften, 23 Gutsbezirke und 6 Revierförstereien aufgeführt worden.

z. **Inowrocław,** 20. September. Die Inowrocławer Stadtverwaltung wurde inspiziert. Am Donnerstag weilte der Posener Wojewodschaftsrat und Inspektor der Starosteien, Herr Chmielewski, in unserer Stadt, um die allgemeine Verwaltung I. Instanz und das städtische Amt für öffentliche Ordnung zu inspizieren. Herr Rat Chmielewski gab seiner Befriedigung über das Gesehene Ausdruck und sprach Herrn Stadtpräsidenten Jankowski seinen Dank für die mustergültige Ordnung aus. — Zahlungsaufschub. Der Firma „Bazar" in Kruschwitz, Inhaberin Wanda Dumkowska in Kruschwitz, Rynek Nr. 2, ist auf Grund der Verordnung des Herrn Staatspräsidenten vom Bezirksgericht in Inowrocław auf weitere drei Monate, und zwar bis zum 10. Dezember 1930 Zahlungsaufschub gewährt worden.

Sich fesseln und in den Fluß stürzen!

Ein Vergnügen eigener Art.

† **Bromberg,** 19. September.

Wir lesen in der Bromberger „Deutschen Rundschau" folgende niedliche Plauderei, die Bezug nimmt auf den auch von uns gemeldeten sensationellen Vorfall in Bromberg, wo ein Mann überfallen und gefesselt in die Brahe gestürzt wurde.

In einem der Vororte Berlins wurde dieser Tage ein Jüngling besinnungslos aufgefunden, der, als er wieder zu sich gekommen war, erklärte, überfallen und um 2000 M. beraubt worden zu sein. Die Polizei war energisch bemüht, des Täters habhaft zu werden, was ihr jedoch nicht gelang. Erst nach einiger Zeit konnte man sich davon überzeugen, daß hier ein Überfall in Übereinstimmung mit dem Überfallenen vorgenommen worden war. Der junge Mann hatte seinen Freund dazu überredet, ihm einen kräftigen Kinnhaken zu versetzen und mit der Tasche, die das Geld enthielt zu verschwinden. Die Beute teilte man sich dann. Der Freund muß Anlagen zu einem Schmeling gehabt haben, denn der Kinnhaken saß so gut, daß der Überfallene erst sehr lange Zeit gebraucht hat, um sich auf alle Vorgänge besinnen zu können.

Derartige Manöver sind augenblicklich an der Tagesordnung. Schmeling verdient zwar durch einen Kinnhaken, den er versetzt oder der ihm versetzt wird, etwas mehr als 1000 Mark. Aber schließlich ist für junge „aufstrebende" Kräfte diese Summe auch schon ein ganz hübsches Honorar. Man könnte also gewissermaßen die Handlungsweise dieser jungen Leute noch verstehen. Unverständlich aber ist, wenn ein Mann sich selbst fesselt und zur mitternächtlichen Stunde eines ziemlich kühlen Septembertages von der Hermann-Franke-Straße aus sich in die Brahe schmeißt — wie das vor einigen Tagen in Bromberg geschehen ist. Einige Passanten hören Hilfeschreie, zwei mutige Männer stürzen sich ins Wasser, befreien den angeblich Ertrinkenden, der dann der Polizei eine Geschichte erzählt, daß selbst den gewiegtesten Kriminalbeamten, sofern sie keine Glatze haben, die Haare zu Berge stehen. Aus dem Lokal gelockt, hätte man ihm eine Jacke über den Kopf geworfen, die Hände gefesselt, ihn um 62 Złoty beraubt und dann in die Brahe geschmissen.

Nachdem sich die Erregung und die Haare gelegt hatten, stellten die Polizeibeamten fest, daß ein Strick von der gleichen Art, mit der der „Ärmste" gefesselt war, sich in dessen Wohnung befand. Man durchsuchte seine Kleidung und entdeckte die angeblich geraubten 62 Złoty im Futter seines Anzuges! Und allmählich gestand der „Überfallene", daß er sich selbst überfallen, gefesselt und in die Brahe geschmissen habe. Hoffentlich sind bei dieser Gelegenheit ein für allemal seine verrückten Pläne aus dem Hirn geschwemmt worden, die Polizei, die wahrlich schon genug zu tun hat, unnütz zu beschäftigen.

Sich fesseln und in die Brahe werfen, dazu noch im kühlen September, für nichts und wieder nichts — wahrlich ein Vergnügen eigener Art.

Eine „fürsorgliche" Kompaniemutter

Ein Feldwebel verschiedener Mißbräuche angeklagt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich, wie die Lodzer „Freie Presse" berichtet, am Donnerstag der Feldwebel Jan Sieciak von der 3. Komp. des 10. Infanterieregiments in Skierniewice zu verantworten, dem Mißbräuche zum Schaden der Soldaten und des Staatsschatzes vorgeworfen werden. Aus dem Anklageakt ist folgender Sachverhalt zu ersehen:

Sieciak, der im Jahre 1919 ins Heer eintrat, leitete eine längere Zeit hindurch die 3. Kompanie des genannten Regiments. Auf diesem Posten ließ er sich eine ganze Reihe von Mißbräuchen zuschulden kommen, durch die seine untergebenen Soldaten in Mitleidenschaft gezogen wurden.

So hatte er mehrere Monate hindurch den Soldaten das ihnen für nicht gegessenes Brot zukommende Geld — 7 Groschen für 200 Gramm — nicht ausgezahlt, sondern für sich behalten. Im Dez. 1929 erhielt er für die auf Urlaub reisenden Soldaten den Sold, den er ihnen aber nicht auszahlte, mit der Begründung, daß er ihn zur Verbesserung der Verpflegung für die Zurückgebliebenen benutzen werde. Ein ganzes Jahr lang hatte er den Soldaten anstatt 50 Gramm Seife monatlich nur 35 Gramm ausgefolgt. Im vergangenen Jahre hatte er den Soldaten den Sold für März und April gar nicht ausgezahlt, wobei er ihnen erklärte, daß dafür das Radio in der Regimentskantine bezahlt werden müsse. Außerdem eignete er sich im August 1929 aus dem Kompaniemagazin verschiedene Sachen im Werte von 251 Złoty an.

Während des Verhörs gestand er teilweise seine Schuld ein. Hinsichtlich der Seife erklärte er, daß er die Seife nicht auf Gewicht, sondern in Stücken erhalten habe, und daß diese dann eingetrocknet sei. Den Urlaubssold habe er mit Einverständnis der Urlauber nicht ausgezahlt, um die Verpflegung der Zurückgebliebenen verbessern zu können, den Sold für die zwei Monate habe er deshalb nicht ausgezahlt, weil Abzüge für verschiedene Anschaffungen gemacht worden seien. Hinsichtlich der Sachen des Magazins sagte er aus, daß er sich diese nur ausgeliehen habe, da sie ihm zur Verteilung an die Soldaten fehlten.

Vor Gericht wiederholte er diese Angaben. Gestern wurden die ersten 31 Zeugen verhört. Aus ihren Aussagen geht bisher hervor, daß die Gründe, die der Angeklagte anführt, nicht den Tatsachen entsprechen. Nach Vernehmung der 31 Zeugen wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt. Der Prozeß wird wahrscheinlich drei Tage in Anspruch nehmen.

Fälle und Felle.

Einem polnischen Minister (sein Name wird taktvoll verschwiegen) soll dieser Tage, wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, eine unliebsame, aber nicht ganz harmlose Geschichte passiert sein, die ihm seine Ehefrau eingebrockt hat. Der Minister weilte gerade auf einer Inspektionsreise in einer entlegenen Provinz, um dort nach Ordnung zu schauen. Diese Zeit hat sich die Frau Minister ausgesucht, um neue Pelzfelle zu kaufen. Eigentlich hat die Frau Minister sehr vorsorglich gehandelt, denn sie kaufte diese Pelzfelle im Hochsommer, in dem heißen Monat Juli. Sie sind in dieser Zeit am billigsten, und nachdem wir in der ärgsten Krisenzeit leben, muß selbst eine Ministerfrau sparsam wirtschaften. Die Rechnung für die Pelzfelle war auch bescheiden, denn sie machte nur 1377 Złoty aus. Pelzfelle für eine Ministerfrau für 1377 Złoty ist jedenfalls nicht viel.

Der Händler begab sich mit der gestempelten Rechnung in das Ministerium. Was sollte er sonst machen, wenn die Frau Minister ihn dorthin geschickt hat? Die Ministerialbeamten sind aber bürokratisch veranlagt und können schlecht aus ihrer Haut heraus. Pelzfelle für die Frau Minister — was für ein Konto ist das? so fragten sie herum und standen im übrigen ratlos da. Das Ministerialbudget sieht derartige Rubriken nicht vor, und so wußten sie nicht, wo, wie und was sie eintragen sollten.

Die Ministerialbeamten steckten die Köpfe zusammen und berieten lange, aber sie fanden keinen Ausweg. Schließlich kam einer auf einen genialen Gedanken und schlug vor, bei der Frau Minister anzufragen, auf welches Konto sie die Pelzfelle verbuchen sollen. Wenn der Minister auf der Inspektionsreise sei, so möge die Frau Minister gnädigst entscheiden. Man ging an das Telephon und bat die Frau Minister um Auskunft, auf welches Konto die Pelzfelle verbucht werden sollen. Die Antwort war kurz und bündig und lautete: „Auf das Dispositionsfondskonto." Die Ministerialbeamten verärgert, daß sie nicht allein auf diesen Gedanken gekommen waren, buchten die Pelzrechnung auf das Dispositionsfondskonto.

Jetzt hat sich die Warschauer Oppositionspresse dieses Falles wenig liebevoll, wie man sich denken kann, angenommen; sie erwähnt bei dieser Gelegenheit gleich einen zweiten ähnlichen Fall, der sich erst in der vorigen Woche ereignet haben soll. Es handelte sich um dieselbe Frau Minister, die ebenfalls entschied, daß ihre Ausgabe auf das Dispositionsfondskonto zu buchen sei. Die Sanacjapresse hingegen ist der Ansicht, daß der Dispositionsfonds nur vorläufig die Fellrechnung gedeckt hat, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Minister sofort nach der Rückkehr die Sache ordnen wird.

Achtung, Tageblattleser!

in

Obornik, Rogasen, Rakwitz, Wollstein, Tremessen, Schroda, Ostrowo, Jarotschin, Filehne und **Mogilno.**

Eigene Boten und eine verbesserte Ausnützung der Bahnverbindungen tragen dafür Sorge, daß das „Posener Tageblatt" ohne eine Erhöhung des Abonnementspreises künftig auch n den oben angegebenen Orten — weitere folgen demnächst —

pünktlich noch am Erscheinungstage
in unseren neuerrichteten Ausgabestellen

zu haben sein wird.

In **Obornik:** Herr Kaufm. Ernst Paulig, Rynek,
In **Rogasen:** Herr Jul. Fiebig (Buchhandlung),
In **Rakwitz:** Herr Otto Grunwald,
In **Wollstein:** Herr Aurel Grasse, Rynek,
In **Tremessen:** Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9,
In **Schroda:** Herr Geschäftsf. Symosek, ul. Dąbrowskiego 29,
In **Ostrowo:** Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1,
In **Jarotschin:** Herr Rob. Boehler, Krakowska 11 a,
In **Filehne:** Herr M. Kassner,
In **Mogilno:** Herr J. Thomczek.

Monatl. Bezugspreis:

Bei Abholung in der Ausgabestelle 5.00 zł. Bei Zustellung durch Boten ins Haus 5.40 zł.

Bestellen Sie nicht mehr beim Briefträger, sondern nur direkt in den Ausgabestellen!

Bei Bestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später(

Der ökumenische Rat in Chexbres.

Ein Stimmungsbild.

Die Tagung des ökumenischen Rates für praktisches Christentum, die vom 1. bis 5. September in Chexbres am Genfersee stattfand, brachte eine bedeutsame Festigung des ganzen seit 1925 im Gange befindlichen Einigungswerkes. Bis zuletzt herrschte unter den anwesenden reformierten, lutherischen, anglikanischen, orthodoxen Kirchenmännern, trotz aller Sprach- und Konfessionsverschiedenheiten, eine Atmosphäre des Vertrauens und der brüderlichen Solidarität. Diese kam besonders in den gemeinsamen Andachten zum Ausdruck, mit denen die Arbeit eingeleitet, geschlossen und mittags unterbrochen wurde. Ohne solche innere Stärkung wäre es auch den leitenden Männern, die sich pro Nacht kaum 3—4 Stunden Ruhe gönnen konnten, nicht möglich gewesen, das schwierige Reorganisations- und Aufbauwerk zu vollbringen.

Es lag in der Natur der Sache, daß diesmal noch die Fragen nach der Verfassung und der Regelung der ganzen Arbeits-Gemeinschaft und Arbeitsteilung viel Zeit in Anspruch nahmen. Nun ist die Konstitution angenommen. Der Rat, bestehend aus 18 orthodoxen, 30 europäisch-kontinentalen, 18 britischen, 19 amerikanischen Vertretern sowie 15 Mitgliedern aus anderen Kirchen und Weltteilen, ist bestellt. Sein Exekutivkomitee unter der Leitung des Erzbischofs von Upsala, des deutschen evangelischen Kirchenbundespräsidenten, seines Kollegen vom amerikanischen Kirchenbund, des Lordbischofs von Winchester und des orthodoxen Erzbischofs von Thyatira bekommt im neu auszubauenden Generalsekretariat in Genf ein treffliches erstes Instrument für die rastlose Förderung der Arbeit. Das Verwaltungsdepartement wird der Amerikaner Dr. Atkinson leiten, dasjenige für die Außenarbeit Prof. Dr. Adolf Keller. Für die Leitung des internationalen sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitutes der christlichen Kirchen soll der Direktor des Sekretariats des obersten Sozialrates der britischen Kirchen, Demant, gewonnen werden.

Schon in Chexbres ragte aber hinter all den organisatorischen Teilfragen das weltweite Sozialproblem in die Versammlung herein. Briten, Deutsche und Amerikaner kamen aus Staaten mit ungeheuerlicher Arbeitslosigkeit. Die Orthodoxen vertreten ein Kirchengebiet, das größtenteils zum Experimentierfeld der Sowjetgewalten geworden ist. Da erweckte es höchstes Interesse, die vertraulichen Vorergebnisse der von Genf aus organisierten Londoner Expertenkonferenz betr. Arbeitslosigkeit und Nationalisierung zu hören. Sämtliche angeschlossenen Kirchen sind nun eingeladen, nationale kirchlich soziale Zentren zu schaffen, die mit dem internationalen Mittelpunkt in Genf in dauernder Verbindung stehen, die vorgesehenen Landeskonferenzen pro 1931 organisieren helfen und überhaupt mitwirken, daß die Aktion der Kirchen zur schrittweisen Verwirklichung des sozialen Stockholmer Programms lebhafter wird. Anläßlich der in Chexbres beschlossenen neuen Weltkonferenz von 1935 in London werden sich dann die Kirchen darüber auszuweisen haben, was sie geleistet und nicht geleistet haben. pz.

Die Heimkehr der Ozeanflieger.

Cuxhaven, 20. September. (R.)

Der Ozeanflieger Wolfgang v. Gronau und die übrigen Mitglieder der Besatzung des Dornierflugzeuges L. 1422, Pilot Zimmer, Monteur Hack und Albrecht, sind gestern mittag mit dem Dampfer „Hamburg“ hier eingetroffen. Zur ersten Begrüßung auf deutschem Boden hatten sich die Familie von Gronaus, seine Gattin und zwei Kinder, sowie sein Vater, General a. D. von Gronau, und die Leiter der deutschen Verkehrsfliegerschulen in Warnemünde, Braunschweig und München, der Direktor der Deutschen Lufthansa, Merkel, der engere Freundeskreis der Heimkehrenden und zahlreiche Vertreter der Presse, Photographen und Kinooperateure eingefunden. Gegen 12 Uhr, während die „Deutschland“ zur Ausfahrt nach Amerika anlegte, kam die „Hamburg“ in Sicht. Wasserflugzeuge der Verkehrsfliegerschulen List und Warnemünde, darunter eine Dorniermaschine von dem gleichen Typ, mit dem v. Gronau die Ozeanüberquerung gelungen ist, holten den ankommenden Dampfer ein. Als die wartende Menge die Ozeanflieger erkannte, wurden stürmische Willkommensrufe laut. Um 1 Uhr mittags lag die „Hamburg“ fest. Als erste begaben sich die zur Begrüßung erschienenen Gäste an Bord.

Pommerellen.

Der Tod unterm Auto.

† Graudenz, 19. September.

Aus blühender Jugend jäh in den Tod — dieses traurige Schicksal war am Donnerstag nachmittag hier einem 17jährigen Mädchen, namens Hertha Widmann, aus Gr. Sibsau (Bzowo), Kreis Schwetz, beschieden. Frisch und wohlgemut kam sie, ihr Fahrrad am Bürgersteigrande an der Hand führend, die Unterthornerstraße entlang, als von entgegengesetzter Seite ein Lastauto — es soll Lautenburger Herkunft sein — ankam.

Vor dem Szulcschen Geschäftsladen geriet der Kraftwagen plötzlich, vermutlich infolge Versagens der Steuerung, aus seiner Bahn, fuhr auf den Bürgersteig hinauf und erfaßte das junge Mädchen. Dieses geriet unter das schwere Auto, wurde vom Hinterrade überfahren und schwer verletzt, so daß die Unglückliche sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist die Bedauernswerte infolge der ihr zugefügten furchtbaren Quetschung des Unterkörpers bereits nach einer Dreiviertelstunde verschieden.

In noch nicht ganz vierzehn Tagen ist dies in unserer Stadt der dritte Fall, daß junge Menschenkinder von Automobilen überfahren und ihres Lebens beraubt worden sind. Gewiß ein Anlaß, der Kraftwagenlenker bestimmen sollte, denkbar größte Vorsicht und strenge Innehaltung der Vorschriften, besonders in bezug auf die Fahrschnelligkeit, zu beobachten.

Aus Kirche und Welt.

Die Veröffentlichung von unsittlichen Anzeigen in Zeitungen ist in Frankreich gesetzlich verboten.

*

Das im Bau befindliche neue evangelische Krankenhaus im Berliner Westen ist auf 450 Betten berechnet. Die Kosten für ein Bett sind auf 7000 Mark veranschlagt worden, während sie in den städtischen Krankenhäusern 10 000 bis 15 000 Mark betragen. Nach der Vollendung des Baues soll auch ein neues evangelisches Krankenhaus im Berliner Osten errichtet werden.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt“** für die Monate **Oktober, November, Dezember** baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Man darf auch einzeln für jeden Monat die Zeitung bestellen. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder **der Post einzusenden,** spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug“.



Wildpferde werden eingefangen.

Ein Widerspenstiger.

Aehnlich wie in Deutschland vereinzelt gibt es auch in England noch heute Gegenden, in denen Pferde wild gehalten werden. Im Distrikt von Barnet findet alljährlich einmal eine große Pferdeschau dieser Wildlinge statt. Dabei ist das Einfangen der einzelnen Tiere, wenn sie sich im großen und ganzen bereits an Menschen gewöhnt haben, wie das Bild zeigt, nicht immer einfach und ungefährlich.

Sport und Spiel.

Der erwartete Sieg.

Nurmi vor Kusociński und Petkiewicz.

Den gestern nachmittag im Legja-Stadion vor 10 000 Zuschauern ausgetragenen 5000 Meter-Lauf gewann der große Finne 10 Meter vor Kusociński, der sich tapfer gehalten hatte.

Nurmi übernimmt beim Start die Führung, hinter ihm Petkiewicz und Kusociński. Nach 2 km verschärft Nurmi das Tempo und versucht seinen Gegnern davonzulaufen. Petkiewicz hält das Tempo nicht aus und bleibt immer mehr zurück. Kusociński dagegen ist Nurmi hart auf den Fersen. Nach 4 km überläßt der Finne in taktischer Berechnung Kusociński die Führung, der zwei Runden an der Spitze liegt und auch als Erster in die letzte Runde einbiegt. 250 m vor dem Ziel geht Nurmi zum Endspurt über und siegt glatt vor Kusociński. Petkiewicz landet 130 m, erschöpft, hinter Nurmi. Zeit 14:54 für Nurmi; 14:55,6 für Kusociński, der damit seinen eigenen Rekord (14:59) unterbot. Petkiewicz lief nur die Zeit 15:20 heraus. Die Zeiten wären besser gewesen, wenn nicht der Regen die Bahn aufgeweicht hätte.

Vor dem Lauf stellte Konopacka im beidarmigen Kugelstoßen mit 18,58 m (rechte Hand 9,78, linke 8,80 m) einen neuen polnischen Rekord auf.

Frl. Walasiewicz hatte den Rekordversuch abgesagt.

In Kusociński ist dem großen Finnen ein neuer Gegner erstanden, der, da er noch jung ist, eine glänzende Laufbahn vor sich hat. Ihm hatte man auch vor Petkiewicz die größeren Aussichten eingeräumt, da dieser kleinere Strecken bevorzugt und bekanntlich seinen vorjährigen Sieg über Nurmi über **3 Kilometer** errungen hat.

Petkiewicz ist übrigens auf 8 Monate disqualifiziert worden, da er in Prag im 5-Kilometer-Lauf aufgegeben hatte. Für das Zusammentreffen mit Nurmi erhielt er besondere Erlaubnis.

Schluß der Rennsaison.

Noch einmal Lotterie.

Heute und morgen, Sonntag, finden in Ławica die letzten Herbstrennen statt. Am Sonntag wird u. a. das Lotterie-Verkaufsrennen und das Große Hindernisrennen über 5200 Meter gelaufen. Letzteres ist mit 10 000 zł dotiert und führt nach den Nennungen Blue Mourtain, Bakkarat, Horodenka, Czekan, Frasquita, Demetra, Frania und Leskowa zusammen. Dieses Rennen verspricht also besonders interessant zu werden. Zum Lotterie-Verkaufsrennen sind 9 Pferde genannt.

Wo wird Schmeling boxen?

Der **„Paris Soir“** hat einen Berichterstatter nach Deutschland entsandt, der über die Möglichkeit berichtet, einen Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Schmeling und Stribbling in Deutschland auszutragen. Berlin wird als ungeeignet erklärt, weil dort der Kampf eine Höchsteinnahme von nur 500 000 Mark bringen könnte. Frankfurt am Main hätte zwar gute Bahnverbindungen, aber nicht genügend Geld. Köln könnte ein Stadion für 100 000 Zuschauer bieten und ist von Lüttich, Brüssel, Paris und Berlin leicht erreichbar. Hamburg bewirbt sich sehr darum, Schauplatz dieses Boxkampfes zu werden, hätte in Altona ein Stadion für 80 000 Zuschauer und wäre auch besonders geeignet, weil es von Holland, Dänemark, Belgien und England aus leicht erreichbar ist. Der Berichterstatter schließt aber, daß Deutschland „nur“ Höchsteinnahmen von 600 000 Mark zu bieten vermöchte und daher in diesem Wettkampf wahrscheinlich wieder von Amerika geschlagen werde.

Deutsche Elf gegen Ungarn.

Aus der Niederlage gegen Dänemark hat der Deutsche Fußball-Bund seine Lehren gezogen und zum Länderkampf gegen Ungarn in Dresden am 28. September fast durchweg routinierte, in repräsentativen Kämpfen erprobte Spieler herangezogen. Mit wenigen Ausnahmen erscheinen die gleichen Spieler auf dem Plan, die gegen England das ehrenvolle 3:3 herausholten. Für den Frankfurter Mantel springt Hergert (Pirmasens) ein und in der Angriffsreihe ist der inzwischen zum „Profi“ erklärte Kuzorra durch den Benrather Hohmann und Pöttinger durch Lachner (München 1860) ersetzt worden. Die deutsche Mannschaftsaufstellung sieht so aus:

Kreß
(Rotweiß-Frankfurt)

Schütz (Eintr.-Frankf.) — Burkhardt (Germ.-Brötzingen)

Heidkamp (Bayern) — Leinberger (Fürth) — Hergert (Pirmasens)

Bergmayer (Bayern) — Lachner (Münch. 60) — Hohmann (Benrath) — R. Hofmann (Dresden) — L. Hofmann (Bayern)

W. K. S. — Legja.

Die Posener „Legja“ hat am Sonntag gegen den Lodzer W. K. S. im Liga-Aufnahmespiel anzutreten. Das erste Spiel zwischen diesen beiden Mannschaften, das in Lodz ausgetragen wurde, endete mit einem überraschend hohen Siege der Militärmannschaft, die wohl auch in Posen schwer zu schlagen sein wird. Der Kampf findet im Städt. Stadion um 3½ Uhr nachmittags statt.

Was muß der Zuschauer von den Fußball-Regeln wissen?

Daß nach 45 Minuten Spielzeit eine Pause eintritt, die Spieler haben ein Anrecht auf eine Pause von 5 Minuten; länger als 5 Minuten soll aber die Pause nicht dauern, außer im Einverständnis mit dem Schiedsrichter;

daß nach der Pause diejenige Partei das Spiel durch einen Anstoß wiedereröffnet, die den ersten Anstoß (zu Beginn des Spieles) nicht hatte;

daß ein Tor erzielt ist, wenn der Ball zwischen den Pfosten unter der Latte die ganze Torlinie überschritten hat; der Ball kann auf der Torlinie entlang rollen und doch nicht im Tor sein;

daß der Schiedsrichter kein Tor geben darf, wenn bei der Erzielung des Tores eine Regelwidrigkeit der angreifenden Partei vorgekommen ist;

daß der Schiedsrichter Tor entscheiden darf, auch ohne daß der Ball die Torlinie überschritten hat: wenn eine am Spiel nicht beteiligte Person den Ball vor dem Tore aufgehalten hat;

daß der Schiedsrichter einen neutralen Linienrichter befragen darf, ob der Ball ins Tor gegangen ist, wenn er es selbst nicht genau sehen konnte;

daß der Ball im Spiel bleibt, wenn er innerhalb des Spielfeldes den Schiedsrichter oder einen Linienrichter trifft;

daß unmöglich ein Tor erzielt sein kann, wenn der Ball vom Pfosten oder der Querlatte ins Spielfeld zurückprallt;

daß der Ball erst aus dem Spiel ist, wenn er den äußeren Rand der betreffenden Grenzlinie überschritten hat;

daß der Schiedsrichter nicht pfeifen muß, wenn der Ball außerhalb des Tores über eine Grenzlinie (Seiten- oder Torlinie) geht;

daß beim Einwurf der einwerfende Spieler vollkommen außerhalb des Spielfeldes stehen muß, dort kann er sich aber auf die Zehen erheben;

daß der einwerfende Spieler nicht Front zum Spielfeld machen muß, daß der Einwurf aber falsch ausgeführt ist, wenn der einwerfende Spieler nicht sein Gesicht dem Spielfelde zugewandt hat;

daß der einwerfende Spieler über den Kopf werfen muß, also nicht über die Schulter, und den Ball nicht fallen lassen darf.

Das Auslandskapital in der oberschlesischen Industrie.

⊙ Der Anteil des Auslandskapitals an der oberschlesischen Industrie stellt sich nach den letzten Daten wie folgt dar (in Prozenten):

	Eisenindustrie	Zinkindustrie	Bergbau
Deutschland	48	6	36,6
Oesterreich u. Tschechoslowakei	20	15	—
Frankreich und Belgien	20	30	21,0
U. S. A.	—	37	—
England	—	12	18,9
Sonstige Länder	—	—	6,9

Der polnische Anteil beträgt in der Eisenindustrie 12 Prozent und im Bergbau 10,6 Prozent. Das deutsche Kapital ist, wie ersichtlich, in der oberschlesischen Eisenindustrie auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. In der Zinkindustrie steht das amerikanische Kapital an erster Stelle, während der Anteil Deutschlands auf nur 6 Prozent gesunken ist. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, dass polnisches Kapital an der oberschlesischen Industrie nur einen sehr geringen Anteil hat und beispielsweise in der Zinkindustrie überhaupt nicht vertreten ist.

V **Eine neue Versicherungs- und Anleiheform.** Wie wir bereits früher berichteten, hat eine Warschauer Versicherungsgesellschaft im Auftrage der Londoner Versicherungsgesellschaft „The Predential" der Lubliner Baugenossenschaft eine Anleihe von 1 500 000 zł auf 12 Jahre bei einer Verzinsung von 8 Prozent p. a. gewährt. Hierzu erfahren wir noch, dass gleichzeitig mit Gewährung der Anleihe eine Versicherung sämtlicher Mitglieder der Baugenossenschaft über eine Gesamtsumme von 700 000 Dollar, d. i. 1000 Dollar pro Kopf, abgeschlossen wurde. Nach Ablauf von 12 Jahren wird der Versicherte ausschliesslicher Eigentümer der durch die Baugenossenschaft erbauten Wohnung sein; bei Fortsetzung der Prämienzahlung läuft die Versicherung in Höhe von 750 Dollar multipliziert mit der Anzahl der bewohnten Zimmer. Diese Versicherungsform soll lebhaftes Interesse gefunden haben, und die englische Versicherungsanstalt soll, wie wir erfahren, täglich Aufträge auf Gewährung ähnlicher Anleihen erhalten.

⊙ **Placierung polnischer Pfandbriefe im Auslande.** Zwischen dem in Warschau eingetroffenen Vizepräsidenten der „Irving Trust Company" James Hecksler und der Warschauer Landkreditgesellschaft wurden dieser Tage Verhandlungen über die Placierung von Pfandbriefen der Gesellschaft auf dem amerikanischen Markte geführt. — Wie der „Kurjer Codzienny" berichtet, dürften in nächster Zeit von Vertretern der Landkreditgesellschaft auch ide im März d. Js. unterbrochenen Verhandlungen mit einer französischen Finanzgruppe wieder aufgenommen werden, wobei es sich um die Unterbringung von Pfandbriefen für einen Gesamtbetrag von 25 Mill. Dollar handele.

V **Die Verlängerung der Mühlenkredite.** Die Mühlenindustrie hat Schritte unternommen, um eine Verlängerung der Rückzahlungstermine in bezug auf die ihr von der Bank Polski eingeräumten Kredite zu erlangen. Die Direktionen der Bank Polski und der staatlichen Wirtschaftsbank haben beschlossen, die Termine vom 1. September und 1. Oktober d. Js. bis zum 1. Januar 1931 zu verlängern. Die Verlängerung erfolgt in der Weise, dass die gestundeten Beträge als Anzahlung auf neue Kredite betrachtet werden.

V **Enquete über den polnischen Getreidehandel.** Der Generalrat der Grossgrundbesitzer-Organisationen hat an sämtliche Mitglieder einen Fragebogen über den Getreidehandel gesandt. Der Fragebogen behandlet die nachstehenden Punkte:

1. Der Stand des Getreidehandels in dem eigenen Landkreise, Ueberschuss, Mangel, Marktorganisation usw.;
2. Die Zusammensetzung des Getreidehandels, ihre Vor- und Nachteile;
3. Stand und Umfang des Kommissionshandels und ob nicht die Gründung einer besonderen Aufkaufsstelle für Getreide zu empfehlen ist;
4. Differenz zwischen den Preisen des Produzenten und den auf der nächsten Börse notierten Preisen.

V **Die Roggenausfuhr nach Holland im Juli 1930.** Die Roggenausfuhr nach Holland hat im Juli d. J. abgenommen; sie betrug nur 1320 t im Werte von 64 000 Gulden, d. i. etwa 7.7 Prozent des gesamten holländischen Roggenimports. In den ersten 7 Monaten 1930 betrug der Roggenexport nach Holland 19 608 t im Werte von 1 211 000 Gulden. Nebenbei bemerkt ist der hauptsächlichste Roggenlieferant Hollands: Sowjetrussland mit einer Ausfuhr im Juli 1930 von 12 275 t Roggen im Werte von 593 000 Gulden.

⊙ **Steigender Spiritusexport.** Der Spiritusexport, der im Juni d. Js. nur 10 000 Liter betrug, stieg im Juli auf 430 000 Liter und hat im August, für den noch keine genauen Daten vorliegen, eine weitere Zunahme erfahren. Als wichtigste Abnehmerländer kommen England, Frankreich, die skandinavischen Staaten und seit kurzer Zeit auch Palästina und Aegypten in Frage.

⊙ **Starke Zunahme der litauischen Butterausfuhr im ersten Halbjahr 1930.** Die litauische Butterausfuhr hat im laufenden Jahr eine starke Zunahme zu verzeichnen.* Im ersten Halbjahr 1930 exportierte die Zentrale der litauischen Molkereigenossenschaften 42 000 Fass Butter gegenüber 55 000 Fass im ganzen Jahr 1929. Es wird damit gerechnet, dass der diesjährige litauische Butterexport insgesamt 100 000 Fass erreichen wird.

⊙ **Die Zinkausfuhr** übertraf im Juli d. Js. die Juniziffern um 16 Prozent. Die Steigerung der Zinkausfuhr ist auf die Zunahme des Exports nach Russland zurückzuführen. Dagegen ist der Auslandsabsatz von Zinkblech stark zurückgegangen.

⊙ **Eine norwegische Handelsgesellschaft in Warschau.** Als einzige Gesellschaft mit norwegischem Kapital in Polen ist seit einiger Zeit die „Norweska Spółka Handlowa G. m. b. H." in Warschau tätig, die Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Norwegen ausführt und gleichzeitig den Import von frischen Seefischen, sowie von Fischkonserven „Kippered Herrings" nach Polen betreibt.

Fragen der Eierexportstandardisierung.

Dr. M. Unter den landwirtschaftlichen Exportartikeln Polens hat nach Getreide und Schweinen die Position „Eier" den grössten Wert. Im Jahre 1929 führte Polen für 203,9 Millionen Złoty Getreide und Hülsenfrüchte, für 181,1 Mill. Złoty Schweine und für 142,5 Mill. Złoty Eier aus. Es folgen in der Skala der Exportwerte Zucker mit 133,5 Mill. Złoty und Butter und Käse mit 91,0 Mill. Złoty. Die Eierausfuhr hielt sich im Jahre 1930 etwa auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr. Sie betrug von Januar bis Juli 33 777 t im Werte von 77,6 Mill. Złoty gegen 30 840 t i. W. v. 75,5 Mill. Złoty in der gleichen Zeit des Vorjahres. Man erkennt aus diesen Ziffern, dass der Wert des Eierexports nicht ganz so zugenommen hat wie die Menge. Zur Erhaltung eines möglichst günstigen Saldos der Handelsbilanz ist es also offenbar notwendig, den Wert und die Qualität der Exporteier zu steigern.

Zu diesem Zweck wurde schon vor längerer Zeit die Standardisierung der Exporteier eingeführt. Um die Eierwirtschaft auf eine höhere Stufe zu heben, veranstaltete man im Rahmen der Lemberger Messe eine umfassende eierwirtschaftliche Ausstellung, die in sehr anschaulicher Weise die Pflege, Aufbewahrung, Frischhaltung, Verpackung und den Transport der Hühnereier zeigte. Besonders bemerkenswert war die Eiersortiermaschine der deutschen Firma Benz & Hilgers, Düsseldorf, die allgemeine Bewunderung bei den Besuchern der Ausstellung erregte. Lemberg wird zweckmässig als Ort der Ausstellung gewählt, denn etwa die Hälfte der gesamten Eierausfuhr Polens stammt aus dem Handelskammerbezirk Lemberg. Gleichzeitig mit der erwähnten Ausstellung fand ein Kongress der polnischen Eierexporteure und eine Konferenz der europäischen Eierimporteure statt, die als der erste europäische Eierhandelskongress bezeichnet wird. Der wichtigste Beschluss des Kongresses bezieht sich auf die regelmässige alljährliche Veranstaltung einer eierwirtschaftlichen Ausstellung im Rahmen der Lemberger Messe und anschliessende Zusammenkünfte des europäischen Eiergrosshandels.

Bei der diesjährigen Ausstellung wurde auch in wirksamer Weise für die vor einigen Monaten fertiggestellte Export-Kühlhalle im Gdingener Hafen Propaganda gemacht. Diese Kühlhalle dient für den Export sämtlicher leicht verderblicher Agrarprodukte, wie Eier, Butter, Fleisch, Bacon u. a. An solchen Produkten wurden im Juni 1930 bereits 8400 t, im Juli 21 000 t, im August 24 000 t über das Gdingener Kühlhaus exportiert. Dieser Exportweg kommt vor allem für die Ausfuhr nach England, Frankreich und Holland in Frage.

Den grössten Raum nahm bei den Beratungen der eierwirtschaftlichen Verbände die Standardisierung der Exporteier ein. Es hat den Anschein, als ob die Wünsche der internationalen Eierhändler in einem gewissen Gegensatz stehen zu den Standardisierungs-Vorschriften, wie sie in Polen eingeführt wurden und als ob die Ansichten der polnischen Exporteure weder mit den bestehenden Verordnungen noch mit Wünschen der internationalen Importeure sich im Einklang befinden. Nach dem ersten Bericht über den europäischen eierwirtschaftlichen Kongress in der „Gazeta Handlowa" vom 10. September wird über die Resolutionen des Kongresses, an dem Delegierte der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Frankreichs, Italiens, Deutschlands, Englands und der Schweiz als Vertreter der dortigen Importeurverbände und Einzeldelegierte von Ungarn und Rumänien teilnahmen, folgendes mitgeteilt: Der Kongress stellt fest: Die partikulären Standardisierungs-Vorschriften stellen ein Hindernis für den internationalen Warenaustausch dar. Eine günstige Wirkung ist von der Standardisierung der einzelnen Länder nur dann zu erwarten, wenn ihre Normen den Forderungen der ausländischen Abnehmer angepasst sind. Deshalb ist die Festlegung jeglicher Standardisierungsmassnahmen nur auf internationaler Plattform erwünscht. Die Standardisierung bringt die erhofften Vorteile, wenn gleichzeitig eine Hebung der Geflügelzucht in Angriff genommen wird, damit eine grössere Menge einheitlicher Ware erzielt wird. Waggonsendungen, welche Kisten mit Eiern von verschiedenem Gewicht enthalten, sind im internationalen Handel nicht gern gesehen, und als Handelsware gelten nur Waggonsendungen mit Kisten von möglichst einheitlichem Gewicht. Der Kongress spricht daher den Wunsch aus, dass die Standardisierungs-Vorschriften den praktischen Anforderungen angepasst werden möchten und dass bei ihrer Novellierung die Wünsche des internationalen Handels berücksichtigt werden. Der Kongress stellt dann noch fest, dass polnische Eier einen guten und billigen Handelsartikel darstellen und dass öftere internationale Konferenzen des Eierhandels von Vorteil sind.

Auf die internationale Eierkonferenz folgte am 11. September in der Lemberger Handelskammer eine geschlossene Tagung der gesamtpolnischen Eierexporteure ohne Teilnahme ausländischer Vertreter. Die „Gazeta Handlowa" teilt in ihrer Nummer vom 16. September die dort gefassten Resolutionen mit, die bei genauerem Zusehen in einem gewissen Gegensatz zu den Forderungen der Importeure stehen. Hatten die ausländischen Delegierten die Anpassung der Standardisierungsnormen an die Anforderungen des Importhandels gefordert, so betonten die polnischen Exporteure, dass die Sortierung der Eier sich nur auf die Möglichkeiten der Produktenmärkte stützen können. Für Polen müsse der Grundsatz des Durchschnittsgewichtes für eine Ladungseinheit von 720 Eiern gelten und nicht das Gewicht der einzelnen Eier. Im übrigen übt der polnische Kongress scharfe Kritik an den in Polen geltenden Normen für die Sortierung der Exporteier, die weder an die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Abnehmerländer, noch an die Produktionsmöglichkeiten Polens angepasst seien, weshalb der Wert des Exportes zurückgeht, manche Auslandsmärkte verloren gehen und der polnischen Landwirtschaft grosser Schaden zugefügt wird. Die Regierung wird aufgefordert, sofort an die Novellierung der Standardisierungs-Vorschriften heranzugehen.

Die gegenwärtigen amtlichen Vorschriften für die Standardisierung der Exporteier nach dem Gewicht beruhen auf einer Verordnung vom 9. April 1930. Die schon vorher geltenden 6 einzelnen Gewichtsstandards bleiben in Gültigkeit, jedoch wird der Abstand zwischen der unteren und oberen Grenze jedes Standards vermindert. Für jeden Standard soll ein Durchschnittsgewicht für 1000 Stück Eier gelten. Zum Beispiel beim ersten Standard, der Eier von 45 bis 48 g umfasst, soll das Durchschnittsgewicht von 1000 Stück 46 bis 47 kg betragen. Während diese Regelung den Wünschen der polnischen Exporteure nicht entspricht, bedeutet eine andere Vorschrift ein Entgegenkommen ihnen gegenüber, das wieder bei den ausländischen Importeuren keinen Beifall findet. Vor der Novelle vom 9. April 1930 durften bei einer bestimmten Standardklasse nicht mehr als 3 Prozent von Eiern mit dem Gewicht der unmittelbar anschliessenden leichteren Gewichtsklasse sich befinden. Die neue Vorschrift erweitert den Spielraum für Eier von nicht dem Standard entsprechenden Gewicht nach beiden Richtungen hin auf 12 Prozent. Dies bedeutet eine Verwässerung der strengen Standardisierungs-Vorschriften, die den europäischen Eiermärkten Anlass gibt, polnische Eier erheblich niedriger zu bewerten, wie z. B. deutsche gestempelte, dänische, holländische, belgische und sogar bulgarische Eier.

Märkte.

Getreide. Posen, 20. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 45 to.	18.30

Richtpreise:

Weizen	25.75—27.50
Roggen	17.50—18.00
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	26.00—28.00
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	29.00
Weizenmehl (65%)	47.00—50.00
Weizenkleie	14.00—15.00
Weizenkleie (grob)	16.00—17.00
Roggenkleie	11.50—12.50
Rübsamen	47.00—49.00
Viktoriaerbsen	33.00—38.00

Gesamttendenz: schwach.

Getreide. Warschau, 19. September. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau: Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau: Roggen 18.50—19, Weizen 30.50—31.50, Einheitshafer 20—22, Grützgerste 20 bis 21, Braugerste 25.50—27.50, Weizenluxusmehl 65—75, Weizenmehl 4/0 55—65, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 14.50, Roggenkleie 10 bis 10.50, Leinkuchen 33—35, Rapskuchen 21—22, Feld-Esserbsen 35—38. Mittlere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Krakau, 19. September. Grosshandelspreise für 100 kg in Złoty, Parität Krakau: Gutsroggen 19.50 bis 20, Marktroggen 18.50—19, Gutshafer 21—22, Markthafer 20—20.50, Krakauer Weizengriesmehl 62—63, 45% 58—59, 65% 55—56, Krakauer Typmehl 34.50 bis 35, Posener Roggenmehl 35—35.50. Tendenz: ruhig, bei geringer Zufuhr.

Produktenbericht. Berlin, 20. September. (R.) Die Wochenschlussbörse zeigte für beide Brotgetreidearten schwächere Veranlagung. Am Lieferungsmarkt hat sich bereits am Wochenschluss der gestrigen Börse und im Nachmittagsverkehr stärkere Realisationsneigung gezeigt, und heute lagen die ersten Notierungen 2—3¾ Mark unter dem gestrigen Schluss. Im Promptgeschäft war märkischer Waggonweizen keineswegs reichlich angeboten, die Käufer blieben jedoch vorsichtig, da eine endgültige Entscheidung bezüglich der Höhe des Vermahlungszwanges noch nicht gefallen ist. Nach den neuesten Versionen rechnet man mit einer Erhöhung auf 70 Prozent. Weizen zur Kahnverladung ist aus den verschiedenen deutschen Produktionsgebieten reichlich angeboten und wird etwa 2 Mark niedriger bewertet. Dieselbe Situation zeigt sich am Roggenmarkte. Zur Bahnverladung liegt lediglich stärkeres Angebot in bahnstehender Ware vor, sonst sind die Verkäufer zurückhaltender, dagegen war Kahnmaterial weiter über Bedarf angeboten und im Preise um etwa 2 Mark rückgängig. Das Weizenmehlgeschäft ist nach dem vorübergehenden Aufflackern der Nachfrage wieder sehr ruhig geworden, auch Roggenmehl wird nur für den laufenden Bedarf gekauft, die Forderungen lauteten entgegenkommender. Hafer ist über Bedarf offeriert und findet nur in guten Qualitäten Beachtung. Gerste weiter ruhig.

Berlin, 19. September. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 234—236, Roggen, märk. 163—165, Braugerste 204—222, Futter- und Industriegerste 180—195, Hafer, märk., pomm., neu 158—169, Weizenmehl 27.50—35.75, Roggenmehl 23.75—27, Weizenkleie 8.75—9, Roggenkleie 8.25—8.50, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—20, Peluschken 20 bis 21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 17.30—17.60, Soyaschrot 14—14.80. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: September 255 bis 253, Oktober 256.50—255, Dezember 268—266.50, März 276.50—275.75; Roggen: September 181 bis 179.50, Oktober 182—180, Dezember 194.50—193 bis 193.50, März 206—204.50; Hafer: September 166, Oktober 167—166, Dezember 177 und Brief, März 190—188.

Vieh und Fleisch. Warschau, 19. September. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.70—2 zł. Aufgetrieben wurden 413 Stück.

Vieh und Fleisch. Berlin, 19. September. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2663, darunter Ochsen 790, Bullen 395, Kühe und Färsen 878, Kälber 1340, Schafe 4748, Schweine 7922. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1381, Auslandsschweine 72. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts jüngere 56—58, sonstige vollfleischige jüngere 50—52, fleischige 50—52, gering genährte 46—49; Bullen: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwerts 55—58, sonstige vollfl. oder ausgemästete 53—55, fleischige 50—52, gering genährte 47—49; Kühe: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwerts 43—48, sonstige vollfl. oder ausgem. 35—40, fleischige 30—34, gering genährte 25—28; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwerts 53—56, vollfleischige 47—50, fleischige 42—45; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 40—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—80, mittlere Mast- und Saugkälber 69—78, geringe Kälber 63—65; Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 64—66, jüngere Masthammel 2. Stallmast 70—73, mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 63—68, 2. 52—56, fleischiges Schafvieh 52—60, gering genährtes Schafvieh 38—48; Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 58—60, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 60—62, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 61—63, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 60—61, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebengew. 58—60, Sauen 53. Marktverlauf Bei Rindern ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen glatt.

Zucker. Magdeburg, 19. September. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack.) März 6.55 Br., 6.50 G.; Mai 6.65 Br., 6.55 G.; August 6.95 Br., 6.90 G.; September 6.50 Br., 6.40 G.; Oktober 6.30 Br., 6.20 G.; November 6.25 Br., 6.20 G.; Dezember 6.15 Br., 6.05 G.; Januar—März 6.50 Br., 6.40 G. Tendenz: ruhiger.

Fische. Warschau, 19. September. Notierungen im Grosshandel für 1 kg lebender Karpfen franko Waggon Warschau 3.30, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg lebender Karpfen 3.50—3.80, tot 2.50, Schleie 4—5, tot 3—4, Karauschen 4—6, tot 3—4, Lachse 13—20, Aale 6, russischer Zander auf Eis 4.50, Bleie 3.80—4, auf Eis 3.50—4, Wels in Stücken 4—5, Schleimfische 4, Hecht tot 3—5, Estländischer Hecht tot 3—4.50, Muräne 4.50—4. In der letzten Woche sind lebende Karpfen um 40 Groschen im Grosshandel und um 50 Groschen im Kleinhandel bei 1 kg billiger geworden, tot ebenfalls um 50 Gr. Fester gestalteten sich die Preise für Bleie, nämlich um 1 zł bei 1 kg, und für Lachse um 2 zł für 1 kg.

Danziger Börse.

Danzig, 19. September. Reichsmarknoten 122.70, Dollarnoten 5.16, Złotynoten 57.68½, Scheck London 25.00¾.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.00¾ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten notierten 122.65—75, Auszahlung Berlin 122.60—70. Dollarnoten unverändert 5.15½—16½. Złotynoten 57.61—76, Auszahlung Warschau 57.60—75.

Warschauer Börse.

Warschau, 19. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.95½, Goldrubel 4.76, Tscherwonetz 0.84 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.80, Bukarest 5.32, Oslo 238.66, Helsingfors 22.45, Spanien 95.40, Kopenhagen 238.74, Riga 171.80, Stockholm 239.68, Tallinn 237.56, Wien 125.955, Italien 46.72½, Berlin 212.62, Montreal 8.922, Sofia 6,46½.

Fest verzinsliche Werte.

	19. 9.	18. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	57.75	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.75	103.75
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	110.50	111.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Ostdevisen. Berlin, 19. September. Auszahlung Kattowitz 46.95—47.15, Auszahlung Warschau 46.90 bis 47.10 (100 Rm. = 212.31—213.22); grosse poln. Noten 46.85—47.25.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Industrieaktien.

	19. 9.	18. 9.		19. 9.	18. 9.
Bank Polski	164.50	163.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	72.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	45.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	42.50	Ostrowieckie	—	54.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	116.00	—
W. T. F. Cukru	32.00	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	22.00
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 9. Geld	19. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. Brief
Amsterdam	358.58	360.38	358.55	360.35
Danzig	172.88	173.75	—	—
Berlin*)	212.32	212.93	212.28	212.94
Brüssel	124.07	124.69	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.46	43.2575	43.4775
New York (Scheck)	8.892	8.932	—	—
Paris	34.97	35.15	34.9650	35.1450
Prag	26.41	26.54	26.4125	26.5325
Rom	46.61	46.84	—	—
Kopenhagen	—	—	238.20	239.40
Stockholm	—	—	239.10	240.30
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	155.75	156.55	—	—
Wien	—	—	125.625	126.245
Zürich	172.72	173.58	172.695	173.555

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. September. (R.) Mehr stimmungs- als kursmässig war die Tendenz zu Beginn der heutigen Sonnabendbörse schwächer. Vor der Kursfestsetzung war man mit dem Nennen von Taxen sehr vorsichtig, da man nicht wusste, inwieweit das Angebot des Auslandes von den Banken aufgenommen wurde. An sich schienen diese einiges aufgenommen zu haben, trotzdem waren Rückgänge von 1—3 Prozent aber nicht zu vermeiden. Deutsch Linoleum verloren 4¼ Prozent, Polyphon minus 9½ Prozent, Schubert & Salzer und Orenstein u. a. ebenfalls nachgebend, auch am Pfandbriefmarkt wurden weitere Entlastungsverkäufe vorgenommen. Reichsschuldbuchforderungen ½—¾ Prozent schwächer. Geldsätze anziehend, Tagesgeld 3½—5½ Prozent, Monatsgeld 4¼—5½ Prozent, Warenwechsel 3¾ Prozent. Nach den ersten Kursen weiter nachgebend.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Dt. R.-Bahn	91.00	91.75	Goldschmidt	44.00	46.25
A.G.f.Verkehr	62.50	65.50	Hbg. Elk.-Wk.	128.00	132.12
Hamb. Amer.	84.00	86.00	Harpen. Bgw.	94.00	95.50
Hb. Südam.	163.00	—	Hoesch	—	—
Hansa	128.50	—	Holzmann	76.50	79.00
Nordd. Lloyd	84.25	86.50	Ilse Bgbau.	218.00	220.00
Al.Dt.Kr.Anst.	105.50	106.37	Kali. Asch.	192.75	197.50
Barmer Bank	112.25	113.50	Klöcknerw.	75.62	77.75
Berl.Hls.-Ges.	136.50	137.75	Köln-Neuess.	80.00	83.25
Com.u.Pr.-Bk.	123.00	125.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	170.50	173.25	Mannesmann	78.00	79.25
Deutsch.Bank	118.50	120.00	Mansf. Bergb.	49.87	51.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	100.00	—
Dresdner Bk.	119.00	120.00	Nat. Auto-Fb.	12.62	13,00
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	216.00	227.00	Oschl. Koksw	77,50	80,62
A. E. G.	129.00	131.25	Orenst. u. Kop.	52.50	—
Bergmann	161.00	160.00	Ostwerke	—	180.00
Berl. Msch.-F.	37.75	39.75	Phönix Bgbau	73.00	74.50
Buderus	—	55.00	Rh.Braunkoh.	194.50	197.00
Cop. Hisp. Am.	301.00	304.00	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	87.00	89.50	Rh. Stahlwk.	76,25	79.00
Conti Caoutch.	131.75	135.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	26.25	27.25	Rütgerswerke	51.00	53.50
Dessauer Gas	123.62	125.75	Salzdetfurth	300.00	306.00
Dt. Erdöl-Ges.	66.25	—	Schl. Elek.-W.	124.00	128.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	140.75	145.25
Dynam. Nobel	65.25	—	Siem.&Halske	179.50	182.25
El. Lief.-Ges.	122.50	—	Tietz, Leonh	—	128.00
El. Licht u. Kr.	128.00	134.25	Transradio	124.50	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	141,12	144.50	Ver. Stahlw.	73.50	74.50
Felten u. Guill.	102.62	105.12	Westeregeln	195.50	201.00
Gelsenk. Bgw	102.00	103.50	Zellst. Waldh.	122.50	125.25
Ges. f. el. Unt.	127.50	133.00	Otavi	32.25	33.25

	20. 9.	19. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	60.25	61.00
" " 60-90 000	60.25	61.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	7.10	7.40

Industrieaktien.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	88.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	82.00	85.00	Nordd. Wolle.	65.00	67.75
Berger. Tiefb.	260.00	267.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	61.50	64.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	7.50	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	49.25	—	Sarotti	105.50	—
Feldmühle	125.50	127.00	Schl.Bgb.u.Zk	—	47.50
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	9.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	148.25	160.50
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	60.25	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 9. Geld	20. 9. Brief	19. 9. Geld	19. 9. Brief
Buenos Aires	1.512	1.516	1.523	1.527
Bukarest	2.498	2.502	2.497	2.501
Canada	4.196	4.204	4.196	4.204
Japan	2.071	2.075	2.071	2.075
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.372	20.412	20.371	20.411
New York	4.1915	4.1995	4.1915	4.1995
Rio de Janeiro	0.422	0.424	0.423	0.425
Uruguay	3.447	3.453	3.482	3.488
Amsterdam	168.95	169.29	168.89	169.23
Athen	5.445	5.455	5.445	5.455
Brüssel	58.435	58.555	58.435	58.555
Danzig	81.49	81.65	81.47	81.63
Helsingfors	10.547	10.567	10.547	10.567
Italien	21.955	21.995	21.945	21.965
Jugoslavien	7.431	7.445	7.429	7.443
Kopenhagen	112.19	112.41	112.17	112.39
Lissabon	18.82	18.86	18.82	18.86
Oslo	112.13	112.35	112.13	112.35
Paris	16.465	16.505	16.465	16.505
Prag	12.443	12.463	12.442	12.462
Schweiz	81.355	81.515	81.32	81.61
Sofia	3.039	3.045	3.037	3.043
Spanien	45.20	45.30	44.81	44.89
Stockholm	112.60	112.82	112.59	112.81
Talinn	111.73	111.95	111.73	111.95
Budapest	73.40	73.54	73.38	73.52
Wien	59.195	59.315	59.185	59.305
Kairo	20.885	20.925	20.895	20.935
Keykjavik 100 Kronen	92.18	92.36	92.18	92.36
Riga	80.78	80.94	80.78	80.44
Kaunas (Kowno)	41.91	41.99	41.87	41.95
Warschau	—	—	—	—

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8 a
Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✦ Inowrocław ✦ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie

Pest, Rotlauf u. a.

Tropfenweise Anwendung.
Allseitige Anerkennung!
Erhältlich in Flaschen:
à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł
Versand nur durch die

Apteka na Sołaczu
Poznań. Mazowiecka 12. Telefon 52-46.

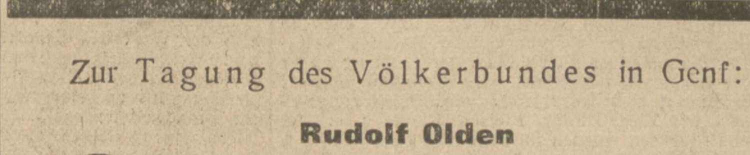


Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien
billigst.

St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19



Zur Tagung des Völkerbundes in Genf:

Rudolf Olden

Stresemann

15. Tausend :: Mit 23 Abbildungen auf Tafeln.

Einbandzeichnung: OLAF GULBRANSSON
Geheftet Mk. 4.50 :: Leinenband Mk. 7.50

„Ausgezeichnet geschrieben und voller Spannung.“
Frankfurter Zeitung

„Ein Buch das dringend empfohlen werden soll . . . man wird es erschüttert aus der Hand legen.“
Dresdener Neuste Nachrichten

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Alleinauslieferung für Polen
CONCORDIA Sp. Akc.
Abt. Gross-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landgrundstück

92 Morgen, Nähe Danzig, guter Beschlag und volle Ernte, **sofort zu verkaufen.** Forderung Guld. 65 000.—, Anzahlung Guld. 20000.—. Außerd. habe ich noch mehrere **Landgrundstücke** auftragsgemäß **zu verkaufen.**

Derboven, Danzig, Heilige Geistgasse 20, I.

Gesucht zum 1. oder 15. Oktober für ein größeres Gut eine durchaus **selbständige, tüchtige**

Köchin,

die auch in Geflügelzucht erfahren ist. Zeugnisse und Gehaltsforderung sind einzureichen unter **1393** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6.

Deutsche Zeitschriften



DIE WOCHE
Deutschlands populärste Zeitschr.
DIE GARTENLAUBE
Die Zeitschr. der deutsch. Familie
SPORT im BILD
Das Blatt der guten Gesellschaft
SCHERLS MAGAZIN
Die bunte Zeitschr. für jedermann
DENKEN und RATEN
Die Zeitschrift für geistigen Sport
FILMWELT
Zeitschrift für Film, Foto, Funk.

Wenn Sie sich gute Freunde für Haus und Familie gewinnen wollen, abonnieren Sie die genannten Blätter. Bestellung durch jede Buchhandlung oder durch die Ausland-Abteilung d. Verlages.

VERLAG SCHERL • BERLIN SW



Johannes Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten



Bettfedern und Daunen
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst

Emkap. Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803.
Hyg. Bettfedernreinigungsanstalt.





Künstliche AUGEN

fertigt im Beisein der Patienten an **Arno Müller,** ständig in **Breslau 13,** Augustastrasse 132. Tätig in **Posen am 22. u. 23. September 1930** bei **Dr. Tad. Kleczkowski, św. Marcin 6. Tel. 1842.**

Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Parzellierungen stets Güter, Restgüter, kleine Landwirtschaften und Arbeiterstellen in der Neumark, Grenzmark, Schlesien und Pommern abzugeben.

Paul Salomon, Aufteilung und Besiedelung von Gütern
Landsberg (Warthe), Küstrinerstr. 24. Telefon 897.



Stabile und transportable **Öfen** sowie **Küchenherde**
aus bestbewährten emaillierten

Stahlkacheln

in verschiedenen Tönungen, bekannt unter dem Namen **„PATENT SZRAJBER“**, für Wohnungen, Büros, Schulen, Kasernen usw., zeichnen sich aus durch:

1. **feste und dauerhafte Konstruktion,**
2. **unveränderte hermetische Dichtigkeit,**
3. **50% Ersparnis an Heizmaterial im Verhältnis zu allen anderen Kachelöfen,**
4. **Fortfall der alljährlichen Reparaturen,**
5. **ästhetische Formen und Billigkeit.**
Wir erteilen Garantie für gutes und einwandfreies Funktionieren.

Mit silbernen und goldenen Medaillen prämiierte Erfindung, Inlandserzeugnis, über 10 000 Stück im Gebrauch.
Von allen Ministerien und Aemtern empfohlen.
Die Oefen werden verkauft und aufgestellt durch die

Alleinige Vertretung für Westpolen
„Materjał Budowlany“ Sp. Akc.
Zentrale in Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 23, Tel. 29-76, 38-74, 59-76.
Offerten und Ratschläge auf Wunsch kostenlos.
Filialen: In Bydgoszcz, ul. Florjana 8, Tel. 20-18.
„ Toruń, ul. Żeglarska 27, Tel. 643.
„ Grudziądz, ul. Łąkowa 11, Tel. 950.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Planen,

Zelte wasserdichte **Segeltücher**
eigener Erzeugung
„Lenko“
BRACIA DEUTSCH
Poznań, Wielkie Garbary 34.
Telefon Nr. 10-99.

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnin.

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.

Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause.

Beginn des Halbjahreskursus: Montag, den 6. Oktober 1930. Pensionspreis einschl. Schulgeld 120 zł monatlich. Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen

Die Leiterin.

Landwirtstochter,

20 Jahre alt, geb., musik., die sich vor keiner Arbeit scheut, wünscht sich im Haush. zu vervollkommnen u. sucht passende Stellung als

Haustochter

am liebsten auf Gut oder in größ. Stadthaush. b. Familienanschluß. Etw. Taschengeld erw. Off. u. **1374** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dampfsägewerk,

nachweisbar hochrentabel, 3 Gatter, Kreissäge pp., Schrotmühle, Villa nebst Garten, 8-Familien-Wohnhaus, Komplex 20 Mrg., dazugehörig 20 Mrg. Acker, umständehalber sofort verkäufl. Erforderl. zł 100000,—. Off. u. 1397 a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung der Lust zum

Molkereifach

hat, bietet sich von **sofort eine Lehrstelle.** Bewerbg. mit Lebenslauf an

Deutsche Molkerei-Genossenschaft
Wilkowyja, pow. Kłecko.

Schwere Brandkatastrophe in Mainz.

Feuer in einer chemischen Fabrik. — Vier große Lagerhallen niedergebrannt.

Mainz, 20. September. (R.)

Heute früh brach in den Chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Amöneburg bei Mainz ein Feuer aus, das in den Fabrikräumen, in denen hauptsächlich Kunstharz und Teer hergestellt wird, reiche Nahrung fand. Die ganze Fabrik stand daher bald in hellen Flammen. Die Wehren aus der ganzen Umgebung, auch die aus Mainz und Wiesbaden sind zur Stelle und versuchen, den Brand mittels Sand einzudämmen. Sie müssen sich aber in der Hauptsache darauf beschränken, die benachbarten Fabriken zu schützen.

Mainz, 20. September. (R.)

Zu dem Brand in den Chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Mainz-Amöneburg wird noch gemeldet: Die Fabrikfeuerwehr und die Feuerwehren aus Groß-Mainz und Wiesbaden bekämpften den Brand mit ca. 35 Schlauchleitungen. Aber erst nachdem im Verein mit den Fabrikarbeitern tiefe Gräben ausgehoben worden waren, konnte man das Feuer durch Sandaufwerfen zum Teil ersticken. Verbrannt sind vier Lagerhallen, eine Schreinerei und Tausende von Fässern mit Kolophonium. Das eigentliche Fabrikgebäude ist unversehrt geblieben. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ende des Streiks in Barcelona.

Madrid, 19. September (R.)

Meldungen aus Barcelona besagen, daß der in hiesigen amtlichen Kreisen gehegte Optimismus sich heute nachmittag als durchaus gerechtfertigt erwiesen hat. Die verschiedenen Konflikte, die in den letzten Tagen ausgebrochen waren, sind dank dem von beiden Parteien bewiesenen Verständigungswillen vollkommen beigelegt. Diese Nachricht ist allerseits mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und „Eimike" schreibt diesen Erfolg dem politischen Takt der Barcelonaer Behörden zu, die im Einvernehmen mit der spanischen Regierung die friedliche Beendigung des Streiks unter Vermeidung jeder Störung der öffentlichen Ordnung herbeiführten. Die Blätter beglückwünschen einstimmig das Kabinett Berenquer zur Beendigung des Streiks in Barcelona; durch ihr erfolgreiches Eingreifen habe sich die Regierung den Dank aller Spanier verdient.

Heute Wiederaufnahme der Arbeit

Paris, 19. September. (R.) Wie das „Journal" aus Madrid meldet, hat auf Grund einer gestern abend in Barcelona abgehaltenen Versammlung das Streikkomitee die Wiederaufnahme der Arbeit für Sonnabend beschlossen. Die Gewerkschaftszeitung „La Solidaridad", die beschlagnahmt war, wird wieder erscheinen. Ihre Redakteure sind freigelassen worden. Auch der Streik in Granada ist beendigt.



Deutsches Fest in Jugoslawien.

In Bacska Palanka, dem Mittelpunkt des deutschen Siedlungsgebietes in Jugoslawien, wurde dieser Tage der 150. Jahrestag der Gründung der Kolonie durch Umzüge und Trachtenschauen festlich begangen.

„Das Ganze Halt!"

Abschluß der deutschen Reichswehr-Manöver in Südthüringen.

Der Donnerstag brachte in den Mittagstunden programmgemäß den Abschluß der Drei-Tage-Rahmenübung, die sich zu ihrem Ende hin immer stärker zu einem zähen und verbissenen Ringen um die beherrschenden Nordhöhen von Königshofen entwickelte. Als um ¾12 Uhr von der Höhe des Kreuzberges bei Groß-Eibstadt drei Stabstrompeter auf Befehl der Uebungsleitung „Das Ganze Halt!" hinausschmetterten, war auch an diesem letzten Tage keine endgültige Entscheidung gefallen. Blau und Rot hätten im Ernstfalle noch weiter um den endgültigen Erfolg ringen müssen. Aber schon folgt das weitere Signal zum Einrücken in die Quartiere. Droben auf dem Kreuzberg flattert die Präsidentenstandarte, der schwarze Adler auf rotgoldenem Grunde, und zeigt an, daß Deutschlands Reichspräsident und Feldmarschall, der in diesen Tagen in unermüdlicher Tätigkeit und voller Frische, allen Wetterunbilden zum Trotz, an dem Verlauf der Uebungen mit höchstem Interesse teilgenommen hatte, auch hier bis zum Schlusse ausharrt. In seiner nächsten Umgebung sieht man eine Reihe von alten Generalen aus dem Weltkrieg und sonstige bekannte Persönlichkeiten, denen sich nach Abschluß der Uebungen Hindenburg in seiner freundlichen verbindlichen Weise zur Begrüßung und zum Abschiednehmen zuwendet. Schließlich drückt der Reichspräsident dem Chef der Heeresleitung zum Abschied die Hand. Es ist ein besonders freundlicher und herzlicher Händedruck, der wohl in erster Linie dem scheidenden Generaloberst gilt. Dann fährt er umjubelt heim.

Die Abschlußparade.

Römhild, 19. September. (R.)

Heute mittag 12 Uhr fanden die diesjährigen großen Reichswehrmanöver in Grabfeld mit einer großen Parade vor dem Reichspräsidenten ihren Abschluß. Die Aufstellung der Truppen war um 11.45 Uhr beendet. Punkt 12 Uhr traf Reichspräsident von Hindenburg auf dem Paradefeld ein. Ueber 100 000 Menschen, die aus allen Teilen des Landes zu dem imposanten Schauspiel herbeigeströmt waren, bereiteten dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen. Der Reichspräsident begab sich sofort auf die für ihn hergerichtete Tribüne, wo die Präsidentenstandarte aufgepflanzt wurde. Er erteilte sofort dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, den Befehl zum Beginn der Parade. Der Vorbeimarsch der Truppen aller Grade wird ungefähr zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Vor der Parade stattete der Reichspräsident dem im Flaggenschmuck prangenden Städtchen Römhild einen kurzen Besuch ab und wurde vom Bürgermeister Griebel begrüßt. Ehrenjungfrauen kredenzten ihm den Ehrentrunk. Um 10.30 Uhr begab sich der Reichspräsident zur Manöverkritik.



Flugakrobat Schindler tödlich verunglückt.

Fritz Schindler, der bekannte deutsche Luftakrobat, ist bei einer Vorführung über dem Flugplatz Böblingen das Opfer eines furchtbaren Unglücks geworden, das außer ihm noch drei Menschenleben forderte. Schindler wollte von der Tragfläche eines Doppeldeckers auf eine von einem anderen Flugzeug herabhängende Stahlleiter übersteigen. Infolge einer Kollision stürzten beide Maschinen in die Tiefe. Sämtliche Insassen wurden sofort getötet.

Vermögen und Einkommen in Deutschland.

Millionenvermögen und Existenzminimum. — Der fehlende Mittelstand.

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung von W. Hoeppener-Flatow.

Krieg, Inflation und Wirtschaftsdepression haben den Besitz des deutschen Mittelstandes gefressen. Des Mittelstandes, das heißt: gerade der Schicht, die — zwar fleißig und unternehmend, aber doch in einigermaßen behaglichen Vermögensverhältnissen lebend — von jeher als die treibende Kraft des deutschen Volkes in jeder Beziehung galt. Handwerker, Kaufmann, Gewerbetreibender, mittlerer Grundbesitzer — das waren die Träger des Staatsgedankens, aber auch des Fortschrittes. Denn obwohl sie Vermögenswerte von Eltern oder Verwandten erbten, war ihr Besitz doch nicht groß genug, um untätig die Dinge treiben zu lassen. Sondern sie mußten — um das Ererbte nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren — mit aller Energie tätig sein, jeden Fortschritt in ihren Dienst stellen.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges fing die Umschichtung der Besitzverhältnisse in Deutschland (und nicht nur in Deutschland) an. Zuerst nur für den aufmerksamen Beobachter erkennbar, zog sie schnell immer weitere Kreise,

bis die Verarmung des Mittelstandes, des Bürgertums, in der Inflation in den Jahren 1921 bis 1923 ihren Höhepunkt erreichte.

Waren früher — vor dem Kriege — die Uebergänge vom Klein- und Mittelbesitz zum Großvermögen durchaus nicht kraß, sondern nur sehr verschwommen, weil zwischen Armut, Wohlhabenheit und Reichtum Hunderte von Zwischenstufen eingeschaltet waren, so ist heute zwischen Besitz und Nichtbesitz eine tiefe, schier unüberbrückbare Kluft. Es gibt nur noch zwei große Vermögensklassen: auf der einen Seite das riesige Heer der Vermögenslosen, die von der Hand in den Mund leben müssen, ohne Gelegenheit zu haben, selbst bei größtem Fleiß und größter Sparsamkeit nennenswerte Summen zurückzulegen. Und auf der anderen Seite eine zahlenmäßig ganz unbedeutende Gruppe von Menschen, die über einen enormen Besitz an Werten oder auch Bargeld verfügen. Zwischen diesen beiden Gruppen fehlen die ausgleichenden Uebergänge fast völlig. Denn die 1,5 Millionen Menschen, die heute noch als zum Mittelstand gehörig angesprochen werden können, sind ja nur ein Bruchteil der deutschen Gesamtbevölkerung.

Zahlenmäßig ausgedrückt, sehen die drei eben genannten Gruppen so aus: rund 62 Millionen Menschen verfügen zusammen über ein Vermögen von rund 16 Milliarden Reichsmark, 1,5 Millionen über ein Vermögen von zusammen 35 Milliarden Reichsmark (der Rest des Mittelstandes) und

rund 800 000 Menschen in Deutschland haben zusammen ein Vermögen von rund 34 Milliarden Reichsmark.

Das heißt:

62 Millionen Menschen in Deutschland besitzen heute noch nicht einmal die Hälfte des Besitzes, in den sich nur 800 000 Menschen teilen! 62 Millionen Menschen besitzen nur ein Fünftel des gesamten deutschen Privatvermögens, weitere zwei Fünftel entfallen auf den zu einem kleinen Rest zusammengeschrumpften Mittelstand und — die letzten zwei Fünftel sind Eigentum einer Minderheit von nur etwa 12 Prozent der Gesamtbevölkerung!

Zwischen Arm und Reich gähnt also in Deutschland (und wieder: nicht nur in Deutschland) eine erschreckend tiefe Kluft, die von dem armseligen Rest des Mittelstandes keineswegs überbrückt werden kann. Und in dem Fehlen dieser Brücke ist der tiefste Grund für

die scharfen politischen und Klassengegensätze

zu suchen, die wie ein Messerschnitt unser Volk in zwei Lager teilen, die einander fast völlig verständnislos gegenüberstehen. —

Es würde weit über den Rahmen einer statistischen Plauderei hinausführen, alle die Gefahren aufzuzeigen, die in dieser Art der Besitzverteilung in Deutschland für das politische und öffentliche Leben und wahrscheinlich sogar für die Zukunft Deutschlands ruhen. Eins aber kann und muß gesagt werden: diese Gefahren (die sich übrigens ganz von selbst verstehen) wären längst nicht so groß und nachhaltig, wenn die völlig einseitige Verteilung des Besitzes sich nicht so furchtbar kraß auch in der Lebenshaltung der verschiedenen Schichten ausdrücken würde! Große Vermögen hat es immer gegeben (und wird es wohl auch immer geben). Einen so krassen Unterschied zwischen Armut und Hunger auf der einen und Luxus und Wohlleben auf der anderen Seite aber hat in Deutschland selten eine Zeit mit sich gebracht wie die unsrige.

In einer hochinteressanten Untersuchung hat Ferdinand Fried in der „Tat" auch diese Seite des Problems „Besitz und Nichtbesitz" angeschnitten. Er vergißt aber, daß alles das, was hier gesagt wurde, Gültigkeit nicht nur für Deutschland hat, sondern daß der Unterschied zwischen Arm und Reich weit krasser und brutaler in den Vereinigten Staaten zum Ausdruck kommt — — und daß er zwangsläufig auch dort die gleichen Folgen haben muß, wie im alten Erdteil Europa ...

Wie verteilen sich nun die Einkommen auf die 65 Millionen Deutsche heute?

Von den 65 Millionen Menschen sind etwa 32,5 Millionen erwerbstätig, von denen 90 Prozent weniger als 2400 Mark jährlich oder 200 Mark monatlich verdienen!

10 Prozent (3,5 Millionen) der deutschen Erwerbstätigen haben ein Einkommen, das zwischen 200 und 3000 Mark im Monat schwankt und der — in Prozenten gar nicht mehr auszudrückende — Rest von 30 000 Menschen hat ein Einkommen, das höher ist als 3000 Mark, dafür aber nach oben hin so gut wie unbegrenzt ist (etwa 889 Menschen in Deutschland verdienen nach Frieds Untersuchungen durchschnittlich 380 000 Mark jährlich!)

Also auch hier die tiefe Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Rieseneinkommen und Verdiensten, die gerade noch knapp (zum Teil auch gar nicht) das Existenzminimum erreichen. Denn: von dem gesamten Volkseinkommen in Deutschland entfallen nur 70 Prozent auf 29 Millionen Menschen, das sind 90 Prozent, 26 Prozent des Gesamteinkommens entfallen auf 3,5 Millionen Menschen (gleich 10 Prozent der Gesamtbevölkerung) und

vier Prozent des Gesamteinkommens teilt sich eine Minderheit von 30 000 Leuten,

also ein kaum noch zu errechnender Prozentsatz.

Auch hier wieder fehlt die ausgleichende Brücke des Mittelstandes, der nicht nur den Uebergang zwischen Kleinst- und Großverdienern, sondern auch die politischen und Klassen-Gegensätze verwischen und einigend wirken würde. Solange diese Brücke nicht wieder geschaffen werden kann, dürfte an eine Nivellierung des politischen und gesellschaftlichen Lebens kaum zu denken sein. Mit der Stabilisierung und Belebung der deutschen Gesamtwirtschaft aber wird — wenn nicht gewaltsame Störungen von innen oder außen eintreten — einem neuen Mittelstand Gelegenheit gegeben werden, neue Mittelvermögen anzusammeln und so seiner großen Aufgabe, als Mittler zwischen den krassesten Gegensätzen zu wirken, wieder gerecht zu werden.

Aus Kirche und Welt.

Eine Freidenkerfamilie in Deutschland zahlt nach den Satzungen vom 1. September 1928 16,80 Mark Mitgliedsbeitrag. Sie kämpft aber gegen die Kirchensteuer!

*

In der Stadt Tschekmet (Kasakstan) ist auf den mit Stimmenmehrheit gefaßten Beschluß der Gläubigen (!) hin der Dom geschlossen und in ihm eine Bibliothek untergebracht worden.

pz.

Die letzten Telegramme.

Sensationelle Verhaftung in Prag.

Die Frau des Stabsoffiziers Falout unter Spionageverdacht verhaftet.

Prag, 20. September. (R.)

Wie das „Prager Tageblatt" meldet, wurde in der Nacht auf Freitag bei Zinnwald, an der böhmisch-sächsischen Grenze eine Frau verhaftet, die versuchte, die Grenze nach Sachsen zu überschreiten und sich nicht mit einem ordentlichen Paß ausweisen konnte. Es stellte sich heraus, daß es sich bei der Verhafteten um die Frau des im Juni vorigen Jahres wegen Spionage zu 19 Jahren Kerker verurteilten tschechoslowakischen Stabshauptmanns Falout handelte. Frau Falout wurde nach Prag gebracht. In ihrer Begleitung soll sich ein Mann befunden haben, dem es geglückt ist, zu entkommen. Wie verlautet, sind die zuständigen Stellen in den Besitz von Schriftstücken gelangt, die die Einleitung einer Untersuchung gegen weitere Personen veranlaßt haben.

Andrée auf dem Wege nach Stockholm.

Tromsö, 20. September. (R.) Die sterblichen Ueberreste des schwedischen Polarforschers Andrée und seiner Begleiter werden jetzt von Tromsö zu Schiff überführt nach der schwedischen Hauptstadt Stockholm. Gestern fand im Dom von Tromsö noch eine Trauerfeier statt für die verunglückten Forscher. Dann wurden die Särge mit den Ueberresten Andrées und seiner Gefährten auf den schwedischen Dampfer gebracht, der die Särge nach Stockholm bringen wird.

Die täglichen Todesurteile in Rußland.

Moskau, 20. September. (R.) In der Angelegenheit der Silbermünzen- und Goldspekulation wurden acht Hehler, die auch der konterrevolutionären Agitation überführt wurden, zum Tode und weitere 438 Angeklagte zur Internierung in Konzentrationslagern verurteilt.

Erdbeben in Teheran.

Teheran, 19. September. (R.) In der persischen Hauptstadt Teheran wurde heute früh um 6 Uhr ein Erdbeben verspürt. Die Erdstöße dauerten zwar nur wenige Sekunden, aber der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik. Die meisten eilten in ihren Nachtgewändern auf die Straße.

Havarie des deutschen Schnelldampfers Kap Arkona.

Neuyork, 20. September. (R.) Wie Associated Preß" aus Rio de Janeiro meldet, hat der deutsche Schnelldampfer „Kap Arkona" während eines schweren Sturmes einen Schraubenflügel verloren. Der Dampfer, der sich auf der Rückreise nach Deutschland befindet, wird jedoch seine Fahrt fortsetzen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Ilse mit dem Forstingenieur Herrn Daniel Voss beehren wir uns anzuzeigen.

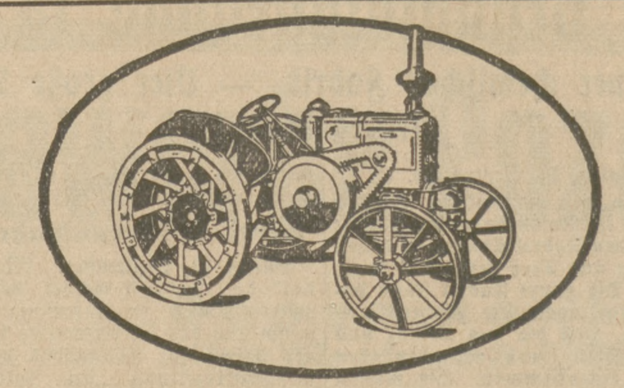
Gustav Glaetzner u. Frau Valeska
geb. Witthuhn

Poznań-Posen, den 20. September 1930
ul. Przecznica 1

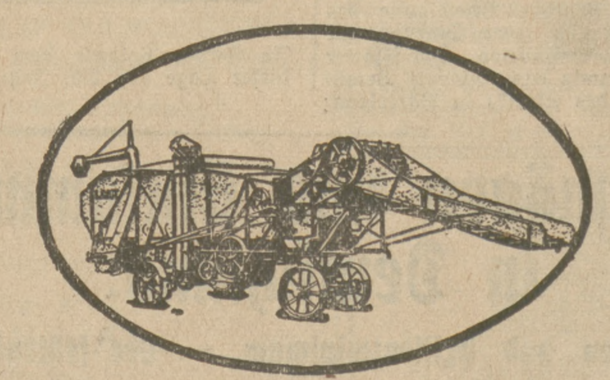
Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Glaetzner, ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn Gustav Glaetzner und seiner Frau Gemahlin Valeska, geb. Witthuhn, beehre ich mich anzuzeigen.

Daniel Voss
Forstingenieur

Świerklaniec-Neudeck, 20. September 1930
Górny Śląsk, Poln. O./S.



LANZ
ERZEUGNISSE
Rohölschlepper
für Landwirtschaft und Verkehr
unübertroffen
in Einfachheit
Leistungsfähigkeit
Wirtschaftlichkeit
Dreschmaschinen
in verschiedenster Ausführung für jede Leistung
zeitsparend, leutesparend
Pressen für Heu und Stroh
Generalvertretung für Großpolen
AGROLA
Agrartechnisches Ingenieurbüro
Inh. **K. Wahl**
Poznań, ul. Gąsiorowskich 4a — Tel. 7983.



Alice Siewert
Alfred Krause
Verlobte
Sroczyn — Karczewko
September 1930

Unsere am 20. d. Mts. in Poznań vollzogene Vermählung geben wir hierdurch bekannt.

Walter Koch u. Frau Else
geb. Beyer.

Berlin, den 20. September 1930.

Irmgard Manthey
Kurt Kuss
Verlobte

Wolsztyn — Gremsdorf, Bez. Liegnitz
21. September 1930

Sämtliche Malerarbeiten
führt aus
Emil Lindner
Malermeister
ulica Stroma 23

Statt Karten.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen Liebe und Treue bewiesen haben und ihm das letzte ehrende Geleit gaben, sagen wir unseren

herzlichsten Dank!

Familie Heinrich.

Złotkowo, den 20. September 1930.

Damen
Sommer-Mäntel
Ausverkauf
10 bis 20 %
Preisermässigung.
J. Szuster, Poznań
Stary Rynek 76 I. Etg.
gegenüber der Hauptwache.

Handarbeiten
gezeichnet und fertig.
Geschw. Streich,
Kantaka 4, II Etage.

Pelz-Besätze
sowie das Allerneueste in:
Persianer-Seal-Iltis-Murmel-Mäntel
in reicher Auswahl empfiehlt zu
billigsten Preisen
J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30.

AUSWAHLSENDUNG — GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON 1513 — **POZNAŃ** — GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN — BEREITWILLIGST

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Tochter **Margarete** erwiesene Teilnahme und Kranzspenden, sagen wir hiermit

unsern herzlichsten Dank!

Georg Drescher und Frau.

Czempin, den 21. Sept. 1930.

Zurückgekehrt!
Dr. med. u. med. dent.
L. Lakner
Spezialarzt für Mund-, Zahnkrankheiten und Kieferchirurgie
św. Marcin 16/17,
vom 1. Oktober plac Wolności 9
Tel. 28-14 — 10—12 u. 4—6 Uhr.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke,
Emaillen,
Farben,
nur „Drachenmarke“
überall erhältlich.

Heute
beginnen wir mit Tagesanbruch die
Herbst-Offensive
der allerbilligsten Preise
in Poznań.



		zł
Pullover	für Herren von	**4.50**
Westen	„ „ „	**8.50**
Sweater	„ Damen „	**12.50**
Westen	„ „ „	**13.50**
Pullover	„ „ „	**13.50**
Kostüme	„ „ „	**25.00**
Sweater	für Kinder mit hoh. u. ausgel. Kragen von	**5.25**
Kleidung	für Kinder von	**5.95**

Die Preise sind so niedrig gehalten, dass ganz Poznań nach der **ul. Pocztowa 4** kommen kann zur Firma:

Marjan Dobrowolski i Ska.

Neu! Erntesegen C 4

4-5 PS. 8-10 Ztr. Stundenleistung. **Gew. ca. 31 Ztr.**

wirklich die Motordreschmaschine f. d. kleinen Landwirt.
Unerhörte Einfachheit - Größte Lebensdauer

Die Erntesegen-Bauart ein Meisterwerk deutscher Dreschmaschinentechnik!!!

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Erntesegen-Drescher von 8 — 40 Ztr. Stundenleistung auf Lager.

Wir bitten um Besichtigung!

Tow. Akc. Tadeusz Kowalski i A. Trylski
Filiale Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 15
Telefon 2053 — Pasaż Apollo — **Telefon 2053**

Motoren-Gelegenheitskäufe!
Fabrikneue „Jähne“ Motor. 5 PS, 8 PS, 12 PS, je nach Wunsch stationär oder fahrbar, liefere ich ganz besonders billig u. zu **günst. Zahlungsbedingungen.** Anfragen erbeten an **Hugo Chodan,** vormals Paul Seler, **Poznań,** ul. Przemysłowa 23.

Privatgut,
160 Mrg. Rübenbod. in ein. Plan, in ein. Vorort Gniezno geleg., mit schön. Gebäuden, elektr. Licht u. Wasserleit., an ein. Deutschen zu verk. Preis 175 000 zł. Anzahl. 70000. Gefl. Off u. **1329** an Ann.-Exp. „Kosmos“ Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie u. Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11
Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos

Jetzt ist es Zeit Ihren
Radio-Apparat
billig modernisieren zu lassen **nur** bei der Firma
Radjostator
Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.
Reparaturen v. Apparaten
Kopfhörer u. Lautsprech.
Akkum.-Ladestation.

Bei unserem Fortzuge aus Posen sagen wir allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl!
Richard Triebwasser u. Frau.
Posen, den 20. Sept. 1930.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden
ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, ..
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.
Täglicher Eingang von Neuheiten!

Möbliertes Vorderzimmer
mit Zentralheiz., Licht, evtl. Mittagessen, sofort abzugeb. **Sniadeckich 7,** part. links.

AUTOMOBILE
CHRYSLER u. ADLER
Brczewski i Kurczewski
Sp. z o. o.
Poznań, Pl. Sapieżyński 2. Tel. 2807.